Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105. 6275.

Gegründet 1861

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang | Sonntag, 27. Oktober 1935 | Nr. 248

Die neue Regierung vor dem Sejm

(Von unserem Warschauer Vertreter.)

A. **Warschau**, den 25. Oktober.

Die neue Regierung Kościałkowski distanziert sich in ihrem äußeren Auftreten betont von dem Gehaben der Oberstenregierungen der letzten sechs Jahre. Hatten die Obersten in undurchdringlicher Abgeschlossenheit von der Oeffentlichkeit die Geschäfte des Staates geführt, so erklären Kościałkowski und seine Minister seit zwei Wochen bei jeder Gelegenheit, daß sie den größten Wert auf eine möglichst enge ständige Fühlungnahme mit der Oeffentlichkeit legen. „Gleichschaltung der Regierung mit der Oeffentlichkeit" heißt das Leitmotiv ihrer Propaganda. Die neuen Minister sprechen durch den Rundfunk zum Lande. Sie empfangen die Presse. Sie ermuntern die Privaten, ihre Wünsche zur Politik der Regierung vorzubringen. Der neue Finanzminister setzt einen besonderen Ausschuß ein, der im Lande umherreisen und sich bei den verschiedensten Wirtschaftszweigen nach ihren Beschwerden eingehend erkundigen soll. Als Kościałkowski am Donnerstag mittag nach der Verlesung seiner Rede vor dem Sejm plötzlich in den Pressezimmern des Parlamentsgebäudes auftauchte und mit freundlichem Lächeln den stark überraschten Berichterstattern erklärte, die „alte Tradition" der engsten Fühlung mit ihnen wieder aufnehmen zu wollen, und als auch Kwiatkowski und andere Minister seinen Spuren folgten, wurde man an die Zeiten der Bartel-Regierungen lebhaft erinnert. Gar mancher alte Pressemann, der die Oberstenregierungen überdauert hatte, zeigte sich tief bewegt, als der Ministerpräsident sich sogar inmitten der Presse photographieren ließ.

Gewiß: es hat sich manches geändert. Aber diejenigen, die etwa glauben, daß die Dinge jetzt wieder so stehen, wie sie in den Jahren 1926—29 standen, trügt der Schein. Die Uhr der polnischen Geschichte läßt sich nicht einfach um sechs Jahre zurückdrehen. Die Regierungen Bartels beruhten zwar nicht mehr auf der Kräfteverteilung im Parlament, aber sie unterlagen doch noch sehr starken parlamentarischen Einflüssen. Heute steht die Regierung über dem Parlament, dem sie nicht mehr verantwortlich ist. Die neue Wahlordnung wird möglicherweise in absehbarer Zeit revidiert werden, und es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß das gegenwärtige Parlament die ganzen fünf Jahre seiner Wahlperiode durchleben wird. Aber die neue Verfassung — das letzte Staatsdokument, unter das noch der Marschall Piłsudski seine Unterschrift gesetzt hat — ist eine Tatsache, an der man nicht vorbeisehen darf. Anders als die Oberstenregierungen wirbt die neue Regierung Kościałkowski um die Gunst der Oeffentlichkeit, aber sie ergibt sich ihr nicht. Sie verhandelt nicht über ihr Programm, und sie bittet nicht den Sejm um ein Vertrauensvotum: sie kommt mit einem fertigen Programm und beginnt sogleich mit einem Ermächtigungsgesetz, durch das sie sich außerordentliche Vollmachten geben läßt. Sie fordert nach allen Seiten hin zur Mitarbeit auf und fragt nach Wünschen und Ratschlägen, läßt aber keinen Zweifel daran, daß sie die Durchführung ihres Programms mit aller Energie zu betreiben gedenkt.

Im Sejm fand Kościałkowski mit seiner Rede lebhaften Beifall, der zum ersten Mal seit sieben Jahren nicht bestellt und nicht kontrolliert war. Die Hälfte der Sejmabgeordneten stellen die kleinen Landwirte, die von der örtlichen Selbstverwaltung auf dem bekannten Wege über die Kreiswahlmänner-Versammlungen in den Sejm entsandt worden sind. Diese kleinen Landwirte waren natürlich höchst entzückt, als sie davon hörten, daß die Einkommensteuer der Städter erhöht und die Beamtengehälter gesenkt, zahlreiche finanzielle Lasten der Landwirtschaft aber beträchtlich erleichtert werden sollen. Die Oberstengruppe und ihre Leute hielten mit ihrem Beifall etwas zurück. Diese Gruppe distanziert sich nach wie vor von dieser Regierung, in der sie durch Beck und Michałowski so schwach vertreten ist, doch sie übernimmt vorläufig eine Gepflogenheit britischer Oppositionen, indem sie der Regierung zunächst „eine Chance" gibt. Der Piłsudskismus in Polen hat augenblicklich zwei Regierungsmöglichkeiten: die Möglichkeit mit Kościałkowski und seinen „Verbesserern" einerseits und die Möglichkeit einer neuen Oberstenregierung andererseits. Die eine dieser beiden Gruppen wird jeweils die „loyale" Opposition der anderen darstellen können, und so hätten wir denn das Piłsudskistenparlament mit der Unterstellung in Regierungslager und Opposition. Die Obersten würden etwa die „Tories", die „Verbesserer" dagegen etwa die „Whigs" darstellen: ein Zusammenspiel, das aufrichtige Feindschaften und ernste Gegensätze der Interessen zuläßt, ohne daß die Grundlage des Ganzen in Frage gestellt wird: die Herrschaft der Piłsudskisten in Polen.

Das Haushaltsprogramm der Regierung Kościałkowski ist im wesentlichen dasselbe, das Matuszewski erst vor kurzem in der „Gazeta Polska" entwickelt hat. Daß die Kürzung der Beamtengehälter in die Form einer außerordentlichen Steuer auf diese Gehälter gekleidet wird, ist sachlich ohne Belang. Kościałkowski hofft, durch die Steuererhöhungen und Gehaltskürzungen sowie andere Ersparnisse an den Staatsausgaben insgesamt etwa 250 Millionen Złoty zu beschaffen, die zum Ausgleich des Staatshaushalts auch vorläufig genügen würden. Es bleibt abzuwarten, welche konkrete Gestalt und welches Ausmaß die von ihm daneben versprochenen Maßnahmen zugunsten der Landwirtschaft und zur Senkung der Wohnungsmieten, der Wohnungssteuern, der Gas- und Strompreise annehmen werden. Kościałkowski hat ein großes Wort ausgesprochen, indem er die Notwendigkeit „einer breiteren und gerechteren Verteilung des nationalen Einkommens" betonte. Das kann nach Lage der Dinge und dem Sinn der Rede Kościałkowskis nur so zu verstehen sein, daß der Anteil der breiten Massen der kleinen Leute in Stadt und Land am Volkseinkommen gesteigert werden soll. Während die Oberstenregierungen in sozialer Beziehung durchaus neutral blieben und den bestehenden Zustand mehr oder weniger aufrechterhalten wollten, würde Kościałkowski sich, wenn er seinen Worten wirkliche Taten folgen läßt, zwischen dem Großbesitz auf der einen und dem Klein- und Nichtbesitz auf der anderen Seite zugunsten des letzteren entscheiden wollen. Aber die Oeffentlichkeit muß sich endlich daran gewöhnen, ihren Politikern nicht länger auf den Mund, sondern nur noch auf die Hände zu sehen.

Wahlkampf in England

Die Wahlaufrufe der Regierung und der Opposition

London, 26 Oktober. Die Auflösung des alten Parlaments hat das Zeichen für die Eröffnung des Wahlfeldzuges in ganz England gegeben. Für die 615 Parlamentssitze sind bis zum Augenblick etwa 1270 Kandidaten, darunter 57 Frauen, aufgestellt worden. Die Regierung verfügt über annähernd 600 Kandidaten, während die Arbeiteropposition bisher etwa 530 aufgestellt hat.

Die nationale Regierung veröffentlichte am Sonnabend ein großes Wahlmanifest, das etwa 3000 Worte umfaßt.

24 Stunden vorher hat die Arbeiterpartei ihren amtlichen Wahlaufruf herausgegeben. Sie wirft darin der Regierung vor, daß sie nicht einen einzigen konstruktiven Schritt zur Verbesserung der inneren politischen Lage getan habe. 2 Millionen Menschen in England seien abeitslos, und über 1½ Millionen seien auf die Armenunterstützung angewiesen, die Tragödie der Notstandsgebiete habe sich verschärft. Durch ihre „selbstmörderische Außenpolitik habe die Regierung die Abrüstungskonferenz zugrunde gerichtet und eine Vereinbarung für die vollständige Abschaffung der Luftstreitkräfte verhindert. Im übrigen fordert die Arbeiterpartei eine umfassende Zusammenarbeit mit dem Völkerbund, eine Aufrechterhaltung der Streitkräfte, soweit sie sich mit der Mitgliedschaft beim Völkerbund vertrüge, und eine Wiederaufnahme der Verhandlungen für eine allgemeine Abrüstung. Auf innenpolitischem Gebiet wiederholt die Arbeiterpartei ihre altbekannten Forderungen nach Verstaatlichung der Banken und der wichtigsten Industrien des Landes und nach einer Politik der Planwirtschaft und verlangt die Abschaffung des Oberhauses.

Der Führer der Oppositionsliberalen, Sir Herbert Samuel, hat seine Anhänger aufgefordert, in denjenigen Wahlkreisen, in denen keine liberalen Kandidaten aufgestellt sind, für den Kandidaten der „Frieden und Wiederaufbau"-Bewegung zu stimmen. Einige Zeitungen ziehen daraus den Schluß, daß die Oppositionsliberalen für den Wahlkampf einen Dreibund mit Lloyd George und Lord Snowden geschlossen hätten.

*

London, 25. Oktober. Die Auflösung des Unterhauses wurde am Freitag abend formal durch eine Veröffentlichung in der amtlichen „London Gazette" vollzogen, nachdem der König auf einer Sondersitzung des Kronrates wenige Stunden vorher die Auflösungsproklamation genehmigt hatte.

Ministerpräsident Baldwin am Rundfunk

London, 26. Oktober. Der Wahlfeldzug der nationalen englischen Regierung wurde am Freitag abend durch eine bedeutsame Rundfunkrede des Ministerpräsidenten Baldwin eröffnet. Die Hochziele der nationalen Regierung, so erklärte Baldwin, seien die Verbesserung der Lage daheim und die Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt. Er bitte erneut um das Vertrauen des Volkes, da beim gegenwärtigen Zustand der Welt eine fest im Sattel sitzende Regierung ausschlaggebend sei. Der Ministerpräsident sagte dann, daß er den jetzigen Zeitpunkt für die Abhaltung der Parlamentswahlen festgesetzt habe, da er sich nicht für die außenpolitische Lage im Januar verbürgen könne. Er sprach dann ausführlich über die englische Völkerbundpolitik und über die Möglichkeit, einen Krieg zu verhindern oder, falls er bereits ausgebrochen sei, ihn rasch zu beenden. Er vertrat die Ansicht, daß ein Krieg abgestoppt werden könnte, wenn alle Nationen dem Völkerbund beigetreten wären. Da jedoch Deutschland, Japan und die Vereinigten Staaten nicht im Völkerbund seien, sei die Aufgabe viel schwieriger. „Die immer noch dem Völkerbund angehörigen Staaten versuchen einen neuen Weg, und wir erfahren alle, daß der Weg schwierig und nicht ungefährlich ist. Wir haben unsere Politik klar dargelegt:

Kein isoliertes Vorgehen, keine Maßnahme, die nicht von allen anderen Mitgliedern ergriffen wird.

Ich weiß nicht, wie lange die gegenwärtige kritische Lage andauern wird, aber wir treten in ein neues Zeitalter in Europa ein, nachdem der Völkerbund jetzt versucht, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Dies ist keine Tagespolitik. Der Völkerbund wird wahrscheinlich andere und schwierigere Prüfungen zu bestehen haben. Es gibt Gefahren des Friedens, nämlich Gefahren in der Art der auferlegten Sühnemaßnahmen. Wenn Sühnemaßnahmen der strengsten Art auferlegt werden, dann wird dies unweigerlich zu einer Blockade führen, und eine Blockade wirft

die Frage der Haltung der außerhalb des Völkerbundes befindlichen Länder

auf. **Diese Tatsache hatte ich vor Augen, als ich erklärte, daß ich niemals den Eintritt Englands in eine Blockade gestatten würde, wenn wir nicht im voraus der Stellungnahme der Vereinigten Staaten sicher wären.** Was auch in der Zukunft bezüglich einer Blockade geschehen mag, die Hauptlast irgendeiner daraus folgenden Unruhe muß im Anfang auf die englische Flotte fallen."

Baldwin führte dann aus, daß die englischen Abrüstungshoffnungen enttäuscht worden seien. Viele Nationen hätten ihre Rüstungen erhöht, einige sogar zu einem gewaltigen Stand. Sie hätten ferner ihre Waffen modernisiert und ihre Erzeugungsfähigkeit gesteigert. England wolle diesen Staaten nicht nachfolgen. Es wolle nur seine Streitkräfte modernisieren. Die englische Flotte sei zum großen Teil veraltet, und nur drei der Schlachtschiffe stammten aus der Nachkriegszeit. Wenn England aber eine Politik der umfassenden Unterstützung des Völkerbundes verfolge, und wenn zu irgendeiner Zeit als Folge von Sühnemaßnahmen ein Krieg mit einer Nation entstünde, dann werde

die Hauptlast auf den Schultern der englischen Flotte liegen.

Dies würde bedeuten, daß veraltete englische Kriegsschiffe gegen moderne Schiffe in den Krieg ziehen müßten. Die englische Flotte würde zwar letzten Endes siegen, aber der Sieg müßte durch unnötige Opfer von Menschenleben erworben werden. England sei daher für eine kollektive Sicherheitspolitik.

„Ich kann aber diese Politik nicht verfolgen, wenn ich nicht Vollmachten erhalte, die Schwächen unseres Verteidigungssystems zu heilen.

Was wir wollen, sind nicht gewaltige Streitkräfte, sondern daß unsere Leute mit den besten heutzutage erhältlichen Waffen ausgerüstet sind, wenn sie zum Kampf aufgerufen werden.

Diese Fragen werden für das neue Parlament bereit sein, wenn wir an der Macht bleiben. Ich bin überzeugt, daß alle friedliebenden Leute hier und im Auslande in den sicheren Verteidigungskräften dieses Landes das beste Bollwerk des Weltfriedens sehen. Der Fortschritt, den wir im Inneren erzielt haben, versetzt uns in die Lage, danach zu sehen, wie weit wir helfen können, bessere Zustände in anderen Teilen der Welt herbeizuführen. Unsere Außenpolitik darf nicht aufhören mit dem Versuche, den Frieden für alle zu sichern.

Wir müssen versuchen, die Grundlage des internationalen Handels zu erweitern,

um das Vertrauen unter denjenigen Nationen wiederherzustellen, deren wirtschaftliche Lage weniger günstig ist."

Zum Schluß erklärte Baldwin, er könne nicht versprechen, daß er die englische Arbeitslosigkeit heilen könne. Die nationale Regierung werde aber während der nächsten vier Jahre versuchen, die Arbeitslosigkeit, die sie in den vergangenen vier Jahren bereits um eine Million verringert habe, weiter herabzusetzen.

Die Friedensfühler erlahmen

Wieder Pessimismus in London — Zurückhaltung auch in Paris

London, 26. Oktober. Die amtlichen Stellen Londons verhalten sich zu den Berichten über die zwischen Rom und Paris im Gange befindlichen Friedenssondierungen nach wie vor außerordentlich zurückhaltend. Man ist der Auffassung, daß die angeblichen Vorschläge Mussolinis noch keine greifbare Form angenommen haben. Ferner zeigt sich in der britischen Stimmung der letzten 24 Stunden wiederum eine Neigung zum Pessimismus.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt, von dem französisch-italienischen Meinungsaustausch sei bisher nichts zu Ohren gekommen, was die Hoffnung auf eine Regelung des italienisch-abessinischen Krieges in letzter Stunde unterstütze. Soweit die Art der von Rom vorgeschlagenen Verhandlungsgrundlage bekannt sei, scheine sie

die Hoffnung auf einen Aufschub des Zeitpunktes für die Anwendung der wirtschaftlichen Sanktionen nicht zu rechtfertigen.

Sollte Laval jedoch anders denken, dann werde er vielleicht nach Genf fahren und dem Völkerbund einen Vorschlag machen. Nach den letzten Informationen sei jedoch auch dies unwahrscheinlich. Mussolini habe anscheinend seine Forderung nach einer vollständigen italienischen Kontrolle über das eigentliche Abessinien abgeändert, halte aber seine Ansprüche bezüglich der als „nicht abessinisch" bezeichneten Gebiete aufrecht. Es könne zwar nicht gesagt werden, daß Italien ein Mandat über alle diese Gebiete verlange, aber es scheine klar zu sein, daß die italienischen Forderungen die Tigre-Provinz umfassen, die nach italienischer eigener Darlegung ein integrierender Teil des „eigentlichen Abessiniens" sei. Dies habe in London zu der Ueberzeugung geführt,

daß der Völkerbund keine andere Wahl habe, als den bereits eingeschlagenen Kurs weiter zu verfolgen,

da er derjenige Weg sei, auf dem am ehesten eine für alle drei Parteien, Italien, Abessinien und den Völkerbund, annehmbare Regelung beschleunigt werden könne.

„Times" schreibt, amtliche Kreise seien überzeugt, daß eine Geheimhaltung die beste und vielleicht die einzige Erfolgsaussicht bei diesem letzten Friedensversuch biete.

Die Möglichkeit einer Annahme der zurzeit vorliegenden italienischen Forderungen durch den Völkerbund, England, Frankreich und den Negus sei so gut wie Null.

Da diese Bedingungen aber wahrscheinlich nicht das letzte, sondern das erste Wort Mussolinis in dem neuen Abschnitt des Konfliktes seien, könne einem „sorgfältig kontrollierten Optimismus" Platz gegeben werden. Die nächsten Schritte liegen auf jeden Fall bei Großbritannien und Frankreich. Beide Länder werden ohne Zweifel in enger Fühlung bleiben und schließlich ihre eigenen Anregungen formulieren. Möglicherweise werde Mussolini dann seinerseits neue Vorschläge vorbringen, und die Erörterungen würden fortgesetzt werden, bis eine Vereinbarung über eine Verhandlungsgrundlage erreicht sei.

Paris, 26. Oktober. Die Pariser Morgenpresse bringt keine neuen Enthüllungen über den Stand der diplomatischen Fühlungnahme zur Lösung des italienisch-abessinischen Streites. Es finden sich aber in mehreren Blättern Hinweise darauf, daß Italien einer Verhandlung in Genf nicht mehr abgeneigt sei, vorausgesetzt allerdings, daß sie geheim geführt werde.

„Matin" hebt hervor, daß die Italiener vor der Bezeichnung des Angreifers vom Völkerbundrat nicht gehört wurden. Sie würden unter Umständen bereit sein, vor dem Fünferausschuß Rede zu stehen, wenn dessen Verhandlungen so lange geheim blieben, bis ihr Ergebnis bekannt gegeben würde.

Auch „Petit Parisien" deutet auf Genf und besonders auf die am Monatsletzten erfolgende Sitzung des Verbindungsausschusses. Selbst wenn sich der Fünferausschuß in Genf mit stillschweigender Zustimmung Italiens wieder an die Arbeit machen sollte, könne die Lösung nicht rasch erfolgen, denn dazu scheinen die englische und die italienische Auffassung zurzeit noch zu weit voneinander entfernt.

„Oeuvre" gibt wiederum eine Inhaltsangabe der angeblichen Vorschläge Mussolinis, die London zugänglich gemacht worden seien. Diese Inhaltsangabe stellt wiederum die Gebietsforderungen Italiens auf abessinisches Grenzgebiet und die Völkerbundüberwachung des abessinischen Mittelreiches, verbunden mit einem Hafenzugang Abessiniens in Erythräa, zusammen. **Diese römischen Vorschläge seien aber für London vollkommen unannehmbar, das an den Edenschen Vorschlägen aus dem August dieses Jahres festhalte.**

Für die Zusammenarbeit Englands, Frankreichs und Rußlands

Die Landestagung der Partei Herriots über außenpolitische Fragen

Paris, 25. Oktober. Auf der radikalsozialistischen Landestagung wird vom Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, dem Abgeordneten Paul Bastide, ein bereits vom zuständigen Ausschuß der Partei bewilligter Entschließungsentwurf eingebracht werden. In der Entschließung werden folgende außenpolitische Forderungen erhoben: Die französische Politik müsse auch weiter den herzlichen Beziehungen treu bleiben, die es stets mit einer größtmöglichen Zahl von Ländern ohne Rücksicht auf ihre verfassungsmäßige Grundlage angestrebt habe. In der Erkenntnis, daß es den nationalen Interessen abträglich wäre, dürfe die französische Politik keinerlei unfreundliche Worte gegen irgendein Volk richten. Dies würde auch der Lehrmeinung der Partei widersprechen. Frankreich dürfe vor den laufenden Schwierigkeiten nicht zögernd verharren.

Die radikalsozialistische Partei bekräftige ihre Treue zur Politik der internationalen Zusammenarbeit und kollektiven Sicherheit, deren Mittelpunkt Genf sei. Diese Zusammenarbeit habe stets versucht, ohne irgendeine der Mächte auszuschalten, die Gleichheit zu verwirklichen.

Das Hauptgerüst dieser Zusammenarbeit stellten die gemeinschaftlichen Anstrengungen Englands, Rußlands und Frankreichs gegenwärtig dar.

In dieser Politik sei die einzige Gewähr für die Unabhängigkeit der kleinen Staaten gegeben.

In der Einleitung zur Entschließung wird festgestellt, daß gegenwärtig sich zwei Auffassungen über die zwischenstaatlichen Beziehungen gegenüberständen. Die eine, die auf der gegenseitigen Achtung und der Ordnung beruhe, ohne im übrigen eine friedliche, als notwendig erachtete Angleichung des geschriebenen Rechts an die Tatsachen auszuschließen und an die Bedingungen der Wirtschaft und der Bevölkerungspolitik anzupassen. Die andere Auffassung sei von dem alleinigen Willen der Mächte beseelt, die in den bestehenden Verträgen oder Gepflogenheiten kein Hindernis erblicke.

Neue italienische Angriffe auf den Völkerbund

Rom, 25. Oktober. Senator Forges Devancati greift am Freitag in der „Tribuna" erneut heftig den Völkerbund an, insbesondere wegen der wirtschaftlichen Sanktionen. Im Völkerbund müsse man sich zu der Erkenntnis durchdringen können, daß man nicht Freundschaft predigen und eine offenkundige und tatsächliche Feindschaft damit verbinden könne, wenn man wünsche, daß Italien nicht den Völkerbund verlasse, dessen Fortbestand zweifellos an die künftigen Entscheidungen Roms gebunden sei.

Heute müsse man abschließend zu der Feststellung gelangen, daß Abessinien ausschließlich vom Völkerbund gezwungen worden sei, eine Rolle zu spielen, die es nie innehaben könnte und dürfte. Der Völkerbund hingegen sei zu Entschlüssen gegen Italien gezwungen worden, die sich als seine Unterwerfung unter einen englischen Zwang offenbart hätten.

Keine Vermittlertätigkeit des Heiligen Stuhles

Rom, 25. Oktober. Der Informationsdienst „La Corrispondenza" wendet sich unter Berufung auf vatikanische Kreise in einer sehr scharf gehaltenen Erklärung gegen die Gerüchte, daß von seiten des päpstlichen Stuhles irgendwie vermittelnd in die augenblickliche internationale Lage eingegriffen werde.

Ruhe vor dem Sturm in Abessinien

Neue Kämpfe im November.

Addis Abeba, 26. Oktober. In hiesigen Diplomatenkreisen ist man der Ansicht, daß die augenblickliche Ruhe an allen Fronten eine Ruhe vor dem Sturm ist. Man rechnet fest damit, daß die Kämpfe im November mit besonderer Heftigkeit wieder aufflackern werden. Von der Südfront wird, wie üblich, nur von italienischer Fliegertätigkeit gemeldet. Auf der Linie Ual-Ual—Webi-Schebeli sind vereinzelt Bomben abgeworfen worden.

Der Negus verzichtet nicht auf Tigre

London, 26. Oktober. „Times" berichtet aus der abessinischen Hauptstadt, **bei der gegenwärtigen Lage sei es unmöglich, eine Friedensgrundlage im italienisch-abessinischen Streit zu finden.** Der Negus sei entschlossen, keinen Fußbreit der Tigreprovinz ohne Widerstand aufzugeben. Er sei zwar anscheinend bereit zu einem Waffenstillstand, aber nicht gewillt, ihn auf einer anderen Grundlage als der der abessinischen Unabhängigkeit und Unversehrbarkeit zu erwägen. Die Abtretung der Tigreprovinz an Italien würde nicht nur das Ende der Dynastie, sondern auch das Ende Abessiniens als einer kontrollierbaren Einheit bedeuten. Die Annahme, daß die Abtretung der Tigreprovinz als unmöglich betrachtet wird, werde durch die wachsende Ueberzeugung bewiesen, daß die abessinischen Streitkräfte ihren ersten entschlossenen Widerstand vor der Stadt Makale leisten werden.

„Daily Expreß" meldet aus Addis Abeba, **daß Italien den Negus durch eine Mittelsperson aufgefordert habe, die Vorteile direkter Friedensverhandlungen mit Rom zu erwägen.**

Graf Vinci abgereist

Addis Abeba, 26. Oktober. Der italienische Gesandte Graf Vinci hat am Sonnabend früh 9.30 Uhr in einem Sonderwagen des fahrplanmäßigen Zuges Addis Abeba verlassen. Die Abreise vollzog sich unauffällig. Der Sonderwagen wurde erst kurz vor der Abfahrt an den Zug angehängt. Die letzten italienischen Handelsvertreter werden in Modjo in den Zug steigen.

Italienische Tanks an der Südfront

Rom, 26. Oktober. Nach den hier vorliegenden Nachrichten von der Somalifront wird dort der Vormarsch in erster Linie durch Tanks geführt, denen es überall gelungen sein soll, die feindlichen Truppen zu zerstreuen. Wie es heißt, rücken die italienischen Truppen in Ogaden immer weiter vor und sind nunmehr in das Tal von Durei eingedrungen.

Die italienischen Tanks sollen hier auf einen beträchtlichen Widerstand gestoßen sein

und die Abessinier angeblich in die Flucht geschlagen haben. Zahlreiche Gefangene werden gemeldet.

Man scheint es darauf abgesehen zu haben. möglichst bald von der Somalifront zur Erythräa-Front vorzustoßen, um eine Verbindung zwischen den beiden italienischen Armeen herzustellen. An der Erythräa-Front ist der eigentliche Vormarsch noch nicht wieder aufgenommen worden. In der Gegend von Amba Alagi bei Makale und bei Tembin sind Truppenansammlungen der Abessinier festgestellt worden.

Addis Abeba, 25. Oktober. Die italienische Fliegertätigkeit an der Südfront wurde am Freitag entgegen den Erwartungen der Abessinier wieder aufgenommen. Zahlreiche Ortschaften am Webi Schebeli-Fluß und vor allem der Hauptstützpunkt der abessinischen Truppen Gorahai wurden mit Bomben belegt.

Kein Aufruhr in Abessinien

Am Freitag abend traf in Addis Abeba eine amerikanische Missionarin ein, die, nur von ihren Dienern begleitet, aus dem inneren Sudan nach der abessinischen Hauptstadt gereist war. Sie berichtete, daß sie während ihrer 14-tägigen Reise großen abessinischen Truppenabteilungen begegnet sei, die sich auf dem Wege in die Kampfgebiete befanden. Sie habe abers trotz dieser starken Truppenbewegungen ihre Reise vollkommen unbelästigt durchführen können. Ueberall, auch im Inneren des Landes, habe völlige Ruhe geherrscht.

Die Tätigkeit der englischen Flugzeugindustrie

Sogar ein Stratosphärenflugzeug

London, 26. Oktober. Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß die englische Flugzeugindustrie zurzeit mit voller Kraft arbeite, um den Erfordernissen der englischen Luftaufrüstung gerecht zu werden. Die Baupläne für einen neuen Kampfflugzeugtyp und für Maschinen, die bis zu 480 Stundenkilometer erreichten, seien weit vorgerückt. Ein Stratosphärenflugzeug sei bereits im Bau.

Keine Unruhen auf Kreta

Athen, 25. Oktober. Die „Agence d'Athènes" teilt mit: „Den im Ausland umlaufenden Gerüchten über angebliche Unruhen auf Kreta stellen wir in aller Form ein Dementi entgegen. Im ganzen Lande herrscht Ruhe."

Sturmflut auf Rügen

Saßnitz a. Rügen, 25. Oktober. Eine Sturmflut aus Nordost mit Windstärke 9—12 tobte von Donnerstagabend bis zum Freitagmittag, verbunden mit starken Regengüssen, und richtete an der ganzen Rügenküste große Verwüstungen an. Der Wasserstand betrug 1,30 Meter über Mittel. Die Uferbefestigungen versagten infolge des Hochwassers, das auf die Strandpromenade setzte und sie aushöhlte. Eine Zementmauer am Strande wurde durch die stürmenden Wogen in Stücke gerissen. Im Hafen kam das Motorboot „Lohme" der Saßnitzer Dampfschiffgesellschaft, das dort im Winterlager sich befand, zum Sinken.

Kwiatkowskis Programm

Eine Rede des Finanzministers

Am gestrigen Freitag vormittag um 11 Uhr fand die zweite Sitzung des Sejmausschusses zur Erledigung der Gesetzesvorlage über die Vollmachten statt. Der Sitzung wohnten Ministerpräsident Kościałkowski, Finanzminister Kwiatkowski, einige dem Ausschuß als Mitglieder angehörende Minister. der Vorsitzende der Obersten Kontrollkammer, Oberst Krzemieński, sowie zahlreiche Senatoren bei. Nach Erledigung einiger Formalitäten ergriff der Berichterstatter für die Gesetzesvorlage, Vizemarschall Miedzyński, das Wort, der in einer kurzen Erklärung darauf hinwies. daß der Ministerpräsident in seinem großen Exposé vor dem Sejm bereits eingehend die Gesetzesvorlage begründet habe. Er sei deshalb der Ansicht, daß man als Vervollkommnung der Ausführungen des Ministerpräsidenten zunächst die Ansicht des stellvertretenden Ministerpräsidenten Kwiatkowski hören müsse Er werde erst nach der Rede Kwiatkowskis sein Referat halten und seine Anträge einbringen.

Nach dieser Erklärung ergriff der stellvertretende Ministerpräsident Kwiatkowski das Wort,

der eine mehr als zweistündige Rede hielt. Er wies eingangs darauf hin, daß der Regierung beschränkte materielle Mittel und Handlungsmethoden zur Verfügung ständen. Man müsse wirtschaftliche Experimente vermeiden und sich auf Arbeit, Sparsamkeit und Organisation stützen.

Polen könnten die Stelzen der Inflation nicht helfen.

Das Budgetdefizit wachse ständig, mit Ausnahme des Zeitraums, in dem die Nationalanleihe hereinkam. Die Kassenreserve sei auf 94 Millionen gefallen, d. h. auf die Höhe der Halbmonatsreserve.

Eine Hilfe durch Anleihen hemme nur die Konsumfähigkeit der Privatwirtschaft.

Kwiatkowski will das Budgetdefizit durch folgende Maßnahmen beheben: 1. durch Einführung einer außerordentlichen Steuer von den aus öffentlichen Mitteln gezahlten Einkommen, und zwar in Höhe von 7 bis 20 Prozent von allen Gehältern. die vom Staatsschatz. den Monopolen. Staatsbanken, staatlichen Unternehmen, territorialen und wirtschaftlichen Selbstverwaltungen, sozialen Versicherungen und der Bank Polski gezahlt werden. in Höhe von 4½ bis 16 Prozent von allen Gehältern, die mit der Einkommensteuer belastet sind; 2 durch Verzicht auf Investitionen aus Budgetbeträgen; 3. durch Revision der Ruhegehälter; 4. durch Beseitigung der Mehrverdiener in einer Familie. Gleichzeitig werde der Entwurf eines Programms für den inneren und äußeren Schuldendienst mit Tilgungsterminen bis zu 33 Jahren ausgearbeitet, damit der Bürger weiß, wann er sein Geld wiedererhält.

Diese Arbeiten stellten die erste Phase des Regierungsprogramms dar. Die zweite Phase umfasse das Programm der Aktivierung des Wirtschaftslebens. Beide Phasen seien miteinander eng verbunden. Zwecks Erlangung der Aktivierung des Wirtschaftslebens schlägt die Regierung die Anwendung folgender Mittel vor: 1. Herabsetzung der Mieten bei kleineren Wohnungen. in denen vorwiegend Staatsbeamte und Arbeiter wohnen, um 15 Prozent; 2. Aufhebung der Lokalsteuer bei Ein- und Zweizimmerwohnungen; 3. Einleitung einer Entschuldung der Staatsbeamten durch Schaffung eines Entschuldungsfonds in Höhe von 1 bis 2 Millionen Zloty.

In der Landwirtschaft sind folgende Mittel vorgesehen:

1. **Einführung einer zweijährigen Sperrzeit für die Bezahlung des aus Banken entnommenen Kapitals, Herabsetzung der Bankzinsen;**

2. **Verminderung der Last an öffentlichen Abgaben,** insbesondere des Zuschlags zur Grundsteuer, der Wegegebühr, der Gebühren für die Einfahrt in die Städte.

Man müsse jedoch daran denken, daß die Selbstverwaltungen, die dadurch 5 Prozent ihrer Einkünfte verlieren, einen Weg zum Ausgleich der Budgets finden.

In der Frage der Steuerrückstände sei die Ansicht gerechtfertigt, daß der säumige Bürger nicht besser behandelt werden dürfe als der pünktliche Steuerzahler. Die Ansicht müsse aber überwiegen, daß die Krisis, die sich nicht oft wiederhole, eine strukturelle Aenderung des Geldwertes zur Folge hatte, weshalb dieses Moment bei der Lösung des Problems der Steuerrückstände entscheiden müsse.

Hinsichtlich der sozialen Versicherungen müsse vor allem bezüglich der Kopfarbeiter eine Revision der Belastungen, eine Herabsetzung der Verzugszinsen von 1 auf 0,75 (bzw. 0,4 Prozent bei in Raten zerlegten Rückständen) erfolgen. Außerdem müßten die Arbeiten zur Reform des gesamten Versicherungswesens beschleunigt werden.

In bezug auf die Industrie, den Handel und das Handwerk soll die Aktivierung des Wirtschaftslebens erfolgen:

1. Durch weitgehende Herabsetzung der Warentarife auf der Eisenbahn, was günstig auf den Umsatz mit Rohwaren und landwirtschaftlichen Erzeugnissen einwirken werde;

2. durch Berufung einer kleinen Enquetekommission, die die Herstellungskosten in sechs großen Kartellen (u. a. im Kohlen-, Naphtha-, Zucker- und Textil-Kartell) prüfen soll, worauf im Wirtschaftskomitee beim Ministerratspräsidium eine Aussprache über die Belebung des Binnenmarktes stattfinden soll;

3. durch Einschränkung der staatssozialistischen (etatistischen) Tätigkeit;

4. durch Wiederherstellung der Rentabilität der Wirtschaftstätigkeit;

5. durch Beseitigung des Uebermaßes an Vorschriften und Statistiken, insonderheit der verschiedenartigsten Zuschläge zu den Steuern. Man könne zwar gegenwärtig die Steuern nicht herabsetzen, aber man müsse eine Zusammenlegung vornehmen;

6. durch Verhinderung der freiwilligen Stillegung von Fabriken, die dafür gestützt werden sollen;

7. durch Verstärkung der Maßnahmen bei der Eintreibung von Krediten und durch Wiederherstellung des in Verlust gegangenen Wertes des Wechsels als wichtigsten Kreditinstruments.

Kwiatkowski schloß seine Rede, indem er die Bedeutung der Privatinitiative und der Aktivierung des Wirtschaftslebens betonte.

Polnische Ehrengabe für Dr. Goebbels

Berlin, 25. Oktober. Der polnische Botschafter Exzellenz Lipski stattete heute mittag in Begleitung des polnischen Staatskommissars Treter dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, einen Besuch ab und überreichte Herrn Dr. Goebbels als Ausdruck des Dankes für die Unterstützung der polnischen Ausstellung in Deutschland eine Ehrengabe in Form einer Prachtausgabe über die Werke des polnischen Malers Wyspiański.

Gneisenau

Von Generalleutnant a. D. von Metzsch.

Am 27. Oktober 1760, also genau vor 175 Jahren, wurde der preußische Feldmarschall Neithardt v. Gneisenau geboren, der 1831 in Posen als Oberbefehlshaber der östlichen Streitkräfte an der Cholera gestorben ist.

„Kein anderer als Gneisenau hat Napoleon überwunden," schrieb einst der Chef des deutschen Generalstabs, Graf Schlieffen. „Gneisenau, nicht Scharnhorst ist der eigentliche Schöpfer des preußischen Generalstabes," schrieb ebenfalls Schlieffen. Und er hat recht damit. Das Schwergewicht des großen Niedersachsen, des verschlagenen Bauernsohnes, lag auf dem Gebiete klug vor dem Feinde getarnter Organisation. Scharnhorst war der meisterhafte Theoretiker des Kleinkrieges. Gneisenaus Größe war Führergröße, wenn auch in der Rolle des Führergehilfen. Nur einmal hat er selbst geführt, als er die preußische Armee nach der Niederlage von Ligny zum Rückzug auf Wavre ansetzte, während Blücher, der inmitten des abendlichen Reitergefechtes gestürzt war, als gefallen, gefangen oder verschollen galt. Aber dieser einmalige Führerentschluß war kühn und groß genug, um zwei Tage später bei Belle-Alliance das korsische Abenteuer für immer zu beenden.

Freilich war inzwischen der jugendliche Greis, den Volk und Armee den Marschall Vorwärts nannten, wieder im Sattel, um trotz aller körperlichen Qualen von der erschöpften Truppe jenen unsterblichen Nacht- und Eilmarsch aus der Niederlage zum Siege durch sein Beispiel zu erzwingen. Aber als der Sieg erfochten war und die Truppe das scheinbar Letzte an Kraft dreifach hergegeben hatte, da war es wiederum Gneisenau, der von den ermattet Hingesunkenen die sofortige Verfolgung der napoleonischen Trümmer mit den Worten forderte: „Wer mir nicht folgt, der kann ein Preuße nicht sein."

Gneisenau ist der einzige in der deutschen Kriegsgeschichte, der die so oft und so eindringlich gelehrte Verfolgung „bis zum letzten Hauch von Roß und Mann" zur Tat verwirklicht hat. Sie ist seitdem im großen operativen Rahmen niemals, auch im Weltkriege nicht, so vollständig geglückt, wie sie dem Generalstabschef Neithardt von Gneisenau in der Nacht vom 18. zum 19. Juni 1815 auf der Straße von Belle-Alliance nach Quatre-Bas gelang. Die beste Veteranenarmee des Jahrhunderts löste sich buchstäblich in wirre Knäuel und Trümmer auf. Die teilweise schlechteste Ausrüstung, Bewaffnung und Ausbildung, die auf preußischer Seite denkbar war, fand in dem dämonischen Führerwillen zum Siege, der die Truppe in seinen Bann zwang, ihren Ausgleich. Hier war einmal die so ungemein wichtige Synthese zwischen Stabswissen und Frontkönnen wahrhaft da, und nicht zuletzt aus diesem Grunde ist Gneisenau nicht nur der eigentliche Gründer, sondern vor allem auch das klassisch gewordene Vorbild eines truppennahen Generalstabsgeistes.

Man denke ja nicht, daß sich der große Preuße zu Lebzeiten unter seinen Preußen dieses wohlbegründeten Ruhmes ungetrübt erfreut hätte. Der harte York hat zuweilen gegen Gneisenau gewettert wie der fanatische Frontsoldat des Weltkrieges wahllos gegen jeden Etappemann. Der König hat auch jeden Gewehrträger lieber gemocht als den Träger des Schwarzen-Adler-Bandes, das man bei der Verfolgung in Napoleons stehengebliebener Reisekutsche fand und das Friedrich Wilhelm III. dem Bezwinger des Franzosenkaisers verlieh. Auch die führenden Politiker Preußens nach den Befreiungskriegen haben Gneisenaus Kriegsverdienste mäßig und seine spätere Friedensarbeit mißtrauisch bewertet. Es war zu viel geistige Unabhängigkeit in dem „Lager von Koblenz", wo Gneisenau als Kommandierender General waltete. Es war zu viel freiheitlicher Sinn in dem großen Soldaten, der einmal gesagt hatte, man wisse nie, ob der Feldherr von morgen nicht heute noch hinter dem Pfluge gehe!

Aber es war genug Leistung in diesem Soldatenleben beschlossen, um heute, nach 175 Jahren, über Moltke, Schlieffen und Hindenburg-Ludendorff hinweg soldatische Spuren zu erkennen, die kein trügerischer Sand verwehen kann und kein deutscher Generalstab übersehen darf. Dieser bedarf der starken Persönlichkeiten, der festen Charaktere, sowie der für die Notwendigkeiten ihrer Zeit aufgeschlossenen Herzen und Hirne nicht minder als die Generalität selbst, und alles dies war in Neithardt von Gneisenau als Generalstabschef wie als General in einer ganz einzigartigen Vollkommenheit vereint.

Das Bühnenstück von Götz, das sich „Gneisenau" nennt, mag diese großen Züge des großen Soldaten gesucht haben, aber überzeugend herausgearbeitet hat es sie nicht. Um sie zu finden, muß man die Geschichte des preußisch-deutschen Generalstabes kennen, die uns tausendfach in seiner Arbeit und in seinen Zielsetzungen jene schöpferische Paarung von Wägen und Wägen, Selbstverleugnung und Selbstsicherheit zeigt, wie sie uns Gneisenau in den bösen und guten Tagen Preußens, in den erhebenden oder niederziehenden Geschehnissen auf preußischen Schlachtfeldern vorgelebt hat.

Das Leben Gneisenaus

„Die Zeit braucht mehr als Namen, Titel und Pergamente; sie braucht frische Tat und Kraft. Welche unendlichen Kräfte schlafen im Schoße einer Nation unentwickelt und unbenutzt!"

(Neidhardt von Gneisenau.)

Gneisenau hatte einst zu Schildau die Gänse gehütet. Sein Vater war ein schlecht besoldeter Offizier der Reichsarmee gewesen. Verwandte hatten sich des begabten Jungen angenommen, ihm ein Studium in Erfurt ermöglicht, bis er 1780 in die Dienste des Markgrafen von Ansbach-Bayreuth trat und als Offizier in der verkauften Kompanie seines Fürsten für England gegen die Vereinigten Staaten kämpfte. 1786 trat er in die preußische Armee über, zeichnete sich bei Saalfeld und Jena durch seine Umsicht aus, verteidigte mit Schill und Nettelbeck bis zum Tilsiter Frieden das arg bedrängte Kolberg. Er mußte schließlich auf Wunsch Napoleons aus dem Heer entlassen werden. Der Korse war wohl der einzige Menschenkenner, der schon damals die Tüchtigkeit des Preußen erkannt hatte. Reisen durch England, Schweden und Rußland dienten Gneisenau zu geheimen diplomatischen Zwecken, bis er 1811 wieder in Berlin auftauchte, in einem kleinen Krug in Pankow vor Spionen Rettung suchte und mit den Patrioten in innigen Verkehr trat. Unermüdlich ist er tätig, das Feuer der Erhebung zu schüren. Er wird als Staatsrat im Zivildienst beschäftigt, führt die ersten „Stammrollen" ein, damit jeder Mann unter Kontrolle gehalten werden kann für den Fall, daß er gebraucht wird.

Gneisenau arbeitet an Plänen, die bis ins letzte für den bewaffneten Aufstand durchdacht sind, aber das Zögern des Königs zerfrißt die Geduld, und er schreit 1812, als Preußen das Bündnis mit Frankreich abschließt, wütend heraus: „So ist alles vergeblich gewesen! Wir haben einen Unterwerfungsvertrag unterzeichnet, welcher Blut und Vermögen des Volkes fremder Willkür preisgibt. Und wenn man weiß, durch welche Personen dieses Unglück über uns gekommen ist! Ein kindisch gewordener Feldmarschall, ein altes Weib von üblem Ruf, ein durch Stupidität ausgezeichneter General, ein Hofpfaff, und was sich denn sonst noch für Hundepack von den höheren Ständen an diese Koryphäen schloß, diese haben den armen, geängstigten König soviel von den Gefahren geredet, daß er sich zuletzt zu ihrer Meinung hinneigte."

Gneisenau und seine Getreuen siegten endlich. Doch erst spät erkannte der König seine treuesten Helfer. Gneisenau wurde 1818 Generalfeldmarschall. Die Cholera raffte ihn 1831 in Posen hin, als er den polnischen Aufstand von den preußischen Grenzen fernhalten wollte.

Polen und die Kolonialfrage

Posen, den 26. Oktober.

In einem Leitartikel befaßt sich der der Regierung nahestehende „Dziennik Poznański" mit der Kolonialfrage, die durch den abessinisch-italienischen Konflikt erneut aufgeworfen worden ist. Der Artikelschreiber erklärt, die Schöpfer des Versailler Vertrages hätten sich ausschließlich mit Europa befaßt, während die Verhältnisse in Afrika und Asien mit Ausnahme der den Deutschen abgenommenen Kolonien unverändert geblieben seien. Diese Verhältnisse hätten sich in hohem Maße anormal entwickelt. Im vorigen Jahrhundert, als es leicht gewesen war, Kolonien zu erwerben, seien zwei große Kulturstaaten, Polen und Italien, der Möglichkeit beraubt gewesen, Kolonialpolitik zu treiben. Polen habe in politischer Unfreiheit gelebt, und Italien sei noch nicht Großmacht gewesen (?). In Asien habe sich Japan in seiner Entwicklung verspätet und deshalb seien große Territorien, die für Japan in Betracht gekommen wären, von Rußland besetzt worden.

Deshalb sei bereits kurz nach dem Weltkrieg der Friedenszustand gefährdet worden. Zuerst Japan und jetzt Italien suchten einen Ausweg aus der Lage und strebten mit allen Mitteln danach, Kolonien zu erhalten. Es sei klar, daß der bisherige Zustand sich nicht lange aufrecht erhalten lassen werde und daß in der Verteilung des Kolonialbesitzes grundlegende Aenderungen eintreten müßten. Da auch Deutschland eine groß angelegte Propagandaaktion für die Erlangung von Kolonien eingeleitet habe, müsse man damit rechnen, daß das Problem der Revision des kolonialen Besitzstandes bald in seiner ganzen Schärfe auf der Tagesordnung stehen werde. Es sei deshalb eine Frage von erstklassiger Bedeutung, daß sich die ganze polnische Nation Rechenschaft über die polnischen Bedürfnisse, Rechte und Möglichkeiten für die Erlangung von Kolonien ablege, die für die polnische Großmachtstellung unerläßlich seien.

Im Zusammenhange mit der neuen Erörterung der Kolonialfrage wird man an die Feststellung erinnern dürfen, die kürzlich die „Times" gemacht hat, als Eden in Genf über die Verteilung der Rohstoffe gesprochen hatte und von italienischer Seite darauf erwidert wurde, eine solche Verteilung der Rohstoffe genüge nicht, weil Italien und die anderen rohstoffbedürftigen Länder sie in Gold bezahlen müßten; Italien müsse neue Kolonien haben, um seinen Menschenüberschuß unterzubringen. „Times" sagte damals, daß Kolonialbesitz niemals ein nennenswerter Boden für die Unterbringung von Bevölkerungsüberschüssen gewesen sei, und die wenigen tausend Europäer, die in den tropischen Gebieten angesetzt worden seien, spielten überhaupt gar keine Rolle. Das ist richtig. Eine einzige Ausnahme würden gerade für Italien aus klimatischen und geographischen Gründen lediglich die Mittelmeergebiete Nordafrikas bilden. Mussolini hat aber in seinem Abkommen mit Laval am Dreikönigstage 1935 ausdrücklich auf alle Ansprüche verzichten müssen, die Italien auf die von Frankreich beherrschten Gebiete Nordafrikas erheben könnte, nachdem es jahrzehntelang mit Entschiedenheit das überwiegend von Italienern besiedelte französische Tunis für sich gefordert hatte. Daß Abessinien, der Backofen der Welt, nun italienisches Siedlungsgebiet werden soll, ist absurd, und die „Times" hat sicherlich recht, wenn sie in lakonischer Kürze meint, wenn Abessinien etwas wert sei, hätten andere Mächte es sich schon geholt.

Mindestens ebenso grundsätzlich wichtig ist aber die weitere Feststellung der „Times", daß man nämlich nicht nur Menschen zur Erschließung von Kolonien brauche, sondern vor allem Kapital. Wenn man das nicht habe, solle man die Finger von Kolonien lassen. Wir

„Deutscher Heimatbote für Polen"

Jahrbuch des deutschen Volkstums in Polen. — Kalender für 1936. Verlag Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Al. Marszałka Piłsudskiego 25. Preis 1,50 zł. Umfang 180 Seiten.

Im 15. Jahrgang ist soeben der Kalender der Deutschen in Polen erschienen. Dieses von Schriftleiter Alfred Loake bearbeitete Buch ist wieder einmal ein wahres Schatzkästlein für jeden geworden, der in Muße Stunden der Erbauung und Besinnlichkeit genießen will. Wenn die Schriftleitung in ihrem Geleitwort sagt, der Kalender wolle als Freund der deutschen Familie erscheinen, so hat sie wahrlich nicht zu viel angekündigt. Der Kalender hat sich bereits in zahlreichen Familien einen festen Platz erobert. Obgleich er schon 15 Jahre in jedes Haus und in jede Familie Eingang findet, wird er diesmal mit um so größerer Freude empfangen werden, als ihn abermals Allgemeinverständlichkeit und Volkstümlichkeit auszeichnet. Kein gelehrtes, nur wenigen bestimmten Schichten verständliches Werk ist entstanden, sondern ein schlichtes, nettes Büchlein, das jedem Freude machen wird, der es in die Hand nimmt.

In der neuen Zeit der nationalsozialistischen Weltanschauung ist dieses Büchlein für uns Deutsche in Polen um so wertvoller, als es den deutschen Menschen anregt und mit dazu beitragen will, daß die vom Mutterland herübergedrungene Neuordnung der Begriffe in unserer Volksgruppe vertieft und gefestigt wird. Es ist auch dankenswert, daß in kurzen Strichen die Ziele und Aufgaben der Deutschen Vereinigung aufgezeigt werden und daß eine hübsche Uebersicht Aufschluß über die in Polen bestehenden deutschen Organisationen gibt, durch die das Deutschtum in Polen zusammengefügt ist. Auf derselben Linie bewegt sich ein Aufsatz über den Wert der Ahnentafel, der, mit genauer Vorlage für die Anfertigung eines Stammbaumes versehen, wertvolle Hinweise für die Ahnenforschung enthält.

Es würde den Rahmen dieser kurzen Besprechung überschreiten, wollte man all die vielen Beiträge einzeln aufzählen, die der Kalender aufweist. Erwähnt werden muß jedoch das vollkommen anders aufgebaute und sowohl künstlerisch wie praktisch vervollkommnete Kalendarium. Nette Federzeichnungen und sinnvolle Sprüche verweisen auf wichtige Lebensregeln, eine genaue Aufstellung gibt dem Gartenbesitzer Fingerzeige, welche Arbeiten in jedem Monat zu leisten sind.

Wie alle Jahre, so enthält der Kalender auch diesmal eine genaue, reich bebilderte Uebersicht über die politischen Ereignisse des verflossenen Jahres. Daneben ist in einem warm gehaltenen Artikel des großen Verlustes gedacht worden, den Polen durch das Hinscheiden seines großen Staatsmannes und Marschalls Józef Piłsudski erlitten hat. Drei Kunstdruckbilder, Adolf Hitler, Józef Piłsudski und eine Ansicht von Graudenz darstellend, der Posttarif, ein Verzeichnis der Jahrmärkte in den einzelnen Wojewodschaften, Humor und Rätsel und ein reich beschickter Anzeigenteil vervollständigen den Kalender.

Wer aufmerksam die einzelnen Folgen des „Heimatboten" gelesen hat und jetzt den neuen Jahrgang in die Hand nimmt, wird festgestellt haben, daß der Kalender eine ständige Vervollkommnung erfährt, die den Beweis liefert, daß sich die Herausgeber auf dem richtigen Wege befinden. Es ist nur zu wünschen, daß die aufgewandte Mühe belohnt wird und daß dieses Jahresbüchlein den Zweck erfüllt, den es erfüllen soll — eine Quelle der Freude, der Unterhaltung und der Wissensbereicherung zu sein.

Schicksal

Der Menschen Leben den Flüssen gleicht;
die einen sind tief, die anderen seicht.
Am Anfang sprudelt des Flusses Quell',
im Sonnenschein glitzernd, silbern hell;
allmählich sich sammelnd zum kleinen Fluß,
hinstrebend zum Ziel, dahin er muß.
Die Kräfte wachsen im Widerstand,
dann ziehet er hin als Strom durchs Land.
Und was er gesammelt in seinem Lauf,
sein Leben, geht im Weltenmeer auf.
Das Kind im Auge den Sonnenschein,
des Lichtes Quell', tritt ins Leben ein.
Die Schule den ersten Schatten bringt,
der vertieft, wenn man ums Leben ringt.
Die Kräfte wachsen, das Kind wird Mann
und zeiget der Welt, was er nun kann.
Er schafft für Familie und Staat,
ackert fleißig, bestellet die Saat.
Und kommt es zur Ernte, der Mühe Preis,
dann muß er bald fort, er ist ein Greis.
Vertrauend auf Gottes Herrlichkeit
gelangt er ins Meer der Ewigkeit.

Otto Dopatka.

brauchen nur daran zu erinnern, daß die deutschen Kolonie:: bis zum Weltkriege, also dreißig Jahre nach der Beginn der deutschen Kolonialpolitik, Zuschußgebiete geblieben sind. Was nun gegenwärtig die Frage einer Kapitalbeschaffung für Kolonien etwa durch Polen angeht, so genügt es, auf die maßgeblichen Feststellungen hinzuweisen, die gerade in letzter Zeit aus den Kreisen der Regierung zur polnischen Finanzlage gemacht worden sind. Wir wissen auch ohnedies aus eigener Anschauung, daß Polen in seinen eigenen Grenzen an Kapitalmangel leidet und daß dieser Mangel das gesamte Wirtschaftsleben in verhängnisvoller Weise lähmt. Das Verlangen nach Kolonien erscheint gewiß sehr effektvoll, es entspricht aber keineswegs den „Effekten", von denen am Donnerstag Ministerpräsident Kościałkowski vor dem Sejm gesprochen hat, sondern ihrem Gegenteil. Das Träumen und Reden von einem polnischen Kolonialreich halten wir für eine Spielerei, die der Wirklichkeit fremd ist.

Zum Schluß noch einige historische Erinnerungen für den Verfasser des Leitartikels im „Dziennik Poznański". Die Großmachtstellung eines Landes hat unmittelbar nichts mit Kolonialbesitz zu tun. Deutschland und Italien sind zum selben Zeitpunkt Großmächte geworden, und zwar durch den deutsch-französischen Krieg, bei dem Italien — wie vorher und nachher in der Weltgeschichte — allerdings nur die Coupons geschnitten hat. Das Deutsche Reich hat seine erste überseeische Kolonie im Jahre 1884 erworben, und Bismarck war alles andere als begeistert von dem Gedanken einer deutschen Kolonialpolitik. Durch den Aufschwung Deutschlands zur Weltmacht und die Ansammlung eines großen Nationalvermögens, deren normale Weiterentwicklung das deutsche Volk um das Jahr 1950 zum reichsten der Erde gemacht hätte, war es imstande, riesige Kapitalien in seine Kolonien hineinzustecken, ohne besondere Rücksicht auf die Rentabilität für absehbare Zeit nehmen zu müssen. Italien hatte, rein politisch gesehen, dieselben kolonialen Möglichkeiten wie das Deutsche Reich. Es hat aber nichts zustande bringen können, und Erythräa ist ein armseliges Gebiet geblieben. Mit der Aussicht auf Kolonien, in denen Milch und Honig fließen sollte, hat schon Crispi den Italienern den Mund wässerig gemacht, um sie über die Misere im eigenen Lande hinwegzutrösten. Aber mit der Niederlage von Adua stürzte das Luftschloß eines Kolonialreiches in Abessinien zusammen. Crispi ist darüber auch gestürzt. Dann ging es weiter bis zum Tripoliskrieg, wo Italien wieder einmal Glück gehabt hat, weil es nach militärischen Mißerfolgen gelang, die Türken in den ersten Balkankrieg zu verwickeln und ihnen in ihrer Notlage dafür Tripolis abzunehmen. Aber eine Erleichterung hat auch Tripolis den Italienern nicht gebracht, und nun soll Abessinien an die Reihe kommen. Was dann kommen soll, weiß man heute noch nicht. In jedem Falle ist aber die Darstellung des „Dziennik Poznański" unrichtig, als habe Italien nie Gelegenheit zur Kolonialpolitik gehabt.

Legt Trauer an!

Legt Trauer an,

Die Ihr noch Deutsche seid
Im tiefsten Herzensgrund,
Nicht mit der Faust
Zum Brudermord bereit,
Auch nicht mit Schlangenmund!
Bekundet Schmerz ob deutscher Schande
Und deutscher Zwietracht hierzulande,
Legt Trauer an . . .

Legt Trauer an!
Der schwarze Volksverrat
Vergiftet deutsches Blut . . .
Sie streu'n bewußt
Des Hasses Höllensaat
Und schüren Gier und Wut . . .
Sie stehn und singen deutsche Lieder,
Und schlagen deutsche Brüder nieder! . . .
Legt Trauer an . . .

Legt Trauer an!
Wir trugen stolz das Haupt
Als Deutsche trotz der Zeit,
Da Deutschland lag
Gefesselt und beraubt
In tiefstem Weh und Leid . . .
Nun Deutschland frei ist von seiner Bande,
Da stürzen wir uns selbst in Schande!
Legt Trauer an . . .

21. 10. 1935. Julian Will.

Fanfare oder Schamade?

Posen, den 26. Oktober.

Angriffssignal oder Signal der Kapitulation? Das ist die Frage, vor die der aufmerksame Beobachter durch das neue, krampfhafte Kriegsgeschrei der „Jungdeutschen" gestellt wird. Es klingt alles unsagbar mutig, was in der letzten Zeit von „jungdeutscher" Seite geredet und geschrieben worden ist, und es kann doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß der „Jungdeutschen Partei" immer deutlicher die ungemütliche Lage zum Bewußtsein kommt, in die sie sich mit ihren haushohen Versprechungen und ihrer lächerlichen Wichtigtuerei hineinmanövriert hat. Durch lautes Geschrei wollen die „jungdeutschen" Macher, wie das Kinder auch sonst tun, noch einmal die eigene Furcht verscheuchen und vielleicht den Anhängern im Lande, die den Kummer noch nicht so unmittelbar empfinden, Mut einflößen. Tatsächlich befindet sich die „Jungdeutsche Partei" nebst ihren programmatischen Grundsätzen in vollem Rückzuge, sie ist in eine Verteidigungsstellung gedrängt, um die man sie nicht beneiden kann und die zur Kapitulation reif ist. Ueber wesentlichen programmatischen Forderungen — vor allem über derjenigen der „Totalität" — weht längst die weiße Fahne der Kapitulation. Durch sinnlose Ausfälle aus der eingeschlossenen Festung, die mit viel Theaterdonner vorgetragen werden, läßt sich die fatale Lage der Partei nicht verbessern.

Durch die Ausbuchung des Anspruchs auf die sogen. „Totalität", die ungreifbar als zweifelhafte Forderung irgendwo in den Wolken hing, ist dem „jungdeutschen" Rede- und Zeitungskrieg der Sinn zwar nicht erst genommen worden, weil dieser Anspruch sowieso ein lächerlicher Unsinn gewesen ist, wohl aber ist der Partei dadurch das genommen worden, was sie draußen im Lande als den Sinn ihres Geschreis, als das Ideal und den Daseinszweck ihrer Partei hingestellt hat. Noch weniger als vorher kann deshalb heute ein „Jungdeutscher" sagen, was die Partei überhaupt als besonderes Ziel will. Die Partei wird ihren eigenen Leuten langweilig, und deshalb verliert sie z. B. auch in Oberschlesien, wo sie einst geboren ward zum trüben Licht ihres Daseins, zunehmend an Boden. Angewidert durch das ewige hysterische Geschrei, zu dem die „Jungdeutsche Partei" allein noch imstande ist, wenden sich die Enttäuschten ab. Die erneuten, geradezu vernichtenden Wahlniederlagen auf den beiden größten Bezirksversammlungen des Deutschen Volksbundes, in Kattowitz und Königshütte, zeigen das deutlich. Die pompöse Erklärung der „Jungdeutschen Partei", daß sie sich zurückziehe, wo sie sich eigentlich gar nicht zurückzuziehen braucht, weil sie ja schon hinaus**gedrängt** worden ist, soll ihr offenbar die Blamage weiterer Niederlagen ersparen. Zwar krakehlt die „Jungdeutsche Partei" noch, um den Anschein zu erwecken, als ob sie lebe, aber sie ist praktisch tot, tot vor allem als ein irgendwie für positive Arbeit noch ernst zu nehmender Bestandteil des deutschen Lebens.

Bei uns im Posenschen hat die „Jungdeutsche Partei" nach ihren erfolglosen Versuchen, die berufsständischen Verbände und die wirtschaftlichen Organisationen zu „erobern", zu dem Verzweiflungsmittel gegriffen, als Gegenorganisation gegen die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft dem nur noch auf dem Papier bestehenden Reinekeschen „Verein Deutscher Bauern" neues, kümmerliches Leben einzublasen. Der Erfolg dieses separatistischen Versuches war von jedem halbwegs vernünftigen Menschen klar vorauszusehen und mußte sogar von der „Jungdeutschen Partei" vorausgesehen werden, denn wir wollen trotz allen gegenteiligen Beweisen noch immer nicht annehmen, daß es in ihr nicht wenigstens **einige** gescheite Menschen noch gibt. Wenn die Partei trotzdem zu einem so aussichtslosen Vorstoß geschritten ist, so zeigt das deutlicher als alles andere, in welch mißlicher Lage sie sich befindet. Die „Jungdeutsche Partei" **marschiert** eben nicht, sie tritt bloß zwecklos auf der Stelle. Sie ist deshalb nach dem ihr innewohnenden Gesetz der Unvernunft gezwungen, dauernd irgendwie etwas „anzugeben" — wie das häufig auch bei Kindern im Zustande der Halbwüchsigkeit der Fall ist —, selbst wenn es Unfug ist. Die Lebensunfähigkeit des galvanisierten Leichnams, als den man den „Verein Deutscher Bauern" mit Recht bezeichnen darf, haben wir an anderer Stelle dargelegt. Wir halten es für durchaus nützlich, wenn die „Jungdeutsche Partei" an derartigen Beispielen separatistischer Auflösung vor aller Oeffentlichkeit beweist, wie belanglos sie ist und wie sehr sie einen lediglich zersetzenden Fremdkörper in unserem Deutschtum darstellt.

Ebenso mißlungen ist der „Jungdeutschen Partei" der Versuch, die Deutsche Nothilfe, bisher eine Angelegenheit des gesamten Deutschtums, bei der allerdings die Nehmenden vorwiegend aus den Reihen der „Jungdeutschen Partei" stammen, zu sprengen. Hierbei ist die Partei allerdings schon in den ersten Anfängen mit ihrer „Offensive" stecken geblieben und hat einen fluchtartigen Rückzug antreten müssen. Erinnern wir uns daran, was Herr „Gauleiter" Spitzer in Dragaß am 29. September laut „jungdeutschem" Parteiblatt mit der ihm eigenen Wichtigtuerei „programmatisch" zur Nothilfe verkündet hatte:

> „Wir verlangen maßgebliche Mitarbeit und Besetzung der Stellen durch Männer unseres Vertrauens. Wir werden die vorhandenen Wohlfahrtseinrichtungen, solange es nur geht, benutzen, doch nur solange es geht und nur da, wo durch unsere maßgebliche Mitarbeit das Vertrauen unserer Parteigenossen gewährleistet ist. Sollten jedoch unsere politischen Gegner der Auffassung sein, durch langwierige Verhandlungen oder sonstige Verschleppungsmethoden uns abermals von der geforderten Mitarbeit auszuschalten, dann werden wir mit dem uns eigenen Schwung, wie wir ihn z. B. bei der Kinderverschickung (!) in diesem Sommer gezeigt haben, eigene Wege gehen."

Und am 15. Oktober erließ Herr Wiesner, der nicht weiß, ob er sich für einen „Landesführer" oder für einen „Landesleiter" halten soll, im „jungdeutschen" Parteiblatt einen Aufruf an sein Volk und teilte mit, daß er mit seiner Partei „eigene Wege gehen" wolle. Die Folgerungen, die die überparteiliche Deutsche Nothilfe daraus ziehen mußte, liegen klar auf der Hand und sind gezogen worden. Herr Wiesner und seine Partei bekam es aber sehr bald mit der Angst vor der eigenen Courage zu tun und bot bedingungslose Kapitulation auf der ganzen Linie an. Es war keine Rede mehr von Herrn Spitzers „unverzichtbaren Forderungen" nach maßgeblicher Mitarbeit und Besetzung der Stellen usw. An der „maßgeblichen Mitarbeit" waren und blieben eben diejenigen beteiligt, die unbeschadet der politischen Ansichten von Anfang an das schwere und arbeitsreiche Werk der Nothilfe aufgebaut und durchgeführt und die sich durch sachliche Leistung hervorgetan hatten. Daß darunter nur verschwindend wenig „Jungdeutsche" zu finden waren, ist schließlich nicht die Schuld der Nothilfe, sondern die Schuld derer, die sich in unfruchtbarer Hetzerei erschöpfen, ohne sich bisher zu positiver Arbeit als fähig erwiesen zu haben. Der Versuch des unvergleichlichen Herrn Wiesner und seiner Partei, die Parteihetze auch in die Deutsche Nothilfe hineinzutragen, ist kläglich gescheitert. Herr Wiesner hat selbst in seinem Parteiblättchen abblasen müssen, was er noch kurz vorher stolz proklamiert hatte: die Sabotage eines sozialen Hilfswerkes, an dem seine Anhänger in erster Linie profitieren.

Fanfare oder Schamade? Die Frage beantwortet sich von selbst. Eine Partei aber, die ihren Leuten dauernd mit großem Stimmaufwand einzureden versucht, daß sie ständig Siege erfechte, in Wirklichkeit aber eine vernichtende Niederlage nach der anderen schweigend einsteckt — eine solche Partei ist wert, daß sie endgültig verschwindet, damit die in ihr vereinigte Unehrlichkeit und Unfähigkeit nun einmal ein Ende hat.

Am Ausguck

Herr Uhle steht Kopf

Seitdem Herr Uhlrich Uhle zu Uhlenhof in Rawitsch seine Rotfrontgardisten in einem schmählichen Saalkampf befehligt — aber nur **befehligt** — hat, steht er vollends Kopf. Wenn man den Kopf oben behält, ist es schwer, mit jemandem sich zu unterhalten, der auf seinem Kopf Schlitten fährt, weil er ihn zu besseren Zwecken nicht verwenden kann. Deshalb ist es auch schwer, die Sprache zu verstehen, geschweige denn zu sprechen, deren sich der Herr mit den viel Us als politischer Neutöner in seinem Siegessang auf die Heldentat von Rawitsch im Parteiblättchen bedient. Jeder normal konstruierte Mensch wird sagen: „Das war **kein** Heldenstück!" Aber Herr Uhle ist anderer Meinung. Glücklicherweise, denn es fängt an peinlich zu werden, wenn man einmal zufällig mit Herrn Uhle derselben Meinung sein sollte.

Nehmen wir einen Handschuh und fassen wir das „jungdeutsche" Blättchen an! Da drückt der Herr „Gauleiter" mit den viel Us die Hoffnung aus, „daß Herr von Gersdorff aus den Ohrfeigen etwas gelernt haben wird, die er in Rawicz bekommen hat." Zunächst zum Tatsächlichen: Dr. von Gersdorff ist bei den beschämenden „jungdeutschen" Ausschreitungen im Handgemenge am Kopf verletzt worden und überhaupt nicht geohrfeigt worden. Es bleibt festzustellen, daß Herr Uhle Handgreiflichkeiten als das offenbar einzig geeignete Mittel ansieht, um „jungdeutsche" Gesinnung zu vermitteln. Daß der „Jungdeutschen" Partei geistige Mittel nicht zur Verfügung stehen, das pfeifen längst die Spatzen von den Dächern. Insofern mag Herr Uhle also schon recht haben, aber wenn er meint, daß sich jemand durch derartige Ueberzeugungsmittel „belehren" lassen kann, dann schließt er doch wohl sehr zu Unrecht von sich auf andere. Herrn Uhle soll man allerdings **das** nicht verwehren, woraus **er** noch glaubt etwas lernen zu können.

Wer könnte aber vollends ernst bleiben bei diesen bombastischen Worten des Herrn Uhle: „Wir fühlen uns eins mit seinen (Adolf Hitlers) Worten, daß Terror nur durch Terror zu brechen sei, daß auf dieser Erde der **Mutige** und Entschlossene noch stets den Erfolg für sich gehabt hat; daß wir für eine gewaltige Idee fechten, die wohl verdient, mit dem letzten Tropfen Blut beschirmt und beschützt zu werden." Ueber ernste Dinge läßt sich ja bekanntlich nicht mit Leuten streiten, die man nicht ernst nehmen **kann**. Aber Heiterkeit muß es erregen, wenn Herr Uhle, ausgerechnet Herr Uhle, von sich aus sagt, der Mutige und Entschlossene habe den Erfolg für sich. Herr Uhle gesteht damit ein, daß er **nie** den Erfolg für sich haben wird, und ich kann dazu seine Mitmenschen nur beglückwünschen. Nachdem Herr Uhle nämlich in Rawitsch die Knüppelparole ausgegeben und seine Freunde in die Ausschreitungen hineingehetzt hatte, hat er sich selbst dünn gemacht und ist geräuschlos verduftet. Und ebenso hat er es auf den öffentlichen Versammlungen der Deutschen Vereinigung in Wilhelmsau und Neutomischel vorher schon gemacht. Wirklich eine noble und sehr „jungdeutsche" Gesinnung: erst die Gemüter aufeinanderzuhetzen und dann, wenn die Späne fliegen, das Weite zu suchen. Eine „Führernatur" in der Tat, die sich, allerdings nur unter „Jungdeutschen", sehen lassen kann. Sein feiges Verhalten in Wilhelmsau hatten wir in unserem Bericht seinerzeit erwähnt. Herr Uhle schickte dem „Posener Tageblatt" darauf eine „Berichtigung", in der er nicht bestritt, bei dem von ihm angezettelten Tumult aus dem **Saale** ausgerissen zu sein, sondern nur feststellte, er habe den **Ort** Wilhelmsau später als die Redner der Deutschen Vereinigung verlassen. Welch ein Held!

Herr Uhle überschreibt und endet seinen Aufschrei im „jungdeutschen" Parteiblättchen: „Die jungdeutsche Fahne **steht** in Rawicz!" Das stimmt! Herr Uhle hat sie nämlich stehen und im Stich gelassen und hat selbst statt der „jungdeutschen" Fahne lieber das Hasenpanier ergriffen!

Sylvester Bley.

Erklärung

Genosse **Uhle** sagt im „jungdeutschen" Parteiblatt Nr. 244 vom 24. Oktober 1935:

> „Und nun noch ein Wort des Dankes an unsere jungen Kameraden von der Deutschen Vereinigung. Ich weiß, daß viele von Euch, meine jungen Kameraden von der Deutschen Vereinigung, mit dem Herzen bei uns, bei der Jungdeutschen Partei stehen. Ich möchte Euch für das offene Bekenntnis danken, das Ihr gestern in Rawicz dadurch abgelegt habt, daß Ihr so kräftig mit in die Heilrufe eingefallen seid, als ich, als der Beauftragte der Jungdeutschen Partei für das Gebiet Posen, den Saal betrat. Ich möchte Euch danken dafür, daß Ihr nicht eingegriffen habt, als man Euern Redner züchtigte. Ihr habt uns dadurch den Beweis erbracht, daß auch Ihr es ablehnt, daß Deutschnationale eine nationalsozialistische Partei beschimpfen."

Wir Gefolgschafts- und Kameradschaftsführer der beteiligten Jugendgruppen erklären:

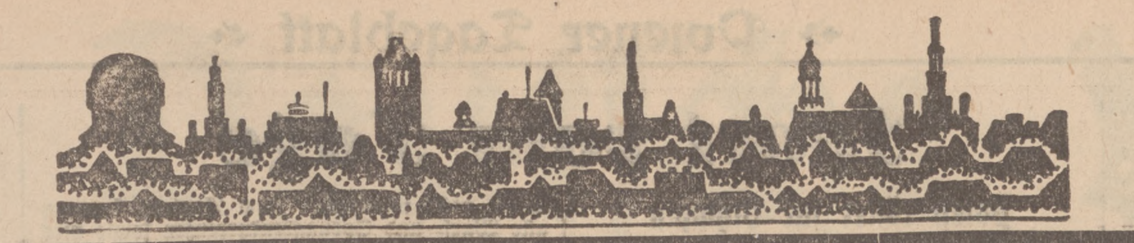
Der Dank des Genossen Uhle ist für uns eine Beschimpfung. Es gibt niemanden unter uns, der mit dem Herzen bei der „Jungdeutschen" Partei stünde. Wir als Nationalsozialisten können niemals in einer Partei sein, die unser Volkstum zersetzt. Uhle erschien in der Rawitscher Versammlung in Saale unter Mißbrauch des Führermarsches. Jetzt wirft er uns Verrat an der Deutschen Vereinigung vor. Wir jungen Deutschen sind Nationalsozialisten und stehen in unverbrüchlicher Treue zur Deutschen Vereinigung; jetzt nach der Rawitscher Versammlung erst recht! Mit Empörung stellen wir fest, daß Uhle in gemeinster Weise junge deutsche Menschen beleidigt hat.

Gustav Brettschneider-Rawitsch, Gerda Sauer-Rawitsch, Erwin Bauch-Rawitsch, Luise Rister-Rawitsch, Wilhelm Kardinal-Korngut, Willi Vogt-Görchen, Barbara Mecklenburg-Oczkowice, Klara Siegel-Görchen, Irmgard Pustal-Görchen, A. Geisler-Jutrosin, Poinke jun.-Bojanowo, Marschel, Kurt Weigt I, Kurt Weigt II, Helmut Nowaczyk, Waldemar Rönig, Arthur Duckenselle, Klara Fliege, Martha Renner, Elli Jaeckel, Brunhilde Pustal, Lotte Blum-Bojanowo, Ernst Wurst-Punitz, Kurt Maschke-Bojanowo.

Aus dem Reich des Herrn Uhle

In der bekannten Klagesache des „jungdeutschen" Vorstandes der Obornіker Ein- und Verkaufsgenossenschaft in Rogasen gegen den früheren Geschäftsführer, Herrn **Widelicki**, stand am Freitag, dem 18. d. Mts., Termin vor dem Landgericht in Posen an.

In diesem Termin wurde der geschlossene Anstellungsvertrag für gültig erklärt und die Genossenschaft zur Zahlung des Gehalts verurteilt. Von interessierter Seite wurde verbreitet, daß der Termin gar nicht stattgefunden habe.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 26. Oktober

Wasserstand der Warthe am 26. Okt. + 0,10 Meter, gegen — 0,04 Meter am Vortage.

Sonntag: Sonnenaufgang 6.25, Sonnenuntergang 16.38; Mondaufgang 5.40, Monduntergang 15.40. — Montag: Sonnenaufgang 6.27, Sonnenuntergang 16.36; Mondaufgang 6.51, Monduntergang 15.59.

Wettervoraussage für Sonntag, 27. Oktober: Langsam fortschreitende Besserung, Aufhören der Niederschläge und Aufreißen der Wolkendecke; weiter abflauende nordwestliche bis westliche Winde, immer noch kühl.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:

Sonnabend: „Faust"
Sonntag, 3 Uhr nachmittags: „Der Graf von Luxemburg" zu volkstüml. Preisen; 8 Uhr abend: „Aida"

Teatr Polski:

Sonnabend: „Tag ohne Lüge"
Sonntag, 4 Uhr nachm.: „Alle Rechte vorbehalten"; 8 Uhr: „Tag ohne Lüge"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Flüchtlinge" (Premiere)
Gwiazda: „Königin Christine" (Engl.)
Metropolis: „Flüchtlinge" (Premiere)
Słońce: „Kreuzzüge" (Englisch)
Sfinks: „Die Orchidee"
Świt: „Das letzte Signal" (Englisch)
Wilsona: „Das Verbrechen in Trinidad" (Engl.)

Ein Achtzigjähriger

Am 29. d. Mts. begeht der Besitzer der im Kreise Kosten gelegenen Güter Kokorzyn und Godziszewo, Herr Traugott Hildebrand, Garde-Ulanen-Rittmeister a. D., seinen 80. Geburtstag. Traugott Hildebrand ist das Familienoberhaupt einer der ältesten deutschen Familien im Posenschen. Die Familie stammt aus der österreichischen Steiermark und wurde zur Zeit der Gegenreformation unter Ferdinand II. wegen ihres Festhaltens am lutherischen Glauben durch das Edikt vom 10. Juli 1600 aus ihrem Stammschloß in den steirischen Bergen — Schloß Freienstein ob Leoben — vertrieben und des Landes verwiesen. Damals wanderte die Familie mit anderen Glaubensgenossen in das sogenannte Fraustädter Land ein, wo Konrad II. den Emigranten Aufnahme und Schutz bot.

Seit 1600 leben nunmehr die Hildebrands als Besitzer und Landwirte im Posener Gebiet. Im Jahre 1882 kaufte der damalige Besitzer des Rittergutes Sliwno, Herr Karl Hildebrandt, die Güter Kokorzyn und Godziszewo für seinen Sohn Traugott Hildebrand. Seither ist der Jubilar Besitzer und Bewirtschafter dieser Güter und hat im Laufe der Jahrzehnte den Besitz durch verschiedene Meliorationen gehoben. Fast alle Gebäude sind neu aufgebaut, 183 Hektar Sumpfwiesen sind durch die Anlage der Obra-Kanäle ertragreiches Heuland geworden, in den Teichen und dem See Kokorzyns werden nicht nur einheimische Fische gehegt und gezüchtet, sondern auch Versuche mit aus dem Westen eingeführten, bei uns noch nicht heimischen Fischen durchgeführt. Traugott Hildebrand hat in den acht Jahrzehnten seines Lebens viel geschaffen. Möge der Jubilar seinem Besitz und seiner Gattin, seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln noch lange gesund erhalten bleiben!

Vom Sinn der Buchwoche

Von Will Vesper.

Bei der deutschen Buchwoche, die vom 27. Oktober bis 3. November stattfindet, handelt es sich keineswegs um eine händlerische Werbung für den Buchverkauf schlechthin, sondern um weit mehr. Es handelt sich um den dringend notwendigen Kampf für eine

neue Weltgeltung des deutschen Geistes und der deutschen Dichtung

überhaupt. Für die geistige Weltgeltung aber leistet die beste und nachhaltigste und zugleich billigste Werbung das gute deutsche Buch. Wenn wir uns daran erinnern, daß mehr als 20 Millionen Deutsche außerhalb des Deutschen Reiches in fremden europäischen und noch weitere 10 Millionen in anderen Erdteilen wohnen, dann wird uns klar, was uns Deutsche verbindet: Die deutsche Sprache und das durch diese Sprache vermittelte Denken und Fühlen. Die gemeinsame Sprache ist gewissermaßen das unsichtbare Vaterland aller Deutschen, „die Scholle der Schollenlosen", wie ein deutscher Dichter in Wien vor kurzem schrieb. Es gilt, in der Buchwoche unserem eigenen Volk, den Auslanddeutschen und der Welt die Bücher vor Augen zu halten, die wahrhaft deutschen Wesens sind, und das heißt heute, diejenigen Bücher, die Schutz geben und Waffen liefern gegen die beiden Hauptfeinde des heutigen Deutschtums, gegen den völkerzersetzenden Bolschewismus und gegen den seelenzersetzenden Amerikanismus und deren Bundesgenossen um uns und in uns. Das gegen diese unsere Todfeinde kämpfende Schrifttum und die echte, die deutsche Seele bewahrende, heilende Dichtung gilt es zunächst selbst zu erkennen und unter unserem Volke zur Geltung zu bringen. Jedem Volksgenossen müssen wir zeigen, daß die großen Werte und Werke der deutschen Dichter und Denker auch ihm gehören, ihm zugänglich gemacht werden sollen, und daß er sich mühen muß, den Weg zu ihnen zu finden. Dann werden auch die Auslanddeutschen wieder erkennen, wo der wirklich deutsche Geist zu finden ist und mit ihnen auch die anderen Völker. Hierfür gilt es in der Buchwoche im besonderen, gilt es aber in Wahrheit zu allen Zeiten zu kämpfen.

Vortrag zur Buchwoche

Im Rahmen der deutschen Buchwoche spricht in Posen am Montag, dem 28. Oktober, abends 8 Uhr im großen Saale des Evgl. Vereinshauses Universitätsprofessor Dr. Heinz Kindermann, Danzig, über das Thema:

„Die deutsche Gegenwartsdichtung im Aufbruch der Nation".

Professor Kindermann, ein guter Redner, ist bekannt durch seine literar-historischen Arbeiten. Alle deutschen Volksgenossen, die die neuesten Strömungen in der deutschen Dichtung kennen lernen wollen, sind herzlich eingeladen. Der Danziger Gast folgt einer Einladung, die die Historische Gesellschaft, die Deutsche Bücherei und die Buchhandlungen gemeinsam an ihn gerichtet haben. Der Eintritt ist frei.

Herbst im Zoologischen Garten

Der Winter naht. Viele Menschen glauben, daß die Tiere unseres Zoologischen Gartens die winterliche Kälte nicht ertragen können und deshalb in geschlossenen Räumen gehalten werden müssen, wie Palmen, Oleanderbäume und andere exotische Pflanzen. Die Bewohner unseres Zoo sind aber von Natur aus für den Winter so vorbereitet, daß ihnen die Witterungsschwankungen nichts anhaben können. Die Natur gibt ihnen ein Winterkleid. Es ist sehr interessant und lehrreich, das Winterfell der Pelztiere, wie zum Beispiel der Silberfüchse, Bären und Luchse zu betrachten. Die Pelze sind hier viel schöner als in den Geschäften der Stadt.

Die schwarzen Schwäne im Zoo haben alte Gewohnheiten ihrer südlichen Heimat auch hier beibehalten. Sie stammen von der südlichen Erdhalbkugel, wo es jetzt Frühling wird, und deshalb sind sie auch jetzt mit dem Brüten beschäftigt.

Außerdem gibt es wieder eine ganze Menge junger Tiere im Zoo, die in den letzten Tagen und Wochen zur Welt kamen. Es fehlt also nicht an Sehenswürdigkeiten. Nur die Besucher bleiben aus. Gerade im Winter aber sind die Unterhaltungskosten bedeutend höher als im Sommer. Wir wollen deshalb die Einrichtung des Zoologischen Gartens durch unseren Besuch unterstützen. Am Sonntag beträgt der Eintrittspreis nur 50 Groschen, Kinder zahlen die Hälfte. Vereine und Verbände haben sogar noch größere Vergünstigungen. Auf in den Zoo!

Lautenspiel-Abend

Der Münchener Lautensänger Oskar Besemfelder singt heute, Sonnabend, abends 8 Uhr im großen Saale des Evgl. Vereinshauses deutsche Volkslieder zur Laute.

Feierstunde zum Christ-Königsfest

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Ortsgruppe Posen des **V. D. K.** am Sonnta, dem 27 Oktober, um 17 Uhr in der Aula des Schillergymnasiums eine Feierstunde zum Christ-Königsfest veranstaltet.

Neuer Meister

Die Meisterprüfung im Schlossergewerbe hat am vergangenen Donnerstag vor der Prüfungskommission der Posener Handwerkskammer Herr Otto Hoffmann, ein Mitarbeiter unseres Betriebes, abgelegt. Herr Hoffmann hat beim 3. Fliegerregiment in Ławica gedient und dort an einem Flugzeug-Mechanikerkursus teilgenommen. Wir wünschen dem neuen Meister, der auch die Chauffeur-Prüfung abgelegt hat, die besten Berufserfolge.

Heute Ufafilm-Premiere

Vom heutigen Sonnabend läuft in den Kinos „Apollo" u. „Metropolis" der Ufa-Großfilm „Flüchtlinge", den Gustav Ucicky gedreht hat. Der Film hat wegen seines tiefgründigen Inhalts, der jeden zu packen weiß, und seiner gewaltigen technischen Leistungen großes Aufsehen erregt.

Modedienst

Die Bluse bildet einen unentbehrlichen Bestandteil jeglicher Garderobe: Sie hat sich jedem Stil angepasst, und wir können nicht mehr in Verlegenheit kommen, was wir anziehen sollen. Dank der Blusenmode sind wir für alle Gelegenheiten gerüstet. Sie bildet die unerlässliche Ergänzung eleganter Komplets, Tailleurs und sportlicher Kostüme und ist nicht zuletzt Favoritin des Nachmittags und Abends. Zum dunklen Rock (aus Seide oder Sammet) eine schöne Schossbluse oder Kasack aus heller Seide oder umgekehrt wird für Tees, Theater- und Konzertbesuche vielfach das Nachmittags- und kleine Abendkleid ersetzen. Als moderne Blusenstoffe verzeichnen wir für Sportblusen — glatte und karierte Woll- und Baumwollflanelle, für Kostümblusen — zart gemusterte Tailleurseiden, kleine Schotten und Streifen in Taffet, glatte Borkenkreps, Mattsatins, Seidenleinen, sowie verschiedene Kunstseiden, welche immer breiteren Raum in der Mode einnehmen. Für den Abend gibt's zartfarbene Taffets (Broché, Cloqué, Changeant), Satins, Lamas, Brokate sowie gold- und silberdurchwirkte wunderbare Webarten. Dies alles finden wir in grösster Auswahl zu zeitgemässen Preisen im Mode-Haus W. Schubert, Poznań, Stary Rynek 85/86. Hier gibt's die neuesten Modejournale, und hier beratet man Sie fachmännisch.

Posener Konzerte

II. Symphoniekonzert im „Großen Theater".

Herrn Fitelbergs Versuche, uns Posenern Musik bolschewistischer Prägung mundgerecht zu machen, sind glücklicherweise gescheitert. Es ist davon Abstand genommen worden, für seinen Warschauer Tätigkeitsbereich in Posen eine Filiale zu schaffen Darüber wird bei uns wohl kaum jemand Tränen der Trauer vergossen haben. Mit nicht geringem Erstaunen ist unter diesen Umständen die Wahrnehmung zu machen, daß eine Persönlichkeit offenbar den nicht gerade beneidenswerten Ehrgeiz besitzt, für die abgelehnten musikalischen Kulturlosigkeiten Fitelbergs einen Ersatz zu bieten. Herrn Feliks Nowowiejskis künstlerische Vielseitigkeit hat es nicht nötig, unter Beweis gestellt zu werden. Er leistet sowohl als Orgelspieler als auch Chorleiter gleich Vortreffliches. Er hat mit seinen geistlichen Kompositionen ebenso viel Lorbeeren ernten können wie mit den weltlich abgestimmten, wobei ich die preußischen Infanteriemärsche, die auch heute noch gelegentlich auf den Programmen der reichsdeutschen Radiosender erscheinen, unter keinen Umständen vergessen darf. Weiter hatten einige seiner Bühnenwerke voran die „Baltische Legende" einen stattlichen Erfolg. Aber auch der Tätigkeit eines Musikers sind gewisse Grenzen gesetzt, oder die betreffenden Tonkünstler haben sie sich vorsichtshalber selbst gezogen. Das läßt sich jederzeit nachweisen, wenn das Lebenswerk auch des größten Tongenies überblickt wird. Herr Nowowiejski glaubt nun der Ansicht zu sein, daß es für ihn keinerlei Beschränkungen gibt, daß er ein derart genialer Kopf ist, welcher alles kann und dem alles erlaubt ist. Natürlich befindet er sich da in einem Irrtum, der nicht gerade klein zu nennen ist. Ich habe schon früher mich verpflichtet gefühlt, darauf hinzuweisen, daß Herr Nowowiejski als Leiter von Symphoniekonzerten kaum eine überragende Rolle wird spielen können. Aber ist denn das schon ein großes Malheur? Wagner war nicht der ideale Orchesterdirigent, Liszt als Theaterkapellmeister war hierin durchaus keine vorbildliche Größe, Brahms hat keine Oper komponiert, aber haben die Namen dieser Meister der Töne, die beliebig fortgesetzt werden könnten, darunter irgendwie gelitten? Die Bedeutung von Herrn Nowowiejski, die niemand bestreiten wird, wird keinerlei Einbuße erleiden, wenn er in repräsentativen Orchesterkonzerten die Finger vom Taktstock läßt. Seine künstlerische Persönlichkeit setzt er aber schweren Gefahren aus, wenn er einer Kunstrichtung den Weg bereiten will, der sich etwa auf Fitelbergschen Krücken fortbewegt. Das Kauderwelsch, welches Herr Albert Roussel in seinem Opus 23 zusammengescharrt hat und welches er mit kühner Miene als Symphonie bezeichnet, wirkt für die Dauer verblödend, und es fragt sich, ob ein Konzertbesucher sein Eintrittsgeld zu dem Zweck entrichtet, um in einen Zustand versetzt zu werden, wo er stark beunruhigt glaubt, die Anwesenheit seiner fünf Sinne feststellen zu müssen. Die erste Aufführung wurde diesem tönenden Unsinn in Polen im Rahmen des 2. Symphoniekonzerts der Posener Philharmonie zuteil. Im Interesse der musikliebenden Bewohner unseres Landes liegt es, daß das Schicksal diesem Opus 23 des Herrn Roussel gnädig sein möge und es durch einen schleunigen Selbstmord enden lasse.

Das war ein häßlicher Abschluß dieses Abends im „Großen Theater", der gar nicht übel begann. „Dantes Traum" nennt sich eine symphonische Dichtung von Piotr Rytel (Op. 7), die selbstverständlich mit der Lisztschen Tondichtung, welcher ein ähnlicher Stoff untergelegt ist, keinen Vergleich aushält. Dazu bewegt sie sich zu sehr in verallgemeinernden Klangergüssen und nur hin und wieder erhält der „Traum" vorstellbaren Inhalt. In dem individuellen Gestalten legt sich der Komponist noch viel Reserve auf, hinsichtlich der thematischen Durchführung zeigt er indessen viel Geschick und meist eine Vornehmheit der klanglichen Illustration. Herr Nowowiejski und seine Philharmoniker waren um das Werk, das zuvor in Posen noch nicht zu hören gewesen ist, recht besorgt und schufen so eine Wiedergabe, die zu Beanstandungen keinen ernstlichen Anlaß bot. Mit Rücksicht auf den 100jährigen Geburtstag des französischen Komponisten Saint-Saëns, der sich dieser Tage ereignete, wurde dessen viertes Klavierkonzert in C-moll zum Vortrag gebracht. Dieser Tonkünstler hat während seiner 86 Lebensjahre ungewöhnlich viel Noten zu Papier gebracht. Trotzdem manches den Eindruck des flüchtig Hingeworfenen macht, ist stets der elegante Stil und eine genügende Menge von Esprit vorhanden. Dadurch wird das, was Saint-Saëns geschrieben hat, immer ein beträchtliches Maß von Anziehungskraft besitzen und vom Zuhörer nie abgelehnt werden. Auch dieses Klavierkonzert nicht, welches Herr Zygmunt Dygat außerordentlich geistvoll interpretierte. Den gedankenreichen Plauderton, der ständig neue Anregungen empfängt, traf der Pianist erfreulich gut. Namentlich im Wechsel der Klangnuancen und im Herausarbeiten von besonders interessanten Tonpointen stand er seinen Mann und ließ auf diese Weise die Erinnerung an den Schöpfer der Oper „Samson und Dalila" ungemein herzliche Formen annehmen. Nicht unwesentlich war hieran die Orchesterbegleitung beteiligt, die Gott sei Dank dem Solisten nicht umsonst auf den Leib rückte. Der Klaviervirtuose wurde lebhaft gefeiert. Es folgte die Pause und dann brach die Katastrophe ein, von der anfangs die Rede war und an die ich noch jetzt nur mit Schaudern denke.

Alfred Loake

Weitere Kurse für Armenräte

Wir berichteten gestern über die Lehrgänge der Armenräte in den Kreisen Inowroclaw, Bromberg, Schubin, Wirsitz. Weitere Kurse sind in folgenden Städten vorgesehen: Am 26. Oktober in Wongrowitz für die Kreise Wongrowitz, Kolmar, Czarnikau mit ungefähr hundert Teilnehmern. Am 29. in Posen für den Landkreis Posen mit 134 Teilnehmern. Am 30. in Samter für die Kreise Samter und Birnbaum. 115 Personen haben sich dazu gemeldet. Am 31. in Kosten für die Kreise Kosten und Gostyn mit 130 Teilnehmern.

Hofmann-Konzert verlegt

Infolge leichter Erkrankung des Pianisten Josef Hofmann wird der auf den heutigen Sonnabend angesetzte Klavierabend verlegt. Das neue Datum wird noch bekanntgegeben.

Die Geschäftsstellen der Deutschen Vereinigung in Posen, Ostrowo und Lissa sind am 31. Oktober, dem Reformationstage, geschlossen.

Schließung des Botanischen Gartens. Die Direktion des Botanischen Gartens gibt zur Kenntnis, daß der Garten für die Oeffentlichkeit vom 1. November für die Winterzeit geschlossen bleibt.

Wie durch ein Wunder dem Tode entronnen. Der Maurer Anton Plucinski war in der ulica Saperska auf einem Bau beschäftigt. Aus unbekannter Ursache stürzte Plucinski von dem 13 Meter hohen Gerüst aufs Pflaster, dicht neben einen Ziegelhaufen. Er trug nur eine leichte Gehirnerschütterung davon. Die Rettungsbereitschaft brachte Plucinski nach Hause.

Wochenmarktbericht

Der Freitags-Wochenmarkt nahm den gewohnten Verlauf, lieferte ein reichhaltiges Warenangebot und war trotz des schlechten Wetters gut besucht. Für das Pfund Tischbutter verlangte man 1,80, für Landbutter 1,60—1,70 Zl., Weißkäse 25—35, Sahnenkäse d. St. 25—35, für das Liter Milch 22, Sahne der Viertelliter 25—35, die Mandel Eier kostete 1,50. — Auf dem Gemüse- und Obstmarkt wurden folgende Preise erzielt: Tomaten 30—35, Kartoffeln sind in diesem Jahr, wie vorauszusehen war, recht teuer; man zahlte für das Pfund 4 Gr., das Bund Mohrrüben kostete 10, Kohlrabi 10, rote Rüben 10, Spinat 30—35, Grünkohl 15, Radieschen 10, Zwiebeln 8—10, Salat 10—15, Blumenkohl 25 bis 90, Weißkohl 5—10 d. Pf., Wirsingkohl 10, Rotkohl 10, Sauerkraut 15, Erbsen 25—35, Bohnen 20—25, Wrucken 10 d. Pfd., saure Gurken d. St. 10—20. Aepfel 25—60, Birnen 35—60, Weintrauben 70—1,00, Kürbis 10—15, Suppengrün, Dill, Majoran je 5—10, Zitronen 15 d. St., grüne Tomaten 25, Perlzwiebeln 40, Pflaumen 50—60, Moosbeeren 40, Preißelbeeren 50, Hagebutten 30, Rosenkohl 40, Maiskolben 5—10, Grünlinge 20—30, Pfifferlinge 40—50, Steinpilze 60—80, Butterpilze 20—25, Walnüsse 1,30. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1,20—3,00, Enten 2,20—3,50, Gänse 3—3,50, Puten 3,90—5, Perlhühner 1,90—2,20, Tauben das Paar 90—1,00, Rebhühner das Paar 2,00, Fasanen 2—2,50, Hasen 3—3,50 mit Fell, Hasenrücken 1—1,50, Keulen 0,80—1,00. Hasen wurden reichlich angeboten. — Auf dem Fleischmarkt haben sich die Preise nicht geändert, sie sind aus dem Mittwoch-Wochenmarktbericht ersichtlich. — An den Fischständen war die Auswahl lebender und toter Ware recht groß; ebenso war die Nachfrage zufriedenstellend. Hechte kosteten 0,80 bis 1, Schleie 1—1,30, Karpfen 1—1,40, Weißfische 20—60, Aale 1,40, Wels 1,60, Salzheringe 10—15 d. St., das Viertelliter Oel 25—30 Gr. — Der Blumenmarkt war reich beschickt und brachte hauptsächlich Chrysanthemen in Töpfen und andere Schlinggewächse. Der Krammarkt war mäßig beschickt.

Aus Posen und Pommerellen

Jarotschin

× **Die ersten Ergebnisse des kleinen Bennett-Rennens.** Wie angekündigt, wurde am vergangenen Sonntag mittag im Rahmen der Luftschutzwoche auf dem Marktplatz ein Luftballon-Wettbewerb veranstaltet. Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden, um den schönen Anblick des Ballonstarts, den hauptsächlich Schulkinder bewerkstelligten, zu genießen. Ein starker Wind trieb sämtliche Luftballons in nordöstlicher Richtung davon. Bis jetzt sich 45 aufgefundene Startkarten eingetroffen, darunter einige aus den großen Entfernungen von über 300 Kilometern. Ballon Nr. 335 zum Beispiel wurde bei Ostrolęka in der Wojewodschaft Bialystok aufgefunden.

× **Ein Konzert zum Besten bedürftiger Schulkinder** wurde am vergangenen Sonntag abend in der Aula des Jarotschiner Gymnasiums bei überfülltem Saale veranstaltet. Das Programm bestritten ein Schülerorchester und verschiedene Solisten. Den größten Beifall riefen die Darbietungen der Koloratursängerin van Dessi-Posen und des Cellisten Juljan Kunz-Jarotschin hervor. Die Klavierbegleitung lag in den Händen des als Dirigent des Kirchenchors gut bekannten Herrn Prof. Kunz.

Orbis-Mitteilungen

Ständige Flugzeugausflüge nach Berlin.

Orbis organisiert jeden Mittwoch Flugzeugausflüge von Poznań nach Berlin. Pauschalpreis mit Paß, Visum, Verpflegung, Unterkunft (Zentral-Hotel-Berlin) und Flugpreis zusammen zł 200,—. Dokumente wie üblich. Anmeldungen immer bis Sonnabend bei Orbis, Poznań, Plac Wolności 9, Tel. 52 18.

Sport vom Tage

Polen rüstet fur Olympia

Sonderzug nach Garmisch-Partenkirchen

Das Polnische Olympische Komitee befaßte sich auf seiner letzten Sitzung mit der Frage der Organisation von Sonderzügen zum Besuch der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen. Um möglichst vielen Freunden des Wintersports den Besuch der Olympischen Kämpfe zu ermöglichen, beschloß das Polnische Olympische Komitee, von sich aus eine fünfzehntägige Sonderzugfahrt nach Garmisch-Partenkirchen zu organisieren, wobei für den einzelnen Teilnehmer die Kosten für Reise, Unterkufn,t Verpflegung und Paß höchstens 300 Zloty betragen sollen. Da die Zahl der aktiven Wintersportler Polens in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen ist, steht zu erwarten, daß dieser Sonderzug sehr bald besetzt sein wird. Auf der gleichen Sitzung nahm das Komitee Stellung zur Frage der Finanzierung der Olympia-Mannschaften. Da die vorhandenen Mittel nichf ausreichen, wurde beschlossen, eine große Sammlung zu veranstalten. Auf jedem polnischen Postamt kann man schon jetzt Olympia-Marken kaufen, auch werden in allernächster Zeit besondere polnische Olympia-Abzeichen zum Verkauf gelangen, deren Erlös restlos dem Olympia-Fonds zufließt. Die Namen der Stifter größerer Summen werden in besonderen Olympia-Büchern eingetragen werden, die außer in Warschau noch in zehn anderen größeren Städten Polens ausliegen.

Kein Drei-Mannschaftskampf

Der für Sonntag angekündigte Drei-Mannschaftskampf zwischen Leichtathleten von AZS., Warta und Sokól wird nur ein Zweikampf, da Sokól nicht mitmacht. Zum Austrag kommen alle Wurf- und Sprungkonkurrenzen sowie vier Laufwettbewerbe und zwei Stafetten.

Sensationelle Pläne des polnischen Boxverbandes

Der Internationale Boxverband hat sich an den polnischen Boxverband mit dem Vorschlag gewandt, in Polen Ausscheidungskämpfe für einen Boxkampf Europas gegen Amerika zur Durchführung zu bringen. An den Ausscheidungen sollen 32 Boxer teilnehmen, und zwar aus Polen, Belgien, Italien, Ungarn, Deutschland und Schweden. Der polnische Boxverband hat diesen Vorschlag grundsätzlich angenommen mit dem Vorbehalt, von sich aus einen günstigen Termin zu bestimmen. Dieses Ausscheidungsturnier würde ein Sportereignis ersten Ranges sein. Es fehlt allerdings in Polen an entsprechend großen Sporthallen.

Bekanntlich ist das Boxtreffen Polen—Tschechoslowakei, das im Dezember als Rückkampf des abgesagten Ländertreffens in Posen stattfinden sollte, gleichfalls wegen der bekannten politischen Spannung vom internationalen Sportkalender gestrichen worden. Der polnische Boxverband hat sich deshalb an Finnland und Schweden gewandt, um mit den Ländermannschaften dieser Staaten einen Kampf durchzuführen. Diese beiden geplanten Kämpfe können jedoch nicht stattfinden, da in dem genannten Monat von den Mannschaften der beiden nordischen Staaten bereits eine Reihe anderer Länderkämpfe ausgetragen wird.

Der polnische Boxverband bemüht sich augenblicklich darum, daß die Europameisterschaften 1936 nach Polen fallen.

Mogilno

ü. **Gefängnisinsasse aus Crone.** Vor etwa sechs Wochen nahm der Landwirt Ciążyński in Niestronno einen Mann zur Arbeit an, dessen Namen er nicht kannte, der auf dem Wójtostwo weder an- noch abgemeldet war und der angab, aus dem Gefängnis in Crone entlassen worden zu sein. Dieser Arbeiter machte später durch sein unmoralisches Benehmen auf die Dienstboten und Dorfbewohner den Eindruck eines krankhaften und geistesgestörten Menschen. Um ihn in Angst zu versetzen, teilten ihm die Melkerinnen mit, daß ihn eines Abends zehn Burschen überfallen würden, was ihn veranlaßte, sich mit einem Messer zu bewaffnen. Als am Sonntag abend zwei Burschen den Stall betraten, wo der Mann schlief, stürzte er sich auf sie und versetzte dem 17jährigen Czesław Janik aus Niestronno mehrere Messerstiche in den Rücken, so daß die Spitze durch den Brustkorb drang. Aufbrüllend lief der Täter dann in unbekannter Richtung davon. Der schwerverletzte Janik wurde nach Mogilno in die Privatklinik von Dr. Gracz gebracht. Es werden energische Ermittlungen durchgeführt.

Krotoschin

Scharlach und Diphtherie. Da im hiesigen Kreise zahlreiche Fälle von Scharlach und Diphtherie vorkommen, ist für sämtliche Kinder eine Schutzimpfung vorgesehen. Kinder, welche bisher nicht geimpft wurden, müssen innerhalb von zwei bis drei Wochen dreimal geimpft werden. Sind jedoch in den Vorjahren Impfungen erfolgt, so genügt eine einmalige Schutzimpfung. In Betracht kommen Kinder von über zwei Jahren. Die Impfungen erfolgen kostenlos.

Film-Besprechungen

Gwiazda: „Königin Christine"

Die blonde Schwedin Greta Garbo spielt die Rolle der schwedischen Königin Christine, der Tochter Gustav Adolfs. Wie man nicht anders erwarten konnte, steht die schauspielerische Leistung der Garbo auf hohem Niveau. Den Kontrast zwischen der Königin und dem Weib bringt sie in ihrem Spiel ganz hervorragend zur Geltung. Technik und dramatischer Aufbau sind meisterhaft durchgeführt. Königin Christine handelte freilich nicht im Staatsinteresse, wenn sie sich den gerechten Forderungen des Kanzlers Oxenstjerna, den Lewis Stone ausgezeichnet darstellt, entgegensetzt. Thematisch hätte man sich daher einen anderen Ausklang gedacht.

Neuer Ballonwettbewerb. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Luftverteidigungsliga einen Ballonwettbewerb, von dem bereits Nachrichten über die zurückgelegten Flüge eingingen. So landete der Ballon des hiesigen Bürgermeistersohnes Wiktor Fenrych bei Bialystok und legte somit eine Strecke von 375 Kilometern zurück. Ein zweiter landete bei Warschau nach einer Fluglinie von 165 Kilometern, ein dritter bei Lodz nach 123 Flugkilometern. Da diese Veranstaltung großes Interesse erweckte, findet am kommenden Sonntag ein neuer Wettbewerb statt, und zwar mittags 12 Uhr auf dem Markte vor dem Rathause. Der Verkauf von Ballons beginnt am Sonntag, 27. d. Mts., vorm. 10 Uhr am Rathause. Besitzer, deren Ballons die größten Strecken zurücklegen, erhalten Preise.

Grätz

Furchtbarer Unfall auf der Chaussee Grätz—Opalenitza

Am Dienstag, dem 22. Oktober, gegen 19 Uhr fuhren der 26jährige Kaufmann Florjan Smerawiński as Grätz und der 25jährige Elektromonteur Jan Nowak, ebenfalls aus Grätz, mit dem Motorrad in Richtung Opalenitza. Nach der entgegengesetzten Richtung nach Grätz zu fuhr mit einem Wagen ein Adam Furmanek, welcher von der Zuckerfabrik Opalenitza Schnitzel geholt hatte. Beim Grablewoer Walde fuhr das Motorrad mit dem Wagen aus bisher unaufgeklärten Ursachen zusammen. Die Folgen des Zusammenstoßes waren furchtbar. Smerawiński, welcher das Motorrad führte, war auf der Stelle tot und Nowak erlitt schwere innere Verletzungen. Die Polizeibehörden begaben sich sofort an die Unfallstelle. Nowak wurde in das städtische Spital eingeliefert und die Leiche des Smerawiński in die Grätzer Leichenhalle überführt. Wer an dem tragischen Unfall die Schuld trägt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Inowroclaw

Ganze Familie durch Pilze vergiftet. Der Lokomotivführer Marjan Kusz sammelte während eines längeren Aufenthalts seines Güterzuges auf einer im Walde gelegenen Haltestelle einige Pfund Pilze, die er mit seiner Familie am Abend verzehrte. Nach dem Genuß der Mahlzeit erkrankte die ganze Familie, und es zeigten sich heftige Vergiftungserscheinungen. Am folgenden Tage mußten die drei Kinder des Maschinisten ins Krankenhaus gebracht

werden. Es besteht noch die Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Die beiden Eltern sind außer Lebensgefahr.

Birnbaum

Vortragsabend des Verbandes für Handel und Gewerbe

bm. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe hatte am Mittwoch dieser Woche zu einem Vortragsabend eingeladen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die von Mitgliedern und Gästen in großer Zahl besucht war, standen die wertvollen Ausführungen des Haupt-Verbandsvorsitzenden Dr. Scholz über den berufsständischen Aufbau in unseren Wirtschaftsorganisationen. Nach dem Vorbild, so führte der Redner etwa aus, das und der Nationalsozialismus drüben mit der Schaffung der Deutschen Arbeitsfront gegeben habe, in der es keine Klassen mehr gebe, keine Gegensätze zwischen Betriebsführer und Angestellten, sondern eine ständisch aufgebaute Leistungsgemeinschaft, sei auch der bereits in Angriff genommene Neuaufbau unserer hiesigen Wirtschaftsorganisationen, bei uns des Verbandes für Handel und Gewerbe, durchzuführen. Die kleinste Zelle im Verbande müsse auch wie drüben die Betriebsgemeinschaft werden, in der alle Glieder des Betriebes ohne Unterschied zusammenzufassen seien. Auf unsere besondere Lage als auslanddeutsche Volksgruppe in Polen eingehend, schilderte Dr. Scholz weiter an eindringlichen Beispielen, in welcher Form unter voller Beachtung der Staatsgesetze dieser Neuaufbau vorgenommen werden müßte. Wir seien selbstverständlich nicht in der Lage, großzügige Bau- und Siedlungspläne durchzuführen, unser Leitgedanke müsse aber trotzdem die Selbsthilfe aus uns selbst heraus werden. Wirkungsvoll unterstützen könnten uns dabei die Wirtschaftsorganisationen. In diesem Zusammenhang kam der Redner auf die erschütternde Lage des deutschen Handwerks hierzulande zu sprechen. Wie in allen auslanddeutschen Volksgruppen, so sei auch bei uns das deutsche Handwerk in seiner ehemaligen Qualitätsleistung in stetem Sinken begriffen. Der gute Stamm sei überaltert, die mittleren Jahrgänge zum Teil ausgefallen und die heranwachsenden jungen Kräfte unzulänglich. Unsere eiserne Pflicht sei es daher, den alten Leistungsstand des deutschen Handwerks trotz der großen Schwierigkeiten wiederherzustellen. In unserer politisch so bewegten Zeit sei es klar geworden, daß Berufsleistung und politische Gesinnung zusammenfallen müssen, daß das eine ohne das andere nichts sei und erst Leistung und Gesinnung zusammen Gewähr für eine Aufwärtsentwicklung auch der übrigen Berufsstände geben könnten. In diesem Sinne müsse auch die Arbeit künftig in den Ortsgruppen aufgenommen werden. Zu den Aufgaben des Verbandes gehöre neben der Beratung, Buchstellenarbeit und dergleichen in erster Linie auch die berufliche Förderung vor allem der jüngeren Mitglieder. Es sei daher dringend notwendig, die Arbeit in Form von Kursen in Arbeitsgemeinschaften aufzunehmen. Allem voran stehe die Erlernung der polnischen Sprache. — Reicher Beifall dankte dem Redner für seine wertvollen Ausführungen. Nach einer kurzen Darlegung der praktischen Möglichkeiten einer beruflichen Ertüchtigung durch Dipl.-Volkswirt Litz-Posen wurden die reichen Anregungen durch Einrichtung von Buchführungs- und polnischen Sprachkursen sofort in die Praxis umgesetzt. Das rege Interesse, vor allem der jüngeren Berufskameraden, die vielfach zum ersten Male von der Notlage des deutschen Handels und Gewerbes hierzulande gehört hatten, läßt auf rege Teilnahme und volles Gelingen der neuaufgenommenen Arbeit hoffen.

Kirchliche Nachrichten

Evang.-luth. Kirche (Ogrodowa). Sonntag, 27. 10., vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. 9½ Uhr in Gnesen: Erntedankfestgottesdienst mit Abendmahl. Dr. Hoffmann. Donnerstag, 3½ Uhr: Frauenverein. 8 Uhr: Männerchor (Hauptprobe). Freitag (gesetzl. Feiertag), 10 Uhr in **Kammthal:** Reformationsgottesdienst mit Abendmahl. Dr. Hoffmann.

Der Deutsche Weg

53. Folge — Beilage zum „Posener Tageblatt" — 27. Gilbhard 1935

Geschichte des deutschen Menschen

Aus: Hans Grimm: „Volk ohne Raum".

Wann beginnt eines Menschen Geschichte? Das Schicksal kommt einen weiten Weg gegangen, und die Geschichte jedes Mannes fängt bei seinem Volke an.

Niemand vermag zu sagen, was aus den Deutschen geworden wäre, wenn die Könige der Franken nicht die Schwaben und Bayern und Thüringe und besonders die beiden reinsten Stämme, die Sachsen und Friesen, übermannt und in ihr Reich gezwungen hätten.

Indessen läßt sich erkennen, was durch den Karolingersieg allen Deutschen geschehen ist.

Mit den Deutschen ist zweierlei geschehen. Sie verlernten die adlige Bedeutung und die adlige Verpflichtung des freien Mannes, und sie vergaßen, daß Fürsten wohl gerufen werden, einem Volke zu dienen durch Führerschaft, aber daß ein Volk nur dem heiligen Wohle seiner Kinder dienen darf und nie einem Fürsten. Die Deutschen haben durch fast zwölf Jahrhunderte zweierlei mißachtet, sich selbst und ihre Kinder.

Früher und zuletzt bei den niederdeutschen Sachsen, bis sie den Franken erlagen, ging es so zu:

Dem gemeinfreien Mann, der auf Grund seiner Freiheit und Tüchtigkeit selbst ein königlicher Führer werden konnte, galt seine Unabhängigkeit als das Vornehmste. Was ihm werden konnte an vermehrter Ehre und vermehrtem Besitze wurde ihm durch die eigene Kraft zuteil. Ueber ihm stand im Gau nur die Versammlung der Freien, von einem Höheren war nichts zu erwarten, denn ein Höherer, der verwehren und gewähren konnte, war nicht da.

Die Gau- und Landesgemeinde hatte die höchste Gewalt, sie wählte die Richter, die Heerführer, die Fürsten. In der Vollversammlung wurde das Gesetz gebildet, das Recht bewahrt, wurden Krieg, Frieden und Bündnisse beschlossen.

Nicht anders stand es ursprünglich bei den fränkischen Stämmen und wurde auch nicht anders, während ihre Jungmannschaften für Landzuweisungen an der Somme und Aisne den Römern Kriegshilfe leisteten und römische Kriegszucht lernten. Aber als die Römer erschlafften und die fränkischen Kriegsvölker Herren wurden in Soissons und Paris an Stelle der Römer, da begann bei den Franken ein Neues. Der erwählte Führer ihrer vordringenden Kriegsvölker, daraus der Großkönig aller Franken geworden war, bekam Untertanen; die fremden Untertanen waren von der römischen Herrschaft her den Druck der Verwaltung und eine unbeschränkte Macht über sich gewöhnt. Der fränkische Großkönig lernte bei den Fremden und von den Fremden römische Art; es gelang ihm, zunächst unter den Franken und nach den Frankensiegen in allen deutschen Stämmen den Grundsatz vom Herrentume des freien Mannes vergessen und zunichte zu machen.

Das neue Königtum dachte sich und vielleicht dem neuen Staatswesen, denn ein Volk waren seine Regierten nicht, dadurch zu dienen, daß es die alte deutsche Volksfreiheit verdrängte.

Aber dem fränkischen Königtume und, als Karl der Große Kaiser wurde, dem römischen Kaisertume und danach dem ersten deutschen Königtume wie dem Reiche, dahinter das Volk verborgen war, schlug das Hauptmittel, wodurch der König zu herrschen trachtete, zur Vernichtung aus.

Das Hauptmittel persönlicher Herrschaft waren die Amtsherzöge und Grafen, die der König für die Stämme und Gaue ernannte, daß sie an Stelle der Versammlungen der Freien träten.

Bei der Auswahl dieser Beamteten maßte sich der König völlig freie Hand an. Sie sollten als neuer Adel des Staates nur ihm verbunden sein; auf der Verbindung mit dem Könige beruhte ihr Vorrang. Manchmal, wo es klug schien, übergab er Männern alten freien Geschlechtes das Grafenamt in ihrem Heimatlande, meistens ernannte er eigene sichere Leute, zuweilen Freigelassene, zuweilen Unfreie.

Mit diesen Beamten ließ sich, solange das Königtum noch stark war, vieles ohne den Willen, manches gegen den Willen des Volkes durchsetzen, und der Freie gewöhnte sich daran, regiert zu werden, und das deutsche Volk verlor langsam seinen politischen Sinn.

Aber das Königtum blieb nicht stark, sondern die wirkliche Macht glitt über auf die regierenden Beamten, auf die absetzbaren Amtsherzöge und Amtsgrafen. Die Amtsherzöge und Amtsgrafen machten sich zu Stammesherzögen und die Grafen zu Reichsfürsten. Sie brachten ihr Amt, dazu das Lehen, womit ihre Amtstätigkeit bezahlt wurde, dazu andere königliche Herrenrechte als Erbeigentum an sich. Der König hatte sie frei gemacht vom Volke mit Hilfe jener Ehren, Besitz und Einfluß suchenden Männer; als diese Ehren, Besitz und Einfluß hatten, machten sie sich frei vom Könige mit Hilfe der bei ihnen Ehren, Besitz und Einfluß suchenden Gefolgschaft.

Indem sie dem Könige die Macht entzogen, wurden fast ungewählte kleine Könige aus ihnen.

Wer in früheren Zeiten etwas bedeuten wollte, mußte eine Tat getan haben; wer in der kurzen echten Königszeit, denn schon um das Jahr Tausend hatten sich die Provinzialbeamten zu Fürsten hinaufrebelliert, ansehnlich sein wollte, mußte dem Könige gefallen; in der folgenden Zeit hing fast alle Würde und Bedeutung, die ein tüchtiger Mann in öffentlichen Dingen erringen konnte, von der Beziehung zu seinem besonderen Fürsten ab, das heißt, es lernte jeder Deutsche, etwas von einem anderen und Höheren zu erwarten, das heißt, die eigene Stärke der Tat wurde fast unwichtig vor der Beglaubigung einer Leistung, das heißt, die Deutschen wurden abhängig.

Doch ist hierdurch das Bild vom deutschen Werden nicht rund. Zu zeigen bleibt die politische Folge: Dem Auslande gefiel die Zersplitterung wohl. Im Jahre 1075 erklärte der Papst, bei den Fürsten läge das Recht zur Wahl des Königs, und im Jahre 1648, als der Dreißigjährige Krieg zu Ende ging, bestimmten die Franzosen in ihrem französischen Friedensvertrage, daß die etlichen hundert deutschen Herrscher samt und sonders souverän sein sollten.

Danach kamen die Dinge, wie sie kommen mußten. Wo in der Fremde eine starke königliche Einrichtung verblieb, oder wo in der Fremde, wie in England, die alte Anschauung von der Bedeutung des freien Mannes nicht ganz vergessen ging, wurden die Staaten, die nicht weniger aus Stämmen bestanden als das Reich, zu einigen Völkern, und diese Völker griffen hinein in die leere Welt und erafften sich Fläche und Raum, darauf und darin ihre Kinder und Kindeskinder sich frei bewegen und frei leben und frei atmen könnten, ohne bei jeder Armbewegung an den Nachbarn anzustoßen.

In derselben Zeit, vom Dreißigjährigen Kriege bis zum Frankfurter Frieden und darüber hinaus, ließ sich das deutsche Volk außerhalb und innerhalb seiner Stämme auseinanderreißen; und indem es dem Fürstengezänke und der Fürsteneifersucht und dem Fürstenehrgeize diente und glaubte, solches sei Treue, ward die Welt eingeteilt, und für die Kinder des deutschen Volkes blieb kein Stück übrig, in das sie hineinwachsen könnten, ohne ein fremdes Volk zu stören.

Und die Kinder des deutschen Volkes mehrten sich dennoch und wurden in ihrer räumlichen Enge uneins und neidisch untereinander; sie begriffen nicht, daß ihnen nur Raum und Luft fehle daheim; sie meinten aus ihren anerzogenen abhängigen Gefühlen heraus, mit Parteien und Spitzfindigkeiten lasse sich das unverständige Schicksal unverständig besiegen.

Das Schicksal kommt einen langen Weg gegangen, die Geschichte jedes lebendigen deutschen Mannes beginnt in der Frankenzeit, und als die Sachsen an der Weser erlagen.

Unsere Herzen werden nicht gezählt,
Sondern gewogen!

Konrad Henlein.

„Wir sind nicht Partei, wir sind ein Volk!"

Die noch immer steil aufwärts führende Entwicklung der Sudetendeutschen Partei kam am Sonntag, dem 20. Oktober, sinnfällig in dem ersten Kreistreffen der SdP. in Teplitz-Schönau zum Ausdruck. Schon die ungeheuere Beteiligung — gegen 100 000 Menschen hatten sich zu dieser Kundgebung versammelt — hob diese Kundgebung über den Rahmen einer Gebietsversammlung zu allgemein staatlicher Bedeutung empor. Diese Tatsache erfuhr ihre Bestätigung durch die für die gesamte Staatspolitik bedeutungsvolle Ansprache Konrad Henleins. Teplitz-Schönau bedeutet einen ähnlichen Höhepunkt in der Entwicklung der SdP. wie im vorigen Jahre Böhm.-Leipa. Konrad Henlein hat deshalb auch bewußt an die grundlegenden Erklärungen von Böhm.-Leipa angeknüpft, die ungebrochene Linie im Sinne der Leipaer Erklärungen mit aller Schärfe herausgearbeitet und mit aller Offenheit die Bilanz aus der gesamten staatspolitischen Entwicklung seit Böhm.-Leipa gezogen.

Dr. Walter Brand, der als zweiter Hauptredner auf der großen Kundgebung des Kreistreffens am Sonntagnachmittag sprach beschäftigte sich vorwiegend mit sozial- und kulturpolitischen Fragen.

Jahrelang habe man Zeit gehabt, die immer größer und größer werdende soziale Not des Sudetendeutschtums zu erkennen und ihr zu steuern. Aber man habe sich gescheut, offen zu sagen, wie die Dinge wirklich liegen. Die Aufgabe der Sudetendeutschen Partei vom ersten Tage an sei es gewesen, rücksichtslos der Wahrheit und dem Volke zu dienen. Deshalb habe die SdP. aller Welt hart und erbarmungslos die nackte Wirklichkeit gezeigt. Als Konrad Henlein in Haida erklärte, daß man die Humanität der Welt anrufen müsse, wenn die Not nicht von Staats wegen gelindert werden kann, erklärte man dies als Gipfelpunkt der Illoyalität gegenüber dem Staate. Vor wenigen Tagen aber haben tschechische linksgerichtete Kreise eine Reise durch die sudetendeutschen Notstandsgebiete unternommen und auch sie mußten zugeben, daß nur rascheste Hilfe Erleichterungen schaffen könne. Niemand könne der SdP. vorwerfen, nicht rechtzeitig gewarnt zu haben. Aber bis heute sei nichts Wesentliches geschehen. Es sei zwar immer viel von der Arbeitsbeschaffung, von Hilfsmaßnahmen aller Art gesprochen worden, aber der Ankündigung fehle die Tat.

„Wir sind," fuhr Dr. Brand fort, „nicht blind und wissen, daß auch bei größter Aktivität des Staates nicht alle Not auf einmal beseitigt werden kann. Aber man müßte wenigstens einen Plan und den guten Willen sehen, das Menschenmögliche zu tun. Weil aber in den maßgebenden Kreisen niemand in der Lage zu sein scheint, wirklich tatkräftig einzugreifen, mußte das Sudetendeutschtum aus eigener Kraft tun, was es tun konnte. Diese Selbsthilfe kann aber nie und nimmer den Staat von seiner unbedingten Pflicht befreien, alles zu tun, was die Not unserer Tage auf ein erträgliches Maß eindämmen könnte."

Als ein frivoles Spiel bezeichnete es Dr. Brand, wenn heute versucht wird, das Volkshilfewerk ins Lächerliche zu ziehen, indem man die absolute Leistung der Volkshilfe mit den staatlichen Unterstützungen vergleicht. Man könnte glücklich sein, wenn die verantwortlichen Faktoren ihrer Pflicht gegenüber den unverschuldet in Not geratenen Staatsbürgern so vorbildlich nachkämen, daß niemand mehr um sein Dasein zu bangen brauchte. Solange das aber nicht der Fall sei, müsse das Sudetendeutschtum aus eigener Kraft das Menschenmögliche leisten: „Wieder stehen wir vor einem Notwinter, der noch härter werden wird als alle früheren. Wieder soll die sudetendeutsche Volkshilfe wenigstens dem Aermsten einige Hilfe bringen. Sie soll ihm vor allem den Glauben schenken, daß der Volksgenosse in seiner größten Not nicht völlig verlassen ist. Von den Behörden müssen wir aber verlangen, daß sie ein solches Hilfswerk nicht nur nicht hindern, sondern mit allen Kräften unterstützen."

„Wenn nicht bald etwas Entscheidendes gegen die allgemeine Verelendung geschieht, dann kann die Masse der Arbeitslosen und Hungernden auch für das Staatsleben eine ungeheure Gefahr werden. Denn nirgend anderswo finden Kommunismus und Bolschewismus einen so günstigen Nährboden als unter Verzweifelnden." Die Tschechoslowakei habe zwar jetzt offiziell ihren Frieden mit dem bolschewistischen Regime geschlossen. Man scheue sich nicht, heute die bolschewistische Diktatur als eine Art Demokratie hinzustellen. Den Gedanken der Weltrevolution, so sagt man, habe Moskau ja längst schon zu Grabe getragen. Wer so rede, verschließe die Augen davor, daß der Bolschewismus in Europa einfach die Vernichtung jeder abendländischen Kultur bedeutet. „Der Bolschewismus ist eben nicht nur eine Angelegenheit der Wirtschaftsorganisation oder des Staatsaufbaues, sondern eine Macht, die die Totalität des ganzen Lebens erfaßt. Ueberall dort, wo der Bolschewismus zur Geltung kam, hat er Zersetzung, Vernichtung und Auflösung jeglicher Kultur zur Folge gehabt."

Der Kampf gegen den Bolschewismus bedeutet heute den Kampf für die europäische Kultur gegen das im Bolschewismus aufdämmernde Asiatentum, bedeutet den Kampf um die Geltung Europas in der Welt. „Als im Sommer dieses Jahres in Moskau die Kommunistische Internationale tagte, flammten plötzlich in Polen, in Dänemark, in den Vereinigten Staaten und in Frankreich Aufstände auf. Diesmal war es aber nur ein Probealarm. Sieht man aber nicht, wie unter der Arbeiterschaft, unter den öffentlichen Angestellten, in der Lehrerschaft, ja, sogar in der Armee eifrig für den Bolschewismus geworben wird? Gerade unser Staat stellt heute eine wichtige Figur auf dem Schachbrett der Kommunistischen Internationale dar. Von hier aus hofft der Bolschewismus einmal die ganz Front in Mittel- und Osteuropa aufrollen zu können. Und man sieht tatenlos zu, wie der Bolschewismus nicht nur das politische Gefüge des Staates, sondern alle Begriffe von Moral und Sitte untergräbt. Daß aber der Bolschewismus nicht nur die Zertrümmerung aller bestehenden Kulturwerke, sondern auch die Vernichtung des Staates selbst bedeuten würde, kann niemand ernsthaft in Abrede stellen. Wir müssen warnend unsere Stimme vor allen Experimenten mit dem Bolschewismus erheben, mit denen man mancherorts liebäugelt. Noch ist es nicht zu nspät. Wenn man sich aber nicht bald zu energischen Taten aufrafft, um dem ungeheuren sozialen Elend bei uns zu steuern, dann kann es vielleicht sehr bald zu spät sein."

Dr. Brand schloß: „Es gibt nur noch einen einzigen Halt, die lebendige, tatkräftige und opferbereite Volksgemeinschaft. Trotz aller Not können wir zuversichtlich in die Zukunft schauen, wenn wir an dem festhalten, was wir uns in diesem letzten Jahre errungen haben: an der Einheit unseres Volkes, die wir mutig und opferbereit der Not unserer Tage entgegenwerfen. Wenn wir so handeln, dann kann uns auch das Schwerste nicht beugen, dann wird über allem Ungewissen, das noch in der Zukunft beschlossen liegt, unser Wille triumphieren. Deshalb gilt als Losung für den kommenden Winter: Einer für alle und alle für einen!"

Ein Buch in polnischer Sprache über den Führer

P. D. O. Im Verlage von A. Dittmann, G. m. b. H. in Bromberg erschien ein prachtvoll ausgestattetes Buch, das das Leben des Führers in polnischer Sprache dem Polentum näher bringen will. Der deutsche Nationalsozialismus wird im Ausland noch vielfach nicht verstanden und wird deshalb auch der Politik des Führers ein Imperialismus unterschoben, der mit der friedlichen gegenseitigen Verständigung nicht in Einklang gebracht werden kann. Die daraus entstehenden Fragen versucht der Verfasser des soeben in polnischer Sprache erschienenen Buches, das bereits in England eine große Auflage erlebt hat, zu beantworten: „Deutschland tut das, was Hitler will! Wer den Weg voraussagen möchte, den das Vaterland gehen wird, muß das Leben des Führers studieren, seinen konsequenten Lauf von Anfang bis zum heutigen Tage verfolgen, um erst dann die Vorhersage wagen zu können. Es ist unmöglich, im voraus zu sagen, welche Linie seine Politik einschlagen wird, wenn man auf ihn nur vom Gesichtspunkt der Politik und der Diplomatie blickt. Hitler muß man von der menschlichen Seite betrachten."

„Wódz Niemiec" — Deutschlands Führer — nennt sich dieses von A. Heinz verfaßte und von J. Janiewicz-Warschau ins Polnische übersetzte, für die breitesten Leserkreise gedachte Buch. Der Leser wird mit der menschlichen Seite Hitlers und seines Programmes bekannt gemacht. Und zwar geschieht das in einer Weise, die auch dem in einer anderen Denkweise erzogenen Leser die dem deutschen Nationalsozialismus innewohnenden Kräfte näherbringt. Es ist eine Abrechnung mit den Gedankengängen des Klassenkampfes und des internationalen Marxismus und gipfelt in einer für jeden Zweifel erhabenen Vertiefung der deutsch-polnischen Verständigung, welche aus der These der Achtung fremden Volkstums hervorgegangen ist. Hoffen wir, daß es dem Buche gelingt, auch in Polen Hitler und sein Werk zum Gemeingut des Volkes werden zu lassen.

Bei den Auslanddeutschen in Nürnberg

Reichsparteitag in Nürnberg 1935!

Nach einer schönen Fahrt erreichen wir das Apollotheater, wo schon traditionell die Auslands-Organisation ihre Tagung abhält. Eine strenge Kartenkontrolle findet statt — wie gern möchte sich hier wohl mancher Volksgenosse einschleichen —, dann betreten wir das Innere des Theaters. Einfach und würdig der Schmuck, genau wie im Vorjahr: nur die Symbole der Bewegung. Ein Stil für all dies ist bereits geschaffen. Die halbe Seite ist fast ganz bedeckt mit politischen Leitern, die heute bei dieser feierlichen Gelegenheit ihren Eid auf den Führer und die Bewegung ablegen. Es ist ein erhebender Gedanke, daß in diesem Raum Tausende von Volksgenossen versammelt sind aus allen Ländern der Erde, die sich zusammenfinden in einem Willen, in einer opferbereiten Begeisterung. Was wir, die wir für das Auslanddeutschtum so lange arbeiten, immer und jahrzehntelang vergebens erstrebt haben: daß nämlich der Auslanddeutsche im höchsten Sinne gleichberechtigt neben dem Volksgenossen in der Heimat steht, hier ist es erfüllt. Alles Trennende ist niedergerissen durch die Macht der Bewegung, durch den Willen des Führers, dessen höchster Grundsatz es ist, daß alle Deutschen gleichberechtigt an den höchsten Gütern der Nation teilnehmen sollen.

Die Musik setzt ein, die Menge sammelt sich, erwartungsfreudig und gespannt. Wie ein Mann erhebt sich alles, als der Fahneneinmarsch den offiziellen Beginn verkündigt.

Zunächst erfolgt die Ansprache des Hausherrn, des Gauleiters Bohle, des Hauptes der Auslands-Organisation. Er ist ein Vertreter der jungen Generation, die mit starker Hand heute in die Zügel des Geschehens eingegriffen hat. Seine Ausführungen sind klar, deutlich, bestimmt: er weiß, was er will; auch er ist selbst Auslanddeutscher, aus Südafrika. Er berichtet über die Arbeit der 500 Gruppen, welche die Partei jetzt im Ausland hat, verweist auf ihre unermüdliche Arbeit für die Durchsetzung des nationalsozialistischen Gedankengutes zu einer Zeit, wo dies den meisten Volksgenossen noch fremd war. Allen Volksgenossen müsse der Ausländer wieder den Stolz anmerken, Deutscher zu sein; insbesondere denen, die bisher vereinzelt in fremder Umgebung lebten, solle besondere Anteilnahme zuteil werden. Die Zeit der rein bürgerlichen Anschauungen sei auch draußen vorbei; man wolle die Mitarbeit aller Kreise, auch derer, die nicht zur Partei gehören, daß sie sich freudig und einsatzbereit einordnen. Die Zersplitterung des Deutschtums in eine Unzahl zusammenhangloser Vereine und Bünde werde jetzt ihr Ende finden; an ihre Stelle werde eine neue, unzerreißbare Gemeinschaft treten, die nach außen und innen ihre Belange wahren werde. Es sei heute die Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, solange als irgend möglich draußen auszuharren und den Arbeitsplatz zu behaupten; jede planlose und übereilte Rückkehr in die Heimat solle vermieden werden, solange diese selbst bemüht sein müsse, arbeitslose Volksgenossen wieder einer geregelten Tätigkeit zuzuführen. Die Aufgabe der Landesgruppen draußen, die vorwiegend von Frontsoldaten geführt werden, sei es, vor allem auch solche nationalen Aufgaben zu erfüllen, die früher weder gut noch schlecht, sondern überhaupt nicht erfüllt wurden. Natürlich habe das Eindringen der nationalsozialistischen Gedanken Unruhe und Kampf in die auslanddeutschen Kolonien gebracht; das sei aber nötig gewesen, um den Sieg der Bewegung durchzusetzen. Jeder Auslanddeutsche müsse sich heute klar darüber sein, daß es für unser Vaterland nur zwei Möglichkeiten gebe: Adolf Hitler oder das kommunistische Chaos.

Ehrlicher Beifall dankte dem Redner und seiner unermüdlichen Arbeit. Nun trat eine kurze Pause ein, in der dem Führer mitgeteilt wurde, daß alles bereit sei.

Plötzlich hielt die Musik inne: der Führer kommt! Jeder nimmt innerlich und äußerlich Haltung an. Begrüßt von brausenden Heilrufen, schreitet Adolf Hitler in der Mitte seiner Getreuen durch die Versammlung und betritt das Rednerpult. Längst hat sich sein Gesicht und seine Gestalt jedem einzelnen eingeprägt; er lebt wirklich im Wesen jedes Deutschen. Mit Freude stellt jeder fest, wie gesund und frisch der Führer aussieht trotz der gewaltigen Anforderungen, welche gerade diese Tage an ihn stellen. Man merkt ihm an, daß er sich jeden Augenblick seiner schweren Verantwortung voll bewußt ist, daß er sie aber mit Würde und Ruhe trägt. In seiner ganzen Haltung und seinen Worten ist er das Staatsoberhaupt, dessen Wille allein maßgebend ist. Mit einer Handbewegung gibt er ein Zeichen, daß das allzu grelle Licht der Scheinwerfer ausgeschaltet wird und er in einer Atmophäre sprechen kann, die von Mensch zu Mensch reicht. Seine Stimme ist wohltönend und warm, deutlich und klar verständlich. Er spricht ruhig, ohne viele Gesten, nur hin und wieder gibt er mit einer Handbewegung einem Satz besonderen Nachdruck.

Ein besonders schönes Wort ist das Leitmotiv seiner Rede: **Jeder Deutsche muß seinen Paß im Herzen tragen.** Die nationalsozialistische Bewegung gehe aus vom Volk, sie habe eine feste Volksorganisation geschaffen, die jedem Deutschen die Mitarbeit an den Aufgaben der Nation ermögliche. Diese Nürnberger Tage zeigten, welch tiefe innere Befriedigung jeder deutsche Reichsangehörige und Volksgenosse im Ausland empfinden könne, einer solchen Gemeinschaft anzugehören. Der Deutsche, der nun ins Ausland komme, sei nun nicht mehr ein verlorenes Glied des Volkskörpers, sondern bleibe ein lebendiges Mitglied der Volksgemeinschaft. Auch in Deutschland wachse das Volk heute über den Staat hinaus; denn dieses Volk wolle nicht nur mehr verwaltet werden. Jeder Deutsche habe der Heimat gegenüber die Pflicht, lebendig Anteil an un[illegible]em Werden zu nehmen, wenn er auch nicht Teilnehmer an der Gemeinschaft in rechtlichem Sinne sei. Er müsse, gerade weil er in der Fremde keine Möglichkeit habe, an einer Gestaltung des Staatsschicksals teilzunehmen, um so mehr zur Volksgemeinschaft stehen und an ihr mitarbeiten. Der Auslanddeutsche könne draußen seinem Vaterland ebensoviel, vielfach sogar noch mehr nützen, als der daheimgebliebene Volksgenosse. Er müsse aber, den Geboten des Nationalsozialismus folgend, über alle Stände und Stämme hinweg das Gefühl in den Vordergrund stellen, Angehöriger seines Volkes zu sein. Dem Deutschen, der draußen lebe, sei dies in mancher Beziehung leichter gemacht, weil mit der Entfernung von der Heimat alle kleinlichen Sonderinteressen zurücktreten und er das Wesentliche, Einheitliche deutlich und klar sieht. Die Nation sei einem Wald vergleichbar: die Blätter welken und schwinden, aber er überdauert doch die Zeiten. Auf das Fortleben der Gesamtheit kommt es an. Niemand wisse, aus welcher Schicht einst die Schicksalslenker der Nation kommen werden; darum müsse immer und überall das Gemeinsame und nicht das Trennende gesehen werden.

Die Worte des Führers wurden in ehrfürchtigem Schweigen, das hin und wieder durch stürmische Beifallsäußerungen unterbrochen wurde, angehört.

Im Anschluß daran nahm Rudolf Heß die Vereidigung von 300 Politischen Leitern aus dem Auslande vor. Eindringlich erinnerte er sie an ihre schwere und schöne Pflicht, wobei er verlangte, daß sie sich in jedem Augenblick ihrer vollen Verantwortung bewußt sein müssen. Nach ihrer Haltung werde Deutschland heute im Auslande beurteilt. Sie sollten stets männliche Würde bewahren, nicht um die Gunst des Auslandes buhlen, die Gesetze des Gastlandes befolgen, aber auch dafür sorgen, daß es sie durch Recht und Gesetz schütze. Freiwillig hätten sie sich der Bewegung zur Verfügung gestellt, aber nachdem sie eingegliedert seien, müßten sie ihren Geboten Folge leisten. Bevor sie die Verpflichtungsformel nachsprachen, gab der Stellvertreter des Führers den Politischen Leitern einige Minuten stiller Bedenkzeit, um ihnen den Ernst des Entschlusses besonders einzuprägen.

Mit dem Sieg Heil auf Führer und Vaterland wurde die Versammlung geschlossen.

Von der Kundgebung ging es durch die festliche Stadt zum Standquartier der Auslanddeutschen, den Wannerschen Gaststätten. Ein großes Zelt war aufgeschlagen; die Tische waren mit den Ländernamen versehen, so daß man leicht die Bekannten aus aller Herren Ländern finden konnte. Beim Mittagessen wurden alte Erinnerungen ausgetauscht und neue Verbindungen angeknüpft.

Am Abend fuhren wir zurück. Aber einen wunderbaren Anblick hatten wir noch vor der Abfahrt: den Anmarsch der Politischen Leiter, die zum Appell auf die Zeppelinwiese marschierten. Mit klingendem Spiel zogen sie in Zwölferreihen an uns vorüber: ein Block nach dem anderen, ausgerichtet und einheitlich, das Abbild und Symbol dessen, was heute in Deutschland vor sich geht; des Aufbruches einer Nation in eine bessere Zukunft, in die sie hineinzieht, geschlossen, ruhig, ihrer guten Sache und ihres Sieges gewiß, in gläubigem Vertrauen den Blick dem Manne zugewandt, der diese Einheit schuf und erhalten wird: ihrem Führer Adolf Hitler.

D.

Nur jene . . . . . .

Von **Gerhard Dabel.**

Nur jene in unseren Reihen
sind Kamerad,
die stumm ihr Letztes weihen
der Tat.

Nur jene in unserem Heere
nennt man Soldat,
die sterbend sich bekennen
zur Tat.

Was spielen wir im Herbst?

Mitteilungen der Volksspiel-Beratungsstelle der Deutschen Bücherei Posen.

Das Erntedankfest, der Tag des deutschen Bauern, ist vorüber. Die Zeit der Weihnachtsspiele ist noch nicht da. In die dazwischen liegende Spanne Zeit fällt noch mancher Kameradschaftsabend, in dessen Mittelpunkt ein Spiel stehen soll. Jetzt im Herbst, in den Tagen um das Reformationsfest, Totensonntag und Buß- und Bettag kommen die besinnlichen Spiele zu ihrem Recht.

Von den bereits oft gespielten, bei uns zu entleihenden Stücken aus den Vorjahren führen wir nur kurz auf:

Das Tellspiel der Schweizer Bauern. Neu von Franz Weinrich.

Das Urner Spiel von Wilhelm Tell. Erneuert von Rudolf Mirbt.

(Für geübte Spielgruppen.) Die Spieler: 9 männliche, dazu Kriegsvolk und Bauern. Verse. Dauer: ¾ Stunde.

Glum. Ein heldisches Spiel (aus dem Kampf der Friesen gegen die Dänen) von Gerhard Heine. Die Spieler: 7 männliche, 2 weibliche, dazu Krieger und Bauern. Dauer: 1 Stunde.

Gevatter Tod. Ein Spiel der Liebe (nach dem Grimmschen Märchen) von Rudolf Mirbt. Die Spieler: 5 männliche, 2 weibliche. Dauer ½ Stunde. (Auch als Schattenspiel möglich.)

Von unseren neuen Spielen empfehlen wir:

Kämpfende Mannschaft. Ein Spiel von Zucht und Gefolgschaft von Wilhelm Schöttler (Verfasser des niederländischen Freiheitsspieles: Bergen op Zoom). Die Spieler: 8 männliche, dazu Knappen. Dauer 1 Stunde. „Es wird hier der Zwiespalt gestaltet, der aufbricht zwischen dem Gehorsam um der Gemeinschaft willen und dem Eigenwillen des einzelnen."

Jutta von Weinsberg. Ein Märchenspiel von Josef Maria Heinen. Die Spieler: 10 weibliche. Dauer 40 Minuten. Ein heldisches Spiel nach der Sage: Die Weiber von Weinsberg, das in der Wandlung der jungen Stadthauptmännin von der liebtändelnden Schönen zum opferbereiten Ehegemahl den Sinn und die höheren Werte des Frauentums für die Ehe und auch für die größere Gemeinschaft des Staates zeigt.

Der Erbhof. Ein Bauernspiel (um das Reichserbhofgesetz) von Otto Zimmer. Die Spieler: 9 männliche, 5 weibliche, dazu Bauernburschen und Mädchen.

Außerdem nennen wir von unseren Neuerwerbungen:

Aus allen Gauen. Lieder, wie sie ein Volk zeichnen. Zum ein- und mehrstimmigen Singen und Spielen auf allen Instrumenten. Herausgegeben von Gerd Benoit. 127 Seiten.

Des Volkes Aufbruch. Gedichte um Werden der Nation von 1914—1933. Gesammelt und geordnet von Franz Schnaß. 32 Seiten.

Hausbuch neuen deutschen Humors. Herausgegeben von Martin Rockenbach. 378 Seiten.

Männerchor oder singende Mannschaft. Männerchor in der Entscheidung. Von Georg Götsch und Ludwig Kelbetz. 56 Seiten.

Wir erteilen außerdem Ratschläge für die Ausgestaltung von Feiern und Literaturnachweise für Vorträge und Lesestunden.

Einer hat sein Wort gebrochen

Wir sind nebeneinander marschiert — Seite an Seite. Wir haben zur Nacht gemeinsame Zeltwache gehalten für unsere Kameraden. Du und ich. Wir lagen im nassen Zelt, und der Regen klatschte gegen das nasse Leinen, wir stapften durch den Sand, als die Sonne glühte und die Kluft am Leibe klebte. Du und ich. Wir hatten beide denselben Gedanken und lebten beide denselben Glauben. Unser Volk, so sagten wir, für unser Volk müssen wir marschieren.

Wie saßen in den Heimabenden zusammen und hörten die Nöte unserer Kameraden und sprachen über unsere eigenen kleinen Sorgen. Wir sagten, wir dürfen unsere eigenen Nöte nicht kennen, denn größer ist die Not unseres Volkes. Wir halfen uns so gut es ging, über unsere eigenen Nöte hinweg. Manchmal, wenn wir richtig hinschauten, waren es gar keine Nöte, die wir hatten. Wir waren nur einmal klein geworden über dem Großen. Du und ich.

Unser Volk und der Führer. So gelobten wir am Lagerfeuer draußen im Walde. Du und ich. — Dann war es auf einmal da, das uns beide zu Fremden werden ließ. Plötzlich tat sich da zwischen dir und mir eine schwarze Wand auf. Es schien, als ob wir nicht mehr die Kameraden von damals wären. Ich weiß jetzt, was es ist, und ich muß es dir sagen. Unser Volk ist es und der Schwur. Wir schwuren gemeinsam für unser Volk und den Führer. Einer von uns brach den Schwur. Vielleicht, weil er nicht wußte, was der Schwur bedeutet. Einer von uns beiden ging nicht mehr den Weg, auf dem die Kameraden marschierten . . .

Es fing mit einem Heimabend an. Da fehlte einer von uns beiden. Am nächsten Tag machte er ein schiefes Gesicht und der andere schwieg. Dann war da etwas in seinen Augen, das sagte, ich mag nicht mehr, ich habe keine Lust. Es kam der Dienst am Sonntag. Wieder war der eine nicht da. Sie wußten alle, wo er war, denn sie hatten ihn mit seinen Schiern wegfahren sehen. Es rumorte in ihnen, aber keiner sagte etwas. Da war die Wand. Schwarz stand sie auf und trennte den einen von dem anderen. Der eine war nicht mehr unter denen, die auf ihren Fahnen Deutschland stehen hatten . . .

Es ist schwer, sein Volk über das Kleine, Eigensüchtige zu stellen. Verdammt schwer. Aber schön. Und unendlich dankbar. Wer sein Volk über sich stellt, an dessen Grab werden einst Urenkel danken. Der wird in ihnen leben — ewig. Wer sein deutsches Volkstum über dem Ich vergißt, dessen Leib wird einmal verwehen in alle Winde. Haltet die Fahne in der Faust!...

Dies schrieb einer von beiden. Du fragst, wer der andere ist?... Vielleicht dann und wann du und ich?...

Die Sinne schärfen . . .

Mit dem Entfernungsschätzen hatte es gerade noch mal so geklappt. Nun standen wir fünf Mann in der Gegend und ließen uns von Sepp, unserem Prüfer, erklären, was man noch so alles im Gelände sehen muß.

Die erste Frage nach den Isolatoren an den Hochspannungsleitungen hinter unserem Rücken ging noch so leidlich. Zwar schwankte das Ergebnis zwischen zwei und sieben, aber immerhin hatten zwei Mann mit sechs doch das Richtige „gesehen". „Geraten", sagte zwar Sepp, aber die Hauptsache war doch, es ist richtig.

„Wieviel Radfahrer sind eben an uns vorbeigefahren und wie sahen sie aus?"

Blöde Frage, werdet ihr denken. Wir dachten es auch. Und dann durfte jeder erzählen.

Barry: „Auf dem Wege ist eben ein Radfahrer vorbeigekommen. Er hatte ein Fahrrad, und . . . also er hatte ein . . . na . . . er hatte einen Hut auf . . . und er war . . . er ist . . . er hatte . . ."

Das war wenig. Ein Radfahrer mit einem Fahrrad und einem Hut. Wir anderen grinsten mächtig.

Willi: „Auf dem Wege ist ein Radfahrer vorbeigekommen. Es war ein Mann mit einer Mütze und er sah so aus wie, na wie, na wie soll ich sagen, er sah aus wie . . ."

„Wie ein alter Spießer," ergänzte Sepp.

„Ja, wie ein alter Spießer," beeilte sich Willi zu wiederholen.

Sehr schön. Also ein Spießer mit einem Fahrrad. Wir kamen der Sache schon bedeutend näher. Daß er einmal eine Mütze und einmal einen Hut auf dem Kopfe hatte, war eigentlich unwesentlich.

Fritz war als nächster an der Reihe. Er zuckte nur mit den Schultern. Hatte nichts, rein gar nichts gesehen.

Das war zwar wenig, aber darum nicht verkehrt. Wenn man nichts gesehen hat, dann hat man eben nichts gesehen.

Brummel: „Ich habe einen Radfahrer gesehen. Er fuhr an uns vorbei. Auf dem Rücken hatte er einen Rucksack. Eine Mütze oder Hut hatte er nicht, sondern er hatte keine Mütze. Außerdem waren seine Hosen . . . Donnerwetter, wie waren doch gleich die Hosen? . . . Außerdem war seine Jacke so dunkel, wie . . . wie . . . also dunkel war seine Jacke."

Die Sache wurde spannend. Keinen Hut. Einen Rucksack. Jacke. Zweifellos hatte Brummel sehr scharf beobachtet. Ich durfte zum Schluß meine Weisheit zum besten geben: „Natürlich hatte er keinen Hut auf. Aber auch keine dunkle Jacke, sondern ein Sporthemd und Hosenträger. Und das andere war weiter nicht auffallend, sondern so eben ganz unauffällig." — —

„Ausgemachte Hornochsen seid ihr. Latscht durch die Gegend wie lebende Leichen. — Sperrt eure hübschen Augen und Ohren gefälligst etwas auf, ihr, ihr, na, ihr müßt ja selber wissen, was ihr seid. Schlimm, schlimm. Aber wieviel Leute oder als Gegner getarnte Scheiben seht ihr in dem Gelände zwischen . . ."

Als wir dann nach Hause gingen, trafen wir einen Radfahrer. Er hatte eine alte Karre mit einem sehr guten neuen Scheinwerfer. Kleine, untersetzte Gestalt, rundes, braungebranntes Gesicht. Er schien Schlosser oder so etwas ähnliches zu sein, denn er hatte ein dunkelblaues Hemd mit großen auffallenden Oelflecken darauf. Von Hut und Mütze oder Jacke oder Rucksack oder Hosenträger oder Spießer konnte man beim besten Willen nichts feststellen.

Es war der Radfahrer, den wir vorhin so gut beschrieben hatten.

(R. J. B.)

EDMUND RYCHTER

FR. RATAJCZAKA 2
Wrocławska 14 u. 15

FEINSTE HERREN-MASS-SCHNEIDEREI

ANZÜGE UND PALETOTS NACH MASS
aus besten Bielitzer Stoffen
Garantie für tadellosen Sitz.

złoty **80**
złoty **100**
złoty **120**
Luxus-Ausführung zł **175**

Die heutigen ZŁOTY-PREISE sind niedriger als MARK-PREISE vor dem Kriege.

Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel — Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen

Wir besitzen vier Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajczaka 2, Telefon 26-07 54-15. 2. ulica Wrocławska 14, Telefon 21-71 3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54-25.
4. Geschäft: **Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.**

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	10 "
Stellengesuche pro Wort	5 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Konserven-Dosenverschluß- und **Abschneidemaschinen „Jlo“,** eigener Fabrikation, in 2 Ausführungen, z. ermäßigten Preisen.
Konservendosen und Deckel, blank und verniert.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. Poznań

Pelze für Damen u. Herren **Pelzkragen Muffen,** große Auswahl in **Besatzfellen** sowie Anfertigung und Umarbeitung **aller Pelze** werden schnell, solide und billig ausgeführt.
Jagsz Telephon 3608 Poznań Al. Marcinkowskiego 21

ALFA Szkolna 10 Ecke Jaskółcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren. Schreibzeuge, Füllfederhalter. Photoalben, Rahmen - Bilder, Bijouterien, Puderdosen, Klips-Klammern. Modenhefte

Badewannen Badeöfen Waschbecken Klosetts Rohre billigst
J. Koska, Poznań, Dominikańska 5.

Bruno Sass Goldschmiedemeister Romana Szymańskiego 1 Hofl. I. Tr. (früher Wienerstraße) am Petriplatz.
Trauringe Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen. Billigste Preise.

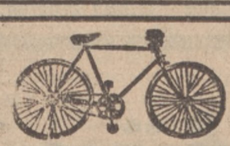
Jede sparsame Hausfrau besorgt ihren Monats-Einkauf **vorteilhaft** in der **billigen Bezugsquelle für Kolonial- und Delikateßwaren,** bei **Gebr. Koepp** Poznań, św. Marcin 77. Telefon 1362.
Da großer Umsatz **stets** frischer **Nachtigal-Kaffee,** sowie **Tee** und **Kakao**

Bettfedern



Gänsefedern von **2.75** an
Daunen von 6.— zł an, Oberbetten, Kissen. Unterbetten **billigst.** Warme Daunendecken. Woll- und Steppdecken größtes Lager
„Emkap“ M. Mielcarek, Poznań ul. Wrocławska 30
Größte Bettfedern-reinigungs-Anstalt.

Damen-Handtaschen, Schirme, Lederwaren billigste Preise.
Antoni Jaeschke. Wyroby Skórzane, Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 3 vis á vis Hotel Britania



Fahrräder in bester Ausführung billigst **MIX** Poznań, Kantaka 6a

„... geistig Fühlung u. geschäftliche Verbindung mit Deutschland!“
Durch die große deutsche Zeitung.
LEIPZIGER NEUESTE NACHRICHTEN
Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg Nr. 19

Billigste Bezugsquelle! Bürsten Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt **Fr. Pertek,** Poznań, Pocztowa 16. Einkauf und Umtausch von Roßhaar



Strümpfe und Handschuhe in erstklassiger Qualität, Elegante **Damenwäsche Sweaters Trikotagen** für die Herbst-Saison empfiehlt billigst **K. Łowicka** Poznań Ratajczaka 40 neben Conditorei Erhorn.

Moderne Batteriegeräte in Stromsparschaltung **50% Stromersparnis** liefert H Schuster, Poznań, św. Wojciech 29. Tel 51-8

Berufskleidung



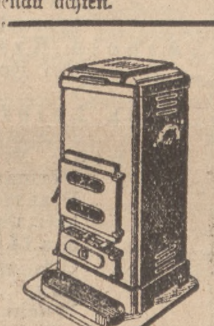
Berufskittel für **Molkereien, Bäckereien, Fleischereien** und alle **anderen Berufe** in allen Größen empfiehlt **J. Schubert** Leinenhaus und Wäschefabrik Poznań jetzt nur **Stary Rynek 76** Rotes Haus gegenüb. d. Hauptwache

Acker-geräte Schare Streichbretter Anlagen Schrauben Pflugersatzteile zu allen Systemen billigst **Woldemar Günter** Landw. Maschinen, Bedarfsartikel. Oele — Fette Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

Pelze Füchse, Innenpelze, Fischotter sowie verschiedene Pelzfelle kauft man am billigsten im **Spezial-Pelzmagazin St. Piotrowski** Poznan, Szkolna 9. Eigene Kürschner-Werkstatt.

Mäntel Anzüge :-: Kinderanzüge Hosen :—: Stoffe **Damenmäntel** Große Auswahl. Billigst nur bei **W. JANAS** Poznań, Wrocławska 20 - St. Rynek 42.

Großer Saison-Verkauf! von **Herbst- u. Winterneuheiten.** Paletots, Joppen Loden-Mäntel, Anzüge Hosen. Riesenauswahl — billigste Preise. Vorzeiger dieser Anzeige erhält trotz der billigen Preise extra **10% Rabatt Konfekcja Męska L. Sędziejewski,** Poznań, Wrocławska 13. Bitte auf Hausnummer genau achten.



Dauerbrand-Oefen nach amerik. System, inländ. Erzeugnis, sehr ökonomisch, solide Ausführung, mäßige Preise, ständig am Lager der Firma **Jan Deierling,** Eisenhandlung Poznań, Szkolna 3. Tel. 3518 Tel. 3543

Rollen-Spangen Neuheit Stck. 1.20 zł, Haarweller, Kart 30 gr, Haarwickler, Dtz. 2.40 zł, Wasserwellenkamm 2.— zł, Ondulationshauben 4.— zł, Schleier 0.60 bis 1.20 zł, Haarnetze 25 gr, Brenneisen 40 gr, Ondulierscheren 1.— zł, Brennlampen 1.90 zł
St. Wenzlik Poznań Al. Marcinkowskiego 19.

Herbst u. Winter Damen- und **Kindermäntel** fertige u. nach Maß sorgfältig ausgeführt aus eigenen sowie gelieferten Stoffen empfiehlt billigst **J. Szuster,** Stary Rynek 76. I. Etage. (Gegenüber der Hauptwache)

Pelze aller Art, sowie das Neueste in Seal-, Fohlen-Persianer-Mänteln, Füchse und Besätze empfiehlt jetzt zu billigen Preisen **Józef Dawid, Poznań,** Spezialgeschäft ul. Nowa 11.

Bau- und Möbelbeschläge Schrauben, Nägel, Nieten, Werkzeuge, **Haus- und Küchengeräte** empfiehlt billigst **Stanisław Wewiór** Eisenwaren, Poznań św. Marcin 27. Tel. 34-31. gegr. 1897.

Schirme





Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei **K. Zeidler, Poznań,** ulica Nowa 1.

Alte goldsichere Existenz ist wegen hohen Alters und schwerer Krankheit für 8000 zł mit Kundschaft und sehr viel Inventar ohne Grundstück zu verkaufen. Off. unter 319 a. d. Geschst. d. Ztg.



4 Wochen kostenlos
die „Deutsche Kurz-Post“!

Was die DKP ist?
Eine Zeitungs-Zeitung, die wöchentlich einmal in kurzer, übersichtlicher Form alle Vorgänge des Weltgeschehens bringt!
Die tendenzlose Zeitung im Kurz-Stil, die Ihnen keine Meinung aufdrängt, dafür aber eine wirklich objektive Berichterstattung gewährleistet!
Eine Zeitung der Tatsachen, extra geschaffen für Sie, den Vielbeschäftigten, den überlasteten Geistesarbeiter!
Die Zeitung, die den Kontakt mit der alten Heimat bildet!
Eine gute Sache in Ruhe zu prüfen, kann nie schaden! Bitte setzen Sie deshalb Ihre Anschrift ein und senden Sie uns den Gutschein zu. Sie riskieren nichts, haben aber die Chance, eine wirklich einzig dastehende Einrichtung kennenzulernen!

Gutschein Bitte hier abtrennen!
Rudolf LORENTZ Verlag, Berlin-Charlottenburg 9
Liefern Sie mir — uns, wie versprochen, die DKP 4 Wochen vollkommen kostenlos und unverbindlich.

Anschrift bitte recht deutlich!

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 10 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!



Auch auf Teilzahlung
Generalvertretung
Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 21
Tel. 2124.

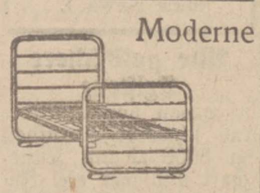
Garderoben-
Koffer „Mädler", billig zu verkaufen.
Szwajcarska 21, W. 17.

Damenhüte
Neueste Modelle, niedrigste Preise, empfiehlt Firma
„Jadwiga"
Podgórna 10a

Rottweil-Pulver
gefüllte
Jagdpatronen
sowie alle anderen Arten liefert preiswert.
S. Winiecki
Büchsenmacher,
Poznań,
ul. 27 Grudnia 2.
Tel. 1298.
(Hofgebäude).

Pelze
Persianer, Fohlen, Bisam Felle jeder Art für Pelzfutter, sowie Neuheiten in Besatzfellen verkauft billigst, Engros u. Detail.
Spezial-Pelz-Geschäft
M. Płocki, Poznań
Kramarska 21.

Moderne



Metall-Betten
(Sprungfedern)
Schlafsofas — Dielenmöbel
Spezialität:
Weisse Möbel
Sprzęt Domowy
św. Marcin 9/10.



Molenda-Stoffe
unerreicht
in Qualität und Preis.
Riesenauswahl.
Gustaw Molenda i Syn
Poznan,
Plac Świętokrzyski 1

Pelze
Persianer, Seal, Fohlen u. viele andere in großer Auswahl von 200.— zł ab ferner Füchse, Innenfutter Otter, Felle aller Art verkauft sehr billig. Łajewski, Pierackiego 20. Tel. 13-54.

Habe abzugeben:
Dampf-Häckselmaschine „Kriesel", 4-messr., 13 Zoll. Walzenschrotmühle, 25 Ztr. Stundenleistung.
G. Scherfke,
Maschinenfabrik,
Poznań.

Umzugshalber, gut erhaltener
Teppich
4×7 m an Selbstreflektanten zu verkaufen.
Plac Wolności 18, W. 11

Spezial Rosen-Hochstammzüchter empfiehlt
Rosenhochstämme
in allen Sorten. Man verlange Offerten.
Willi Pusch,
Rosenschule,
Niałek-Wielki.

Bücher
wissenschaftl., Romane sowie Schulbücher kauft und verkauft.
Antykwarjat,
Strzelecka 2.

Eiserne Oefen
Schamotte-Oefen
Dauerhaft-Oefen
Armaturen für Kachelöfen und Küchenherde liefert billigst
Hurt Polski
Poznań, Wrocławska 4.

Für
Herbst- und Winter-Salson
empfehle
in großer Auswahl
Sweater
Blusen
Westen
Pullover
Strümpfe
Handschuhe
Trikotagen
L. Szłapczyński
Poznań, Stary Rynek 89.

Friseurbedarfsartikel
Rasiermesser — Garantie — Neuheit!
Einrollspangen, Lockenwickler
Donaj,
Poznań, Nowa 11.

Automobile

Automobilisten!
Autobereifung
nur erstklassiger Markenfabrikate und frische Ware sowie jegliches Autozubehör u. Ersatzteile, kauft man am preiswertesten bei d. Firma
Brzeskiauto S. A.
Poznań,
Dąbrowskiego 29
ältestes u. grösstes Automobil-Spezialunternehmen Polens.

Stets günstige Gelegenheitskäufe in wenig gebrauchten Wagen am Lager

Versteigerungen

Gelegenheitskäufe!
Kompl. Zimmereinrichtungen,
Einzelmöbel, Instrumente aus Wohnungsliquidationen, verkauft tägl. 8—18 Uhr.
Auktionslokal
Brunon Trzeczak,
Stary Rynek 46/47,
Tel. 2126.
Übernehme Liquidation von Wohnungseinrichtungen sowie Einzelmöbeln.

Kaufgesuche

Kleidungsstücke
Schuhe, gebrauchte Möbel, Nähmaschinen, Räder, Lombardquittungen.
Skład Komisowy,
Ślusarska 6a.

Grundstücke

Rentables
Hausgrundstück, Kreisstadt, 19000 zł bar, verkäuflich. Offerten unter 544 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Meine
Landwirtschaft
in Größe v. 74 Morgen, davon 58 Morgen Ackerland und 16 Morgen Wiese mit sämtl. toten und lebenden Inventar, bin ich willens zu verkaufen.
Berthold Heinrich,
Podgradowice,
poczta Rakoniewice.

Kaufe gutverzinsl.
Hausgrundstück
gutem Bauzustand und erbitte klare, ausführl. Offerte unter 542 an die Geschst. dieser Zeitung.

Tausch

Haus in Berlin
gegen Grundstück in Poznań zu tauschen gesucht. Offerten mit näheren Angaben an „Par", Poznań, unter Nr. 56,419.

Gutes Rentenhaus in Berlin
Kleinere Wohnungen, gegen gut. Haus in Kattowitz oder Posen zu tauschen gesucht. Objekt z. 100 000 Rmark. Angebote unter G. 19, Lodz, Poste restante.

Suche
Gut, 500 bis 600 Morgen zum Tausch gegen Haus in Berlin. Gefl. Angeb. von Besitzern an Boczkowski, Poznań, Skarbowa 5, Wohn. 5.

Tausch nach Deutschland
Mühle oder Gut in Polen, vorbehaltlich Genehmigung der Devisenstelle, gegen außerordentlich ertragreiches Objekt in Schlesien zu tauschen gesucht. Offerten unter 535 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Woche des deutschen Buches

27. Oktober — 3. November 1935.

Deutsche Romane — Neuerscheinungen 1935

aus der **Buchdiele** der **Kosmos-Buchhandlung,**
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Meschendörfer: Der Büffelbrunnen.
Das neue Buch des Verfassers der „Stadt im Osten" beschreibt das erste Ehejahr eines jungen siebenbürgischen Lehrers. Leinen zł **9,35.**

Tügel: Pferdemusik.
Ein Buch, das alle Erwartungen, die an den Dichter des „St. Blehk" geknüpft wurden, weit übertrifft. Leinen zł **9,35**

Perkonig: Honigraub.
Die rührende Geschichte eines Dörflers. Leinen zł **8,20.**

Griese: Die Wagenburg.
Das hohe Lied der Treue, der herrlichsten aller deutschen Tugenden. Leinen zł **7,65.**

Richard Billinger: Lehen aus Gottes Hand.
Die Geschichte der Magd Ludmilla, um die sich Onkel und Neffe als Konkurrenten bewerben. Leinen zł **7,65.**

Arnold Krieger: Ein Menschenherz — was weiter.
Ein Roman um Arbeit und Liebe aus dem Umbruch der Zeit. Leinen zł **9,90.**

Erna Leibfried Kügelgen: Deutsche Mutter in Sibirien.
Das ergreifende Schicksal einer Familie im Weltkrieg. Leinen zł **8,20.**

Richter: Drei Frauen um Chopin.
Hermann Richter, bereits als Verfasser eines Haydn- und Schumann-Brahms Romanes bekannt, gestaltet in seinem neuen Buche Persönlichkeit und Werk des großen Polen. Leinen zł **8,20.**

John Knittel: Via Mala.
Otto Heuschele schreibt über diesen großen Roman des Deutsch-Schweizers: „Hier ist ein Roman wirklichen Formats, ein Buch von innerer Wucht und Kraft". Leinen zł **13,60.**

Albert Bauer: Folkert, der Schöffe.
Der zweite große Roman des Bauern und Dichters aus dem Hunsrück. Leinen zł **9,90.**

Müller-Partenkirchen: Die Firma.
Ein echter Müller-Partenkirchen, der den Aufstieg, Verfall und Wiederaufbau einer Maschinenfabrik schildert. Leinen zł **4,85**

Höcker: Die reizendste Frau außer Johanna.
Ein Roman um Bismarck und die Fürstin Catherine Orloff. Leinen zł **6,50.**

Redslob: Ein Jahrhundert verklingt.
Geschichte einer Jugend, zugleich Chronik des sterbenden neunzehnten Jahrhunderts. Leinen zł **8,20.**

Märten von Borwiz oder die seltsamen und verwunderlichen Begebenheiten eines schlesischen Edelmanneszu Wasser und zu Lande, in der alten und in der neuen Welt. Aufgesetzt und beschrieben von ihm selsbt und der kuriosen Welt durch den Druck, mitgeteilt von **Kurt Schubert.** Leinen zł **14,45.**

Hermann Eris Busse: Peter Brunnkannt.
„Der grüne Heinrich der Nachkriegszeit". Hermann Stehr. Leinen zł **9,35.**

Friedrich Schnack: Die brennende Liebe. Roman der drei Lebensalter.
Die drei schönsten Romane des Dichters — Beatus und Sabine — Sebastian im Walde — Die Orgel des Himmels — sind in völlig neuer Bearbeitung zu einer Einheit geworden. Leinen zł **10,20.**

Josef Mühlberger: Die große Glut.
Ein leidenschaftlich bewegter Roman von der dunklen Gewalt der Liebe. Leinen zł **9,35.**

Eine kleine Auswahl, die sich auf Wesentliches beschränkt.

Sie finden mehr in der **Buchdiele** der

Kosmos-Buchhandlung, Poznań,
Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Mietsgesuche

Schöne
3-Zimmerwohnung
sucht Beamter. Pünktlicher Zahler. Miete evtl. im voraus. Offerten unt. **498** an die Geschäftsst. d. Ztg.

3—5 Zimmerwohnung
von Beamten, pünklicher Zahler, gesucht. Offerten mit Preis unter 548 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngeres Ehepaar (1 Kind) sucht möbl.
Zimmer
mit Küchenbenutzung ab 1. November. Angebote unter 549 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Vermietungen

Zwei 3-Zimmerwohnungen
1 und 3. Etage mit Balkon, steuerfrei, zu vermieten.
Górna Wilda 147.

Möbliertes ruhiges
Zimmer
vom 1. Nov preiswert zu vermieten. Telefon, elekrisches Licht.
Jeżycka 16,
Bogdanka 2.

Offene Stellen

Suche zum 1. November ein erfahrenes sauberes kinderliebes
Mädchen
von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends.
Poznań,
ul. Marsz. Focha 96, W. 6

Stellengesuche

Älterer Herr, Oberschles., sucht Stellg. als
Hauslehrer
f. Lat., Franz., Dtsch., Poln u. and. Fächer. Übernimmt auch Büchführg. Offerten unter 540 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Abiturientin,
29 Jahre, deutsch, polnisch, französisch, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Arbeit jeder Art. Nähen, Handarbeit, Nachhilfe, Übersetzungen, Haushalt. Off unter 547 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Junger
Kaufmann
dt.-kath., der seine Lehrzeit in der Kolonial-, Eisen- u. Baumaterialienbranche beendet hat, sucht zum 1. od. 15. November Stellung bei besch Ansprüchen Gefl Offert unter 541 a. d. Geschst dieser Zeitung erbeten.

Kino

Kino „Sfinks"
27 Grudnia 20.
Die Orchidee
Die Liebe eines Mädchens vom Dancing

Verschiedenes

Hebamme Kowalewska
Łąkowa 14
erteilt Rat u. Geburtshilfe

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13,
Wohnung 10, Front.

Londyńska
Majstalarska
empfiehlt ihren Gästen gemütliche Abende. Separé, Konzert. Geöffnet bis früh.

Hebamme
Krajewska, Strzelecka 2, im plac Świętokrzyski. Auskunft und Hilfe für Wöchnerinnen.

Suche
Kaltblut-Hengst
und 100 lfd. Meter
Messingrohre
1½—2 Zoll.
Abzugeben
Opel-Auto und Hanomag-Radschlepper
mit Pflügen. Off unter 543 a. d. Geschst. d. Ztg.

Großes Preisausschreiben
für die Leser des Posener Tageblattes! Wieviel Anzeigen enthielt u. wann erschien meine 2. Anzeigenserie im Posener Tageblatt? Für richtige Lösungen folgende Preise:
1. Preis: 1 Modellhut gratis.
2. Preis: 1 Modellhut gratis.
3. Preis: 2 Umarbeitungen gratis.
Gesch. Lösungen erbitte schriftlich.
„INES"
Putzmacherei,
św. Marcin 46,
Parterre im Hofe.
Bei gleichen Lösungen entscheidet das Los.

Habe kauf und leihweise abzugeben
Lokomobilen
Dampf- — Motor-dreschmaschinen
Strohpressen
Kleereiber
G. Scherfke, Maschinenfabrik, Poznań.

Mode-Salon Marta
ul. Garncarska 9
Wohnung 7
empfiehlt für die Wintersaison Anfertigung von Mänteln, Kostümen und Kleidern.
Mäßige Preise!
Neueste Journale!
Auch Schneiderkurse mit Unterkunft.

In einigen Tagen erscheint:

Kosmos Terminkalender für 1936

der einzige deutsche Geschäftskalender.

Preis zł 3.90

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Papiergeschäfte entgegen.
Verlag Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Polens Abneigung gegen Sühnemassnahmen

Keine Ersatzmärkte — Abhängigkeit von italienischen Kraftwagenersatzteilen

— Die polnische Regierung hat bisher davon abgesehen, die vom sog. Sanktionsausschuss des Völkerbundes vorgeschlagenen Sühnemassnahmen I und II gegen Italien in Kraft zu setzen. Zwar würde es keine praktische Bedeutung haben, wenn Polen etwa das Waffenembargo und die Kreditsperre gegen Italien dekretieren würde, denn Polen versorgt Italien weder mit Waffen noch mit Krediten. Die polnische Regierung wünscht nicht gegen Italien hervorzutreten, solange nicht grössere Völkerbundstaaten, die am Abessinienkonflikt unmittelbarer interessiert sind und die Italien tatsächlich mit Waffen und Krediten beliefert haben, in dieser Sache vorangehen. Der ganze Begriff der Sühnemassnahmen ist in Polen heute äusserst unpopulär. Der „Kurjer Polski", das Blatt des Zentralverbandes der polnischen Industrie, spricht in einem Leitaufsatz die öffentliche Meinung Polens aus, wenn er schreibt, dass die angebliche Solidarität der Völkerbundsstaaten, auf welche sich der Sanktionsgrundsatz gründet, gar nicht bestehe. In der Praxis werde jeder Staat bemüht sein, so viel Gewinn wie möglich aus der Lage zu ziehen und dabei ein möglichst kleines Risiko einzugehen. Polen wolle nicht seinen Verpflichtungen als Mitgliedstaat des Völkerbundes untreu werden, aber es könne auch nicht auf das Recht zum Schutze seiner Interessen verzichten. Es sei klar, dass Italien, wenn einmal der Abessinienkonflikt bereinigt sei, wirtschaftspolitisch diejenigen Staaten bevorzugen würde, die sich nicht gegen Italien gewandt haben würden. Daran könne kein Völkerbund Italien hindern. Polen aber habe berechtigte Aussichten auf eine günstige Fortentwicklung seiner Wirtschaftsbeziehungen zu Italien und könne diese Aussichten nicht ohne weiteres preisgeben. Aus diesen Sätzen spricht deutlich der Unwille der polnischen Wirtschaft über die Aussicht, ihre Beziehungen zu Italien gestört zu sehen.

Italien spielt für Polen als Aussenhandelspartner keine entscheidende Rolle. Mit dem Britischen Reich werden 25 Prozent des polnischen Aussenhandels abgewickelt, mit Italien dagegen nur 3,5 Prozent. In den ersten 8 Monaten 1935 hat Polen nach Italien für 20,8 Mill. Złoty Waren ausgeführt und aus Italien für 18,8 Mill. zł Waren eingeführt. Sollte aber Polen im Rahmen der Vorschläge III und IV für wirtschaftliche Sühnemassnahmen diesen Warenaustausch mit Italien einstellen, so würden der polnischen Wirtschaft hieraus schwere Schäden erwachsen, die durch ein Entgegenkommen anderer Staaten gegenüber Polen keineswegs ohne weiteres gutzumachen wären. Der grössere Teil der polnischen Ausfuhr nach Italien besteht in Kohle, und ein etwaiger Ersatz-Kohlenmarkt an Stelle des italienischen ist für Polen nirgendwo zu sehen. Dazu kommt, dass ein Teil der nach Italien gehenden polnischen Kohle in Kompensation gegen die Motorschiffbauten der Cantieri Riuniti di Monfalcone bei Triest für Rechnung der staatlich-polnischen Gdingen—Amerika-Linie geliefert wird. Der zweitwichtigste Posten der polnischen Ausfuhr nach Italien sind **Vieh und Erzeugnisse der Viehzucht,** und auch für diese bieten sich Polen keine Ersatzmärkte; die gesamte neue polnische Agrarpolitik ist aber gerade auf die Verstärkung der Ausfuhr von Vieh und Vieherzeugnissen eingestellt und kann jetzt keinen Ausfuhrrückschlag ertragen. Nicht minder grosse Schwierigkeiten und Verwicklungen drohen Polen für den Fall, dass es einen wesentlichen Teil seiner Einfuhr aus Italien einstellen sollte.

Diese Einfuhr besteht zur Hälfte in Lebensmitteln, Früchten und Tabak, welch letzterer im Rahmen eines polnischen Staatsanleihevertrages von 1924 in grossem Umfange geliefert wird. Bei Einstellung der Tabakbezüge aus Italien würde Polen bei diesem Vertrage vertragsbrüchig werden müssen und das Vertrauen in die Sicherheit seiner Auslandsanleihen erschüttern müssen. Der zweitwichtigste Einfuhrposten Polens aus Italien sind die Textilrohstoffe und -fertigwaren, für deren Lieferung aus Italien nach Polen die starke finanzielle Beteiligung Italiens an der polnischen Textilindustrie den Hintergrund bildet. An dritter Stelle in der polnischen Einfuhr aus Italien endlich stehen die Kraftwagenteile aus den „Fiat"-Werken, auf deren Bezug die ganze polnische Kraftwagenindustrie aufgebaut ist, da bekanntlich die polnischen Staatlichen Ingenieurwerke die „Fiat"-Lizenzen auswerten. Dass unter diesen Umständen in Polen schon aus rein wirtschaftlichen Ueberlegungen keinerlei Neigung besteht, ohne äusserste Notwendigkeit die Wirtschaftsbeziehungen zu Italien abzubrechen, ist nur allzu verständlich.

Hoffnungen auf eine etwaige starke Steigerung der polnischen Ausfuhr nach einem Italien, das von anderen Staaten weitgehend boykottiert werden würde, hegt man in Polen nicht. In den letzten Monaten haben sich zahlreiche italienische Heeres- und andere Lieferanten zwar mit Anfragen nach allerlei Erzeugnissen, vornehmlich der Textil-, der Leder- und der Konservenindustrie nach Polen gewendet. Aber diese Lieferanten waren auf der Suche nicht etwa nach Waren, die Polen allein oder bevorzugt liefern könnte und bei denen sich günstige Preisbedingungen hätten heraushandeln lassen: sie suchten allein nach dem billigsten Preis. Mehrwöchige Verhandlungen über Wolldecken-, Stiefel-, Fleisch- und Fischkonservenaufträge mit italienischen Interessenten sind schliesslich sämtlich gescheitert, da die Italiener gar zu niedrige Preise boten. Ausserdem boten die italienischen Transfer- und Zahlungsschwierigkeiten ein unübersteigliches Hindernis für den Abschluss grösserer Neugeschäfte. Der Verband der Polnischen Industrie- und Handelskammern hat ausdrücklich vor dem Abschluss z. B. privater Kompensationsgeschäfte mit Italien gewarnt und auf die Wahrscheinlichkeit hingewiesen, dass die polnischen Forderungen aus solchen Geschäften auf längere Zeit in Italien einfrieren würden. Was das laufende polnische Ausfuhrgeschäft nach Italien betrifft, so wäre bei seiner Eigenart von dem abessinischen Kriegsunternehmen nur eine Steigerung der Kohlenausfuhr nach Italien zu erhoffen. Gerade dieser aber, bei der Polen bare Bezahlung fordern muss, stellen sich wieder die italienischen Zahlungsschwierigkeiten entgegen, und in den letzten Wochen sind die Kohlenlieferungen nach Italien aus diesem Grunde sogar in grösserem Umfange enigeschränkt worden. Nur hier und dort mag die polnische Ausfuhr mittelbar einige kleinere Vorteile aus der gegenwärtigen Lage Italiens gezogen haben, wie z. B. durch die Steigerung der Haferausfuhr nach der Schweiz, die grösstenteils nach Italien weitergeht, und einiger Mehrausfuhren nach Oesterreich, die gleichfalls an Italien weiter vermittelt worden sein dürften. Aber diese Vorteile fallen nicht ins Gewicht.

Soweit die polnische Zurückhaltung gegenüber den Genfer Sühnebeschlüssen gegen Italien auf wirtschaftlichen Erwägungen beruht, bestehen diese nicht in Hoffnungen auf eine Ausnutzung der Lage durch die polnische Ausfuhr, sondern in Befürchtungen um schwere Störungen der polnischen Wirtschaft durch eine Unterbindung des bereits vorhandenen polnisch-italienischen Warenverkehrs. Stärker als alle diese wirtschaftlichen Rücksichten aber bestimmen die Haltung Polens in der Sanktionsfrage politische Erwägungen: die Interessengemeinschaft Polens und Italiens in der Politik des Widerstandes gegen den überhandnehmenden russischen Einfluss im Donauraum und in der Kolonialfrage überhaupt, wie denn auch Polen Ansprüche auf Kolonien erhebt und dieselben ganz ähnlich begründet wie Italien seine Ansprüche auf Abessinien.



Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Zollrecht

Die Ausführungsbestimmungen vom 9. Oktober 1934 zum Zollrecht wurden jetzt (Dz. Ust. 77, Pos. 481, vom 23. 10. 1935) durch eine Verordnung des Finanzministers ergänzt.

Die Ergänzung sieht vor, dass die auf die mündliche oder schriftliche Anmeldung der Waren zur endgültigen Einfuhrzoll-Abfertigung bezüglichen Paragraphen durch neue Bestimmungen ergänzt werden. Diese Bestimmungen besagen, dass, wenn im Zusammenhang mit einem zwischenstaatlichen Vertrage oder im Zusammenhang mit der Zahlungsregelung beim Warenaustausch mit einem fremden Staate dieser Umsatz auf Grund einer in diesem fremden Staate eingeführten Devisenbewirtschaftung im ganzen oder teilweise einer Kontrolle unterliegt, dann muss der Importeur bei der endgültigen Zollabfertigung der aus einem solchen Lande eingeführten Waren eine Bescheinigung vorlegen, aus welcher die Erfüllung der Forderungen einer solchen Kontrolle ersichtlich ist.

Eine solche Bescheinigung ist nicht erforderlich bei Waren,

1. die in den Verträgen über den erleichterten Grenzverkehr vorgesehen sind,
2. die im Personen-Reiseverkehr mitgeführt werden,
3. die im Innen- und Aussenhandel als gewöhnliche Verpackung gelten, die zollfrei ist,
4. Waren, die auf Grund Art. 22 zollfrei sind.

Eine Aufstellung der Staaten, aus denen die Einfuhr einer Sonderkontrolle unterliegen, der Ausweis der auf polnischem Zollgebiet zur Ausstellung oben erwähnter Bescheinigungen berechtigten Institute und die Musterbeispiele dieser Bescheinigungen werden vom Finanzminister im „Monitor Polski" veröffentlicht werden.

In entsprechender Form **wurden auch die Bestimmungen ergänzt, die sich auf die mündliche oder schriftliche Anmeldung von Waren zur endgültigen Zollabfertigung oder zur bedingungsweisen Zollabfertigung beziehen.**

*

Diese Verordnung gibt den **Zollämtern die Möglichkeit, bei der Zollabfertigung einen neuen Bescheinigungstyp zu fordern, und zwar** Bescheinigungen, aus denen **hervorgeht, dass** die Einfuhr der betreffenden **Ware sich nach den** Bestimmungen des **entsprechenden Clearing-Abkommens** oder **anderer Kontrollmethoden im Umsatz mit denjenigen Staaten richtet, die** eine Zwangsdevisenbewirtschaftung **eingeführt** haben.

Wenn beispielsweise **mit einem Lande ein Clearing-Abkommen geschlossen wird, so wird** die Ausführungsanordnung **zu der bereits ver**öffentlichten Verordnung nur **das Land er**wähnen und gleichzeitig die Verpflichtung einführen, dass die Zollämter die **entsprechende** Clearing-Bescheinigung **verlangen, es sei denn,** dass der Clearing-Vertrag **andere Methoden** im Warenumsatz **mit diesem Lande vorsehen** wird.

Die gleichen Beweggründe haben den Gesetzgeber veranlasst, **in Zukunft ähnliche Bescheinigungen** bei der Einfuhr **aus Ländern zu** verlangen, die eine Devisenzwangsbewirtschaftung eingeführt haben. Auch in diesem Falle wird verlangt werden, dass der Exporteur sich der Umsatzkontrolle mit **diesem** Lande unterordnet.

Sanktionen als Fesseln der Rohstoffmärkte

In das Feuer der Haussebewegung an den Rohstoffmärkten, die nunmehr seit ca. 2½ Monaten anhält, wurde in den jüngsten Tagen durch die Sanktionspolitik Englands Wasser gegossen. Bis jetzt weiss man allerdings nur, dass Grossbritannien eine Waffenlieferungs-Sperre über Italien verhängt und eine Kreditsperre in Aussicht gestellt hat. Wann diese Massnahmen in Kraft treten, d. h. das italienische Heer in Abessinien gänzlich daran verhindert ist, die zum Krieg führenden notwendigen Materialien auch auf Umwegen zu beziehen, ist zur Stunde noch nicht bekannt. Allein die Ankündigung derartiger Vergeltungsaktion genügte bereits, die Kaufwellen an den internationalen Rohstoffmärkten zum Stillstand zu bringen, ja sogar die Mitläufer der Bewegung sowie einen Teil der berufsmässigen Spekulation zum Abbau ihrer Engagements zu veranlassen. Die Unsicherheit treibt dabei merkwürdige Blüten. Beispielsweise stehen zwei so wichtige Metalle wie das Kupfer und das Blei nicht auf der Liste der Sanktionen, aber gerade hier war die Abgabeneigung besonders stark. Ganz ähnliche Erscheinungen lassen sich auf anderen Marktgebieten beobachten. Wenn es trotzdem zu keinen grösseren Erschütterungen bei den Welthandelsartikeln gekommen ist, so liegt dies vor allem daran, dass man die Hoffnung hegt, das Aufrüsten in der gesamten Welt werde schliesslich doch die Preise der verschiedenen Artikel infolge verstärkten Verbrauches in die Höhe treiben.

Der amerikanische Getreidemarkt steht vollkommen unter dem Einfluss des Wahlergebnisses in Kanada. Es brachte bekanntlich einen entscheidenden Sieg der liberalen Partei, von deren Stellung zu den Farmern auch das Schicksal der Getreidepreise in weitgehendem Masse künftig abhängen dürfte. Vor dem Wahlgange wurden ihnen Versprechungen gemacht, die zwar in bester Absicht erfolgten, von denen es aber zweifelhaft ist, ob man sie für die Dauer aufrechterhalten kann. Die Weizenversorgung der Welt muss diesmal ungünstiger beurteilt werden als im vorigen Jahre. Die Export-Ueberschüsse Argentiniens haben sich merklich verkleinert, die Sowjets sind mit ihren Angeboten in Westeuropa nahezu verschwunden, da sie ihr Getreide nach Abessinien dirigiert haben, und in den USA rechnet man mit einem Zuschussbedarf von etwa 50 Mill. bsh. Trotz der genannten Entwicklung schritt die Chicagoer Spekulation zu Realisationen, die den Weizenpreis dort wieder auf **101 cts** zurückwarfen.

In den Handel mit Kolonialwaren ist etwas mehr Leben gekommen. Dies gilt vor allem für den brasilianischen Kaffee. Nachdem sein Preis im ersten Quartal 1935 um nahezu 30 Prozent gefallen ist, kristallisierte sich ein ziemlich stabiler Zustand heraus, der bis in die Gegenwart anhält. Die Politik der billigen Preise hat sich im Export Brasiliens ausserordentlich bewährt. Unter den zur Ausfuhr gelangten Mengen befinden sich auch 100 000 Sack, die anfangs dieses Monats für Italien bestimmt waren. Mit einem weiteren Anziehen der Kaffeepreise ist jedoch kaum zu rechnen, weil eine neue Rekordernte in Aussicht steht, die das Land abermals mit einem Ueberschuss von 4—5 Mill. Sack Kaffee belastet. Die Schätzungen bewegen sich um etwa 19 Mill. Sack, zu denen noch etwa 8 Mill. mittelamerikanischer und sonstiger Herkünfte hinzukommen. Die Weltkaffee-Ernte dürfte etwa 27 Mill. Sack betragen, denen ein Verbrauch von etwa 23 Mill. Sack gegenübersteht. — Beim Tee nahm die Hausse zeitweilig übertriebene Formen an, die eine Rückschlagsgefahr heraufbeschworen haben. Der Grosshandel schritt zu überstürzten Eindeckungen, ebenso wurden von seiten der Konsumenten Hamsterkäufe getätigt. Für die nächsten Wochen sind grössere Anlieferungen aus Niederländisch-Indien zu erwarten. — Im Weltzuckermarkt hat die Politik ihre Hand im Spiele. Die Spekulation betätigte sich um so reger, als in Java und in Kuba die Vorräte eine Lichtung erfahren haben, wie überhaupt die statistische Lage dieses Artikels besser geworden ist. Auch gab die Befürchtung, der abessinische Konflikt könnte weitere Kreise ziehen, der Spekulation Veranlassung, Material in verstärktem Umfange aufzunehmen. — Kakao konnte sich gut behaupten. — Reis zog erneut an, da im Fernen Osten infolge der gestiegenen Weizenpreise das Interesse wieder mehr auf den Reis abgelenkt worden ist. — Die Butterknappheit hält in den europäischen Staaten an, nur hier und da ist eine leichte Entspannung zu konstatieren.

In sich ist die Tendenz sämtlicher Spinnstoffe fest. Wenn auch die Steigerung der Baumwolle innerhalb eines Zeitraums von anderthalb Monaten um 5 Prozent nicht gerade als sehr bedeutend angesprochen werden kann, so ist doch zu berücksichtigen, dass die diesmalige Ernte der Union einschliesslich der Vorräte auf 20½ Mill. Ballen geschätzt wird, während der Ertrag im vorigen Jahre erheblich unter dieser Ziffer lag. — Die Russen haben soeben mit ihren Flachsverkäufen neuer Ernte begonnen. Sie erzielten dafür bis zu 40 Goldpfund für die Standardmarke BKKO, während die Saison 1934 mit etwa 42 Goldpfund eröffnet wurde. Der Preisbildung des Flachses kommen die fortgesetzten Abrufe Italiens, ferner die enorme Preissteigerung des Hanfes, in dem amerikanische Gelder Betätigungsmöglichkeiten suchen, zustatten. Auch Lettland hat mit Flachsabgaben aus neuer Ernte begonnen. Von England wurden unlängst grössere Posten belgischer Herkunft erworben, in Deutschland zeigt der Leinengarnmarkt hingegen eine ruhigere Entwicklung. — Die Höherbewertung der Jute macht weitere Fortschritte, obwohl durch die Kündigung des Jutekartells eine gewisse Unsicherheit in das Geschäft hineingetragen wurde. — Der Gummi steht auf der Liste der Sanktionen. Das Geschäft darin ist nicht sehr gross, aber die von der niederländischen Regierung beschlossenen Massnahmen zur Kontrolle des Exportes von Eingeborenengummi geben dem Markte doch eine bemerkenswerte Stetigkeit.

Beginn der Zuckerrübenernte

— Die Zuckerrübenernte hat in Polen begonnen. Halbamtlich wird berichtet, dass sich der Blattwuchs der Rüben zwar in den letzten Wochen vor der Ernte noch stark entwickelt habe, die Rüben aber nur noch wenig gewachsen seien und ihr Zuckergehalt sogar abgenommen habe. In den wichtigsten Rübenanbaugebieten Posen und Pommerellen sollen die Zuckerrüben am schlechtesten, in den übrigen Teilen Polens dagegen befriedigend stehen.

Sonderausschuss zur Prüfung der Wünsche der Privatwirtschaft

— Der neue stellvertretende Ministerpräsident und Finanzminister Kwiatkowski hat unter dem Vorsitz seines Kabinettschefs Martin einen Sonderausschuss bilden lassen, der die Wünsche der privatwirtschaftlichen Selbstverwaltung zur Wirtschaftspolitik der Regierung eingehend prüfen soll. Der Sonderausschuss wird in den nächsten Wochen eine grössere Anzahl von Besprechungen mit Vertretern sowohl einzelner Wirtschaftszweige und einzelner Wirtschaftsgebiete Polens wie auch mit den Vertretern der Spitzenorganisationen der polnischen Wirtschaft veranstalten.

Herabsetzung der Zinssätze bei den Danziger Banken

Mit Rücksicht auf die Herabsetzung des Diskonts der Bank von Danzig von 6 auf 5 Prozent haben sich die Danziger Banken geeinigt, auch die Verzinsung der Depositenkonten herabzusetzen, und zwar auf 1½ Prozent bei täglicher, 3 Prozent bei monatlicher und 3½ Prozent bei langfristiger Kündigung. Der Kontokorrentzinssatz beträgt nur 1 Proz.

Polnischer Dampfer an Italien verkauft

Die Polnisch-Britische Schiffahrtsgesellschaft hat den ihr gehörigen Dampfer „Premier" an Italien verkauft. S. S. „Premier" wurde bei der Ellerman Wilson-Linie im Jahre 1929 angekauft. Es ist ein altes Schiff von 3540 BRT für Fracht- und Passagierverkehr. Seine Maschinen sollen nach polnischen Angaben besonders viel Kohle verbrauchen, weshalb er verkauft wurde. Der Dampfer „Premier" wird in den nächsten Tagen von Gdingen bereits unter italienischer Flagge in seinen neuen Heimathafen abgehen.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 26. Oktober.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	66.00 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	36.00+
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe in Gold	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	36.50+
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	52.50+
4½% Złoty-Pfandbriefe	37.00 B
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	92.00 G
Bank Cukrownictwa	—

Tendenz: unverändert.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 25. Oktober. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2945—5.3155, London 1 Pfund Sterling 26.02—26.12, Berlin 100 Reichsmark 212.88—213.72, Warschau 100 Złoty 99.75 bis 100.15, Zürich 100 Franken 172.16—172.84, Paris 100 Franken 34.91—35.05, Amsterdam 100 Gulden 359.58—361.02, Brüssel 100 Belga 89.12 bis 89.48, Reichsmarknoten —.—, Stockholm 100 Kronen 134.23—134.77, Kopenhagen 100 Kronen 116.22—116.68, Oslo 100 Kronen 130.79—131.31. Banknoten: 100 zł 99.75—100.15.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 49.50 bz.

Warschauer Börse

Warschau, 25. Oktober.

Rentenmarkt. Die staatlichen Papiere und die Pfandbriefe wiesen heute festere Stimmung auf bei mittelmässigen Umsätzen.

Es notierten: 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 111.25, 5proz. staatl. Konvert.-Anleihe 67.00, 6proz. Dollar-Anleihe 78.75, 7proz. Stabilis.-Anleihe 62.13—62.50—62.38—63 bis 63.25, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. d. staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 4½proz. L. Z. der Tow. Kred. Ziemsk. Warschau 43—42.75, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Warschau 60.50—61.25, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 53.75—53—53.38, VI. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 59, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 48,00.

Aktien: Auf der Aktienbörse herrschte heute geringere Kauflust.

Bank Polski 92—91.50—91.25 (92), Węgiel 14.75—14.50 (14.65), Starachowice 34—33.75 (33.75).

Amtliche Devisenkurse

	25. 10. Geld	25. 10. Brief	24. 10. Geld	24. 10. Brief
Amsterdam	359.85	361.65	359.55	361.35
Berlin	212.25	214.25	212.25	214.25
Brüssel	89.17	89.63	89.17	89.63
Kopenhagen	—	—	—	—
London	25.97	26.23	26.01	26.27
New York (Scheck)	5.28⅛	5.34⅛	—	—
Paris	34.92	35.10	34.92	35.10
Prag	21.93	22.03	21.93	22.03
Italien	—	—	—	—
Oslo	130.40	131.40	—	—
Stockholm	134.00	135.30	134.15	135.45
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.27	172.13	172.32	173.18

Stimmung: schwächer.

Devisen: Die Geldbörse erfreute sich ziemlich lebhafter Nachfrage.

Im Privathandel wurde gezahlt: Bardollar 5.32—5.33, Golddollar 9.00, Goldrubel 4.76 bis 4.82, Silberrubel 1.80, Tscherwonez 1.75—1.80.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 116.50, Montreal 5.23.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 26. Oktober. Tendenz: Bei stillem Geschäft freundlich. Die Wochenschlussbörse eröffnete bei kleinen Rückkäufen des berufsmässigen Börsenhandels in eher freundlicher Haltung. Gut erholt waren Farben mit 147½ (plus ⅞), im übrigen gingen die Kursgewinne über ⅛ bis ½ Prozent kaum hinaus. Bekula und Buderus je plus ¼, Ilse Genussscheine plus ½, Mannesmann plus ⅝ Prozent. In Siemens drückte kleines Angebot den Kurs um 1 Prozent. Reichsbankanteile gaben um ¼, Akku um ⅜ Proz. nach.

Am Rentenmarkt waren zunächst kaum Kursveränderungen zu beobachten. Reichsaltbesitz setzten zum Vortagsschlusskurs von 113 ein, späte Reichsschuldbuchforderungen lagen ebenfalls auf gestriger Basis. Blanko-Tagesgeld erforderte unverändert 3⅛—3⅜ Prozent.

Ablösungsschuld: 113.

Märkte

Getreide. Posen, 26. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen, diesjähriger, gesund, trocken	13.00—13.25
Weizen	18.00—18.25
Braugerste	15.25—16.25
Mahlgerste 700—725 g/l	14.00—14.50
„ 670—680 g/l	13.50—13.75
Hafer	15.75—16.25
Roggen-Auszugsmehl (55%)	19.50—20.50
Weizenmehl (65%)	27.75—28.25
Roggenkleie	9.00—9.50
Weizenkleie (mittel)	9.25—9.75
Weizenkleie (grob)	10.00—10.50
Gerstenkleie	9.75—11.00
Winterraps	42.00—43.00
Winterrübsen	40.00—41.00
Leinsamen	38.00—40.00
Senf	35.00—37.00
Viktoriaerbsen	26.00—32.00
Folgererbsen	21.00—23.00
Weissklee	75.00—95.00
Speisekartoffeln	3.00—3.75
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	20.50
Weizenstroh, lose	1.50—1.70
Weizenstroh, gepresst	2.10—2.30
Roggenstroh, lose	1.75—2.00
Roggenstroh, gepresst	2.25—2.50
Haferstroh, lose	2.50—2.75
Haferstroh, gepresst	3.00—3.25
Gerstenstroh, lose	1.00—1.50
Gerstenstroh, gepresst	1.90—2.10
Heu, lose	6.50—7.00
Heu, gepresst	7.00—7.50
Netzeheu, lose	7.50—8.00
Netzeheu, gepresst	8.00—8.50
Leinkuchen	17.75—18.00
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	19.50—20.00
Sojaschrot	19.50—20.50
Blauer Mohn	58.00—60.00

Tendenz: ruhig.

Gesamtumsatz: 2282,9 t, davon Roggen 595, Weizen 357, Gerste 297, Hafer 250 t.

Einheitshafer bei höherem Sortengewicht über Notiz.

Getreide. Bromberg, 25. Oktober. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse f. 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 90 Tonnen zu 13.50 zł. Richtpreise. Roggen 13.25—13.50. Standardweizen 18.25 bis 18.75, Einheitsgerste 14.50 bis 14.75, Sammelgerste 14 bis 14.50, Braugerste 15.50—16, Hafer 16.25—16.75, Roggenkleie 9.50—10, Weizenkleie grob 10 bis 10.75, Weizenkleie mittel 9.75—10.25, Weizenkleie fein 10.25—10.75, Gerstenkleie 10 bis 11, Winterraps 41—44, Winterrübsen 38—40, Senf 37 bis 39, Leinsamen 36—38, Peluschken 21 bis 23, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 27 bis 30, Folgererbsen 21—24, Wicken 21—23, Weissklee 70 bis 90, Kartoffelflocken 16 bis 16.50, Speisekartoffeln 3.50 bis 4, Netzekartoffeln 3.50—4, Fabrikkartoffeln für 1 kg% 17½ Groschen, Trockenschnitzel 7.50 bis 8, blauer Mohn 54 bis 56, Leinkuchen 17.50 bis 18, Rapskuchen 13.50 bis 14, Sonnenblumenkuchen 19.50 bis 20.50, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 21 bis 22. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 350, Weizen 255, Einheitsgerste 918, Sammelgerste 918, Hafer 210, Roggenmehl 51, Weizenmehl 12, Roggenkleie 55, Weizenkleie 50, Gerstenkleie 45, Folgererbsen 15, Viktoriaerbsen 16, Raps 15, Wicken 30, Fabrikkartoffeln 565 t. Gesamtumsatz: 2738 t.

Getreide. Warschau, 25. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau: Sommerweizen rot glasig 775 gl —.—, Einheitsweizen 742 gl 19.75—20, Sammelweizen 731 gl 19.25—19.75, Standardroggen I 700 gl 13.25—13.50, Standardroggen II 687 gl 13 bis 13.25, neuer Hafer 16—16.50, Standardhafer II 497 gl 15.50—16, Standardhafer II, 486 gl 15 bis 15.50, Braugerste 16.60—17.50, Felderbsen 24 bis 26, Viktoriaerbsen 31 bis 34, Wicken 21 bis 22, Peluschken 22 bis 23, Blaulupinen 8.25-8.75, Winterraps 42-43, Winterrübsen 40—41, Sommerraps und -rübsen 39-40, Leinsamen 90% 33.50-34.50, blauer Mohn 56-58, Weizenmehl 65% 25—27, Roggenauszugsmehl 30% 23—23.50, Schrotmehl 90% 16 bis 17, Weizenkleie grob 9.75 bis 10.25, Weizenkleie fein und mittel 9.25—9.75, Roggenkleie 8—8.50, Speisekartoffeln 3.25—3.75, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13.50—14. Gesamtumsatz: 3889 t, davon Roggen 482 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Danzig, 25. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen, 130 Pfd. 19.10, Roggen, 120 Pfd. zur Ausfuhr 14—14.25, Gerste feine flau 16—16.75, Gerste mittel lt. Muster 15.60—15.90, Gerste 114/15 Pfund 15.50, Futtergerste 110/11 Pfd. 15.20, Futtergerste 105/06 Pfd. 14.90, Hafer 17—18, Viktoriaerbsen 28—34, grüne Erbsen 21—26, Peluschken 23—26, Ackerbohnen 20.25, Gelbsenf ohne Handel, Wicken 22—24, Blaumohn 60—62, Buchweizen 15.60—16.60. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 10, Roggen 6, Gerste 19, Hafer 114, Hülsenfrüchte 21, Kleie und Oelkuchen 28, Saaten 4.

Das gute Recht

eines jeden Reisenden ist sein Anspruch auf die Lektüre seiner Heimatzeitung. Verlangt überall in Hotels und Lesehallen das „Posener Tageblatt".

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Die „Deutsche Rundschau" kommentiert die „jungdeutschen" Ausschreitungen in Rawitsch mit nachstehenden Ausführungen:

Jeder einsichtige Deutsche wird diese das deutsche Ansehen im Auslande schwer schädigenden Ausschreitungen verurteilen. Die „Jungdeutsche" Partei hat es erreicht, eine friedliche Versammlung der „Deutschen Vereinigung" so zu stören, daß sie aufgelöst werden mußte. Aber die jungdeutschen „Führer", die aus allen Gegenden Posens zusammengetrommelt worden sind, dürfen nicht vergessen, daß dieser „Sieg" eine schwere moralische Niederlage ihrer eigenen Handlungen ist. Eine Partei, die keine Mittel scheut, zu einer Versammlung der „Deutschen Vereinigung" in Rawitsch ihre „Prominenten" aus dem mehr als 160 Kilometer entfernten Rogasen, ferner aus Posen und anderen entfernt liegenden Städten zusammenzurufen, muß sich außerordentlich unsicher fühlen. Nur derjenige, der seines Weges sicher und zielbewußt gehen kann, braucht keine derart weit hergeholten „Hilfskommandos" zur Unterstützung der gefährdeten Positionen.

Rawitsch hat aber das bestätigt, was Vg. Gero von Gersdorff zum Ausdruck gebracht hat: „Das Treiben der Jungdeutschen Partei ist geeignet, in Zehntausenden deutscher Menschen hier den Glauben an den Nationalsozialismus zu erschüttern." Gerade deswegen haben sich viele Zehntausende von Volksgenossen in der Deutschen Vereinigung zusammengeschlossen, weil sie erkannt haben, daß zwischen „Jungdeutscher Partei" und Nationalsozialismus ein klarer Trennungsstrich zu ziehen ist. Zehntausende sind vor den nichtnationalsozialistischen Methoden der Jungdeutschen Partei zurückgeschreckt und suchen den Nationalsozialismus der praktischen Form in der „Deutschen Vereinigung". Wir sind uns der Worte des Gauleiters Bürckel voll bewußt, wenn wir gleich ihm zum Ausdruck bringen, daß Menschen, die ihr Deutschtum im Auslande nicht in Ehre, Würde und Ruhe bekunden, sich niemals Nationalsozialisten nennen dürfen.

Für Rawitsch aber trägt die Verantwortung Herr Uhle, dessen Parole vom August d. Js. „jungdeutsche Früchte" zu tragen beginnt. Seine Drohungen, daß die Deutsche Vereinigung „nicht mehr auf die geschlossene Disziplin seiner Parteigenossen rechnen dürfe" und „daß es jedem Parteigenossen anheimgestellt werde, in einer Form zu antworten, die eines deutschen Mannes und Nationalsozialisten (!) würdig sei", haben wieder einmal zu diesen bedauerlichen Vorfällen geführt. Von einem solchen durch Herrn Uhle propagierten „Nationalsozialismus" rücken wir auf das entschiedenste ab, weil wir wissen, daß diese Form des Uhleschen „Nationalsozialismus" nur eine Grimasse der gewaltigen deutschen Bewegung und eine Schande für den guten deutschen Namen im Auslande ist.

Polnische Minderheiten und polnische Staatsgrenzen

In der letzten Zeit hat das Blatt der Konservativen, der „Czas", lebhaftes Interesse für die deutsche Volksgruppe in Polen und für die deutsche Frage überhaupt an den Tag gelegt. Auf der Linie der bisherigen Auslassungen bewegt sich auch die Stellungnahme, die das Blatt jetzt in einer Artikelserie zu dem Los der polnischen Minderheiten im Ausland nimmt. Wenn man die bisher erschienenen drei Aufsätze aufmerksam liest, kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß es dem Artikelschreiber weniger um das Los der polnischen Minderheit, als vielmehr darum geht, zu betonen, daß die Landzuteilung an Polen ungerecht gewesen sei. Schon aus diesem Grunde ist es interessant, die Gedankengänge das „Czas" zu verfolgen und unseren Lesern zu zeigen, wie sich das Blatt die territoriale Gestaltung Polens denkt. Bereits in der Einleitung geht es auf diese Frage mit folgenden Worten ein:

„Die politischen Voraussetzungen haben sich in der Zeit der Entstehung oder vielmehr der Wiedererstehung des polnischen Staates so gestaltet, daß wir zeitweilig selbst über die Grenzen Polens entschieden haben, aber diejenigen annehmen mußten, die uns von den damaligen Beherrschern der Welt zugewiesen wurden. Die großen Staatsmänner aber, die unsere Grenzen festgesetzt haben, haben sich von den verschiedensten Erwägungen leiten lassen, aber nur in geringem Maße von den Interessen Polens. Dadurch verblieben ganze Landstriche, die historisch oder ethnographisch mit Polen verbunden sind, außerhalb des Bereiches des polnischen Staates, und traurig ist das Los der dort wohnenden polnischen Bevölkerung."

Mit diesen einleitenden Worten bezeichnet der „Czas" die ganze Tendenz der laufenden Aufsatzreihe, und zu dieser Tendenz läßt sich ebensoviel sagen wie zu den sachlichen Ausführungen selbst. Der Artikelschreiber wendet sich zunächst der Südgrenze zu. Die Grenze sei vorwiegend auf dem Kamm der Karpathen gezogen worden, doch wurden Polen einige Städte nicht zugesprochen, die bis zur ersten Teilung im polnischen Besitz gewesen seien. Als Ausgleich wurden einige Dörfer am Dunajec und am Unterlauf der Orwa Polen einverleibt. Die Grenze hätte aber entlang dem Poprad bis zur Quelle gehen müssen. Ungünstig und direkt katastrophal sei die Verteilung des Teschener Schlesiens vorgenommen worden, das vom Botschafterrat zum großen, durch nichts begründeten Vorteil der Tschechoslowakei durchschnitten worden sei. Bekanntlich sollte eigentlich in Schlesien eine Volksabstimmung stattfinden (in Wilna und Ostgalizien auch! Die Red.), als aber die Tschechoslowakei zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung sich für Polen entscheiden würde, habe es alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Volksabstimmung zu hintertreiben. Unter der größten Benachteiligung Polens sei den Tschechen der westliche, rein polnische Teil dieses Landes gegeben und gleichzeitig eine knüstliche Grenze geschaffen worden, die für beide Staaten außerordentlich ungünstig sei. Auf tschechischer Seite seien — nach der Behauptung des „Czas" — 100 000 bis 120 000 Polen verblieben. Diese unglückliche Aufteilung Schlesiens habe die polnisch-tschechischen Beziehungen für Jahre vergiftet und sei die Quelle unaufhörlicher Mißverständnisse und Zwistigkeiten.

Objektiv betrachtet, fährt der „Czas" fort, müsse man zugeben, daß die nationalen Rechte der polnischen Bevölkerung unter tschechischer Herrschaft nicht schlecht gesichert seien. Der Zustand wäre erträglich, wenn nicht die zahlreichen Schikanen der Verwaltungsbehörden und die oft brutalen Versuche bestünden, die Bevölkerung zu tschechisieren. Ob von polnischer Seite alles getan worden sei, um die Spannung zu mildern, das sei eine Frage, die das Blatt nicht untersuchen will. Wenn aber das Organ des tschechischen Außenministeriums erkläre, daß die polnisch-tschechischen Beziehungen bis zur Unterzeichnung des polnisch-deutschen Vertrages im Jahre 1934 nichts zu wünschen hätten übrig lassen, und daß erst hinterher der gewaltsame polnische Angriff auf die Tschechoslowakei eingesetzt habe, so sei dies irrig, da die Ursachen der Spannung erheblich weiter in die Vergangenheit zurückgriffen. Der Versuch, die polnisch-tschechischen Beziehungen mit dem zwischen Polen und Deutschland abgeschlossenen Nichtangriffspakt in Verbindung zu bringen, sei ein Beweis dafür, daß die maßgebenden Kreise in der Tschechoslowakei die Wahrheit nicht sehen wollten.

Deutsche Vereinigung

Versammlungska'ender

O.-G. Bargen 26. Oktober, 7½ Uhr: Kam.-Ab. bei Heintze in Jeseritz.

O.-G. Posen 26. Oktober, 5 Uhr: Märchenabend im Saale des Ev. Vereinshauses.

O.-G. Eichdorf 26. Oktober, 3 Uhr: Vortrag über „deutschen Humor".

O.-G. Nekla 26. Oktober, 8 Uhr: Kam.-Abend.

O.-G. Ostrowo und Deutschdorf 26. Oktob., 7 Uhr: Vortrag über „deutschen Humor".

O.-G. Kosten 26. Oktober, 6 Uhr: Mitgl.-Vers. in Lubosz N. bei Paul Koch.

O.-G. Kosten 26. Oktober, 8 Uhr: Kam.-Abend in Kosten.

O.-G. Schwersenz 27. Oktober, 4 Uhr bei Matschke: Märchenabend.

O.-G. Suchen 27. Oktober, 3 Uhr: Vortrag über „deutschen Humor"

O.-G. Honig (in Kotowski) 27. Oktober, 7 Uhr: Vortrag über „deutschen Humor"

O.-G. Borek 27. Oktober: Mitglieder-Vers. in Zirkwitz bei Gosciniak.

O.-G. Reisen 27. Oktober, 3 Uhr nachm: Mitgl.-Versammlung in Omykowo bei Katzun.

O. G. Rawitsch 28. Oktober, 8 Uhr: Mitgl.-Vers. im Vereinshaus.

O.-G. Pudewitz 28. Oktober, 7 Uhr: Kam.-Abend bei Hensel.

O.-G. Obornik 28. Oktober, 5 Uhr: Märchenabend bei Borowicz.

O.-G. Suchylas 29. Oktober, 8 Uhr: Kam.-Abend.

O.-G. Samter 29. Oktober: Märchenabend bei Sundmann.

O.-G. Steindorf 29. Oktober, 8 Uhr: Kam.-Ab.

O.-G. Piotrowo 30. Oktober, 7 Uhr: Märchenabend im Gasthaus Hermann Andreas in Piotrowo.

O.-G. Ritschenwalde 30. Oktob. 8 Uhr: Kam.-Ab.

Verantwortlich für Politik: Hans Machatschek; für Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Poznań

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Telefon 2249, 2251, 3054
Girokonto bei der Bank Polski
Konto bei P. K. O. unter Nr. 200490

Depositenkasse
Aleja Marsz. Piłsudskiego 19
Telefon 2387

FILIALEN: Bydgoszcz ◆ Inowrocław ◆ Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. ⁄ Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. ⁄ An- und Verkauf von Sorten und Devisen. ⁄ Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Stahlkammern.

Statt Karten.

Als Verlobte grüssen

Margarete Vielhaber	Elisabeth Vielhaber
Max Pfeiffer	Benno Jesse
Jasin — Borówko	Jasin — Głęboczek

27. Oktober 1935.

Centralny Dom Tapet
Sp. z o. o.
ul. Br. Pierackiego 19
(fr. Gwarna)

Tapeten
Linoleum-
Teppiche
Wachstuche
Kokosläufer

Mit Wirkung **vom 1. November 1935** haben die Mitglieder der Vereinigung Danziger Banken und Bankiers folgende Höchstzinssätze für im Gebiete der Freien Stadt Danzig geführte Gulden-Einlagen beschlossen:

	zur täglichen Verfügung	auf 1 Monat u. darüber	auf 3 Monate u. darüber
Giro- und Konto-Korrent-Verkehr	1%		
		3%	3½%
Depositenverkehr	1½%		

Vereinigung
Danziger Banken und Bankiers

Commerz- und Privatbank A. G., Filiale Danzig,
R. Damme,
Danziger Privat-Actien-Bank,
Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft, Filiale Danzig,
Dresdner Bank in Danzig,
E. Heimann & Co.

Statt besonderer Anzeige.

Am 25. d. Mts. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter

Emilie Jeschke

geb. **Weiß**

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer
Oskar Jeschke
Friedrich Jeschke
Erich Jeschke
Ernst Jeschke
Elfriede Jeschke, geb. Mathes.

Czempin, den 26. Oktober 1935.

Die Beerdigung findet am Dienstag dem 29. Oktober, um 3 Uhr nachm. von der evangel. Friedhofskapelle Czempin aus statt.

Kaufe
2 prima stärkere
Reitpferde
Offerten unter 546 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Press-Stroh
kauft ständig
„EKSPORT SŁOMY", Poznań. Tel. 65-57.

Moderne Damen- und Kinder-Artikel
S. Kaczmarek,
jetzt 27 Grudnia 10 neben Fa. Thiem

Am Reformationsfest,
Donnerstag, dem 31. Oktober 1935
und
am Buss- und Bettag,
Mittwoch, dem 20. November 1935
bleiben unsere Kassenräume für jeglichen Verkehr
geschlossen.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań } Sp. Akc
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu }
Danziger Privat-Actien-Bank, Filiale Poznań
Gdański Prywatny Bank Akcyjny, Sp. Akc. w Gdańsku
Oddział w Poznaniu.
Kreditverein Poznań, Spółdz. z ogr. odp.
Landesgenossenschaftsbank } Poznań.
Bank Spółdzielczy z ogr. odp. }

Sparen
und doch behaglich wohnen!

Möbel

MODERN
HOCHWERTIG und BILLIG
am besten direkt vom Fabrikanten

Heinrich Günther

MÖBELFABRIK
Tel. 40. **SWARZĘDZ**
Ausstellungsraum: Markt Nr 4
:-: Fabrik: Bramkowa 3. :-:
Anfertigung auf Wunsch
nach eigenen Entwürfen.

Die **64. Zuchtviehversteigerung**
der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens
findet am
Mittwoch, dem 6. November 1935, in Poznań
auf dem Ausstellungsgelände in der Halle der Schwerindustrie statt.

Beginn der Besichtigung der Tiere um 8 Uhr, der Versteigerung um 11 Uhr.

Zur Versteigerung gelangen ca. 25 Bullen aus erstklassigen Herden.

Der Katalog ist erhältlich im Sekretariat der Herdbuchgesellschaft sowie am Tage der Versteigerung auf dem Auktionsplatze.

Wielkopolski Związek Hodowców Bydła Nizinnego czarno-białego
Poznań, Mickiewicza 33.

Feine Juwelen- und Goldschmiede-Arbeiten
erhalten Sie einwandfrei und raschestens umgearbeitet in der Goldschmiedewerkstatt
M. FEIST. Goldschmiedemeister
Poznań ul. 27 Grudnia 5.
Reparaturen und Neuarbeiten nach gegebenen und eigenen Entwürfen zu zeitgemäßen Preisen
Trauringe in jedem Feingehalt

Foxterrier,
unger. schöner Hund billig.
Małeckiego 25, Wohn

Pelzwesten
Pelzjacken Pelzhosen
Herren- u. Knabenkonfektion
Joppen, Hosen.
Große Auswahl!
Billige Preise!
Friebe, Poznań
Kramarska 25a

Zinshaus in Breslau
bestehend aus modernen 2- und 3-Zimmerwohnungen, Wert 85 000 Rmk., tausche gegen ein Haus oder Grundbesitz in Polen. Angebote unter „Vorteilhaft" befördert Towarzystwo Reklamy Międzynarodowej, Warszawa, Marszałkowska 124.

Spermark
verkaufe äußerst günstig bei guten Zahlungsbedingungen unter Kontrolle der amtlichen Devisenstelle. Nur legale Transaktionen Offert. unt. 1048./K. a. d. Geschst dieser Zeitung, Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.



Grauen Haaren
gibt unter Garantie die Naturfarbe wieder
„Axela"-
Haarregenerator
Flasche nur **3.—**
J. Gadebusch Drogenhandlung und Parfumerie.
Poznań, ul. Nowa 7

Haus in Berlin
Friedensmiete 24 000 zł, Belastung 61 000 zł, verkaufe bei Auszahlung in Polen. Angebote unter S. B. befördert Towarzystwo Reklamy Międzynarodowej, Warszawa, Marszałkowska 124.

Grabdenkmäler
in allen Steinarten empfiehlt billigst
L. Gąsiorek
(früher Joh. Quedenfeld)
früherer Werkführer der Firma Quedenfeld
Poznań-Wilda
Werkplatz: **ulica Krzyżowa 17**
Straßenbahnlinien 4 und 8.
Große Auswahl in fertigen Denkmälern